30
2317

L. th. c. o. 48.

30. 2317

Vom
Neuen Jeruſalem
und deſſen
himmliſchen Lehre:
aus
dem Himmel gehöret
von
Emanuel Swedenborg.

Nebſt
einem Vorbericht
vom
neuen Himmel und der neuen Erde.

Aus dem
zu London 1758 gedruckten lateiniſchen Original
ins Deutſche überſetzet.

1772.

H.e.d.145

Matth. 6, 33.

Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, ſo wird euch alles zufallen.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche Bibliothek Bamberg

Vom

Neuen Jeruſalem

und deſſen

himmliſchen Lehre.

Vom neuen Himmel und der neuen Erde; und was durch das neue Jeruſalem verſtanden werde.

I.

Es heißt in der Offenbarung: „Ich ſahe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erſte Himmel und die erſte Erde vergieng. Und ich ſahe die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Man-

ne. Die Stadt hatte eine groſſe und hohe Mauer, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen geſchrieben, welche ſind die zwölf Geſchlechte der Kinder Iſrael. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denſelbigen die Namen der zwölf Apoſtel des Lamms. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge iſt ſo groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tauſend Feldweges; die Länge, und die Breite, und die Höhe der Stadt ſind gleich. Und er maß ihre Mauer hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maaß eines Menſchen, die der Engel hat. Ihre Mauer war von Jaſpis; und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glaſe: und die Gründe der Mauer und der Stadt waren geſchmücket mit allerley Edelgeſteinen. Die zwölf Thore waren zwölf Perlen; und die Gaſſen der Stadt war lauter Gold als durchſcheinend Glas. Die Herrlichkeit GOttes erleuchtete ſie, und ihre Leuchte war das Lamm. Die Völker, die da ſelig werden, werden zu ihrem Licht wandeln, und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit und Ehre darein bringen.“ Cap. 21, 1. 2. 12. bis 24. Der Menſch, ſo dieſes lieſet, verſtehet es nicht anders, als nach dem Sinn des Buchſtabens, daß nemlich der ſichtbare Himmel mit der Erde werde zu Grunde gehen, und ein neuer Himmel werden, und daß die heilige Stadt Jeruſalem werde auf die neue Erde herabſteigen, und daß ſolche in ihrem Maaß nach der Beſchreibung ſeyn werde. Allein die Engel ver-

verſtehen dieſes ganz anders, nemlich alles auf geiſtliche Weiſe, was der Menſch auf natürliche Weiſe verſteht; und wie es die Engel verſtehen, ſo hat daſſelbe ſeine Bedeutung; und das iſt der innere oder geiſtliche Sinn des Worts. Durch den neuen Himmel und die neue Erde wird in dem innern oder geiſtlichen Sinn, darinn die Engel ſind, eine neue Kirche, ſowohl im Himmel als auf Erden verſtanden, von beyderley Kirchen wird man weiter unten reden. Durch die Stadt Jeruſalem, ſo von GOTT aus dem Himmel herab kommt, wird ihre himmliſche Lehre verſtanden; durch die Länge, Breite und Höhe, welche gleich ſind, wird alles Gute und Wahre derſelben Lehre in ihrem Umfang verſtanden; durch ihre Mauer werden die Wahrheiten, ſo ſie beſchützen, verſtanden; durch das Maaß der Mauer, welches 144. Ellen, nach dem Maaß eines Menſchen, welches iſt eines Engels, werden alle dieſe beſchützende Wahrheiten in ihrem Umfang, und ihre Eigenſchaften verſtanden; durch die zwölf Thore aus Perlen werden die hineinführende Wahrheiten verſtanden. Ingleichen durch die zwölf Engel in den Thoren; durch die Gründe der Mauer, welche mit allerley Edelgeſteinen geſchmückt waren, werden die Erkenntniſſe verſtanden, darauf dieſelbe Lehre gegründet wird; durch die zwölf Stämme Iſraels wird alles verſtanden, was überhaupt und insbeſondere zur Kirche gehöret; eben daſſelbe durch die zwölf Apoſtel, durch das Gold, ſo dem reinen Glas gleich, daraus die Stadt und Gaſſen

ſind, wird das Gute der Liebe verſtanden, daraus die Lehre mit ihren Wahrheiten herfürleuchtet; durch die Völker, welche errettet worden ſind, und durch die Könige der Erden, welche Herrlichkeit und Ehre darein bringen werden, werden alle von der Kirche verſtanden, welche im Guten und Wahren ſind; durch GOtt und das Lamm wird der HErr nach ſeinem Göttlichen und Göttlich-Menſchlichen verſtanden. Alſo iſt der geiſtliche Sinn des Worts beſchaffen, welchem der natürliche Sinn oder der Sinn des Buchſtabens zum Grund dienet; aber dieſe beyden Sinne, der geiſtliche und natürliche, machen durch die Uebereinſtimmungen allemal nur einen aus. Daß ein ſolcher geiſtlicher Verſtand in allen denſelben Worten ſey, läßt ſich hier nicht zeigen, weil es nicht der Endzweck dieſes Buchs iſt; allein in dem Werk von den **himmliſchen Geheimniſſen** habe ich es gezeigt, welches man nachleſen kann.

2. Ehe vom neuen Jeruſalem und deſſen Lehre gehandelt wird, ſoll etwas vom neuen Himmel und von der neuen Erde geſagt werden. In dem Tractat **vom letzten Gericht** und dem **zerſtörten Babylon** iſt gezeigt worden, was durch den erſten Himmel, und die erſte Erde, welche vergangen, verſtanden wird; nachdem dieſe vergangen, und das letzte Gericht vollendet worden iſt, ſo wurde von dem HErrn ein neuer Himmel geſchaffen, das iſt, geformet. Dieſer Himmel wurde aus allen denen gemacht, welche nach der

An-

Ankunft des HErrn bis auf dieſe Zeit ein Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit geführt haben, weil nur allein dieſe die Geſtalten des Himmels waren: denn die Form des Himmels, nach welcher alle Zuſammengeſellungen und Mittheilungen allda geſchehen, iſt die Form des göttlichen Wahren aus dem göttlichen Guten, das vom HErrn herfür kommt, und dieſe Form ziehet der Menſch in Anſehung ſeines Geiſtes durch das Leben nach dem göttlichen Wahren an; daß die Geſtalt des Himmels daraus ſey, ſehe man in dem Buch **vom Himmel und der Hölle**, N. 200. bis 212; und daß alle Engel Geſtalten des Himmels ſind, N. 51. bis 58, und 73. bis 77. Hieraus kann man wiſſen, aus welchen der neue Himmel iſt gemacht worden, daher auch, wie er beſchaffen iſt, daß er nemlich ganz einmüthig iſt: denn wer ein Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit führet, der liebt den andern wie ſich ſelbſt, und verbindet ſich denſelben durch die Liebe, und alſo auch wechſelsweiſe: denn die Liebe iſt eine Verbindung in der geiſtlichen Welt; dahero wenn alle ein gleiches thun, ſo wird alsdenn aus vielen, ja aus unzählichen nach der Form des Himmels zuſammengeſellten, ein Einmüthiges, und wird wie Eins, denn es iſt nichts, das da abſondere und zertheile, ſondern alles verbindet und vereiniget.

3. Weil dieſer Himmel von allen gemacht worden iſt, welche alſo beſchaffen geweſen von der Zeit des HErrn an bis auf gegenwärtige Zeit, ſo iſt

offenbar, daß er ſowohl von Chriſten als von Heyden ſey; aber meiſtentheils von aller ihren Kindern auf dem ganzen Erdboden, welche von des HErrn Zeit an geſtorben ſind: denn dieſe alle ſind von dem HErrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, auch von den Engeln unterrichtet, und darnach erhalten worden, daß ſie einen neuen Himmel zugleich mit den übrigen ausmachen ſollten. Daraus kann man ſchlieſſen, wie groß dieſer Himmel ſey; daß alle, welche als Kinder ſterben, in dem Himmel erzogen, und Engel werden, ſehe man in dem Buch vom Himmel und der Hölle, N. 329. bis 345. Und daß der Himmel eben ſowohl von Heyden als von Chriſten gemacht werde, N. 318. bis 328.

4. Ferner iſt zu wiſſen, was dieſen neuen Himmel betrift, daß derſelbe unterſchieden ſey von den alten Himmeln, die nemlich vor des HErrn Ankunft geweſen ſind; dennoch aber ſind jene mit dieſem alſo geordnet, daß ſie nur einen Himmel zugleich ausmachen. Daß dieſer neue Himmel von den alten Himmeln unterſchieden iſt, iſt die Urſache, weil in den alten Kirchen keine andere Lehre geweſen iſt, als die Lehre der Liebe und Liebthätigkeit, und man damals nicht von einiger Lehre des davon abgeſonderten Glaubens gewußt hat; daher kommt es auch, daß die alten Himmel die obere Ausbreitung, der neue Himmel aber die Ausbreitung unterhalb denſelben machen: denn die Himmel ſind Ausbreitungen, eine über der an-

andern. In den oberſten Ausbreitungen ſind, welche himmliſche Engel genennt werden, deren die meiſten aus der älteſten Kirche ſind; diejenigen, welche allda ſind, werden himmliſche Engel genennet von der himmliſchen Liebe, welche die Liebe zum HErrn iſt. In den Ausbreitungen unter denſelben ſind, welche man geiſtliche Engel nennt, deren die meiſten aus der alten Kirche ſind; die, ſo daſelbſt ſind, werden geiſtliche Engel genannt aus der geiſtlichen Liebe, welche die Liebthätigkeit gegen den Nächſten iſt; unterhalb dieſen ſind die Engel, welche im Guten des Glaubens ſind, welche ſind, die ein Leben des Glaubens geführt haben; ein Leben des Glaubens führen, iſt nach der Lehre ſeiner Kirche leben, aber leben iſt wollen und thun. Aber doch machen alle dieſe Himmel nur Einen durch den mittel- und unmittelbaren Einfluß vom HErrn. Allein einen vollkommenern Begriff von dieſen Himmeln kann man aus dem haben, was ich in dem Buch **vom Himmel und der Hölle** gezeigt habe, und zwar in dem Artikel von den zwey Reichen, worein die Himmel überhaupt unterſchieden ſind, N. 20. bis 28. und in dem Artikel von den drey Himmeln, N. 29. bis 40.

5. So viel vom neuen Himmel; nun ſoll auch von der neuen Erde etwas geſagt werden. Durch die neue Erde wird die neue Kirche auf Erden verſtanden, denn da die vorige Kirche aufhört zu ſeyn, ſo wird alsdenn von dem HErrn eine neue

Kirche aufgerichtet; denn der HErr ſorgt dafür, daß immer eine Kirche auf Erden ſey, denn durch die Kirche iſt eine Verbindung des HErrn mit dem menſchlichen Geſchlecht, und des Himmels mit der Welt, denn daſelbſt iſt der HErr bekannt, und daſelbſt iſt das göttliche Wahre, dadurch der Menſch mit ihm verbunden wird: daß heut zu Tage eine neue Kirche errichtet werde, ſehe man in dem Tractat **vom letzten Gericht**, N. 74. Daß durch die neue Erde eine neue Kirche angedeutet werde, iſt aus dem geiſtlichen Sinn des Worts, denn in demſelben Sinn wird durch die Erde nicht irgend eine Erde oder Land, ſondern das darinn befindliche Volk ſelbſt und deſſen Gottesdienſt verſtanden, denn dieſes iſt das Geiſtliche an dem Ort des Landes; über dieſes wird durch die Erde oder das Land ohne beygeſetzten Namen der Gegend in dem Wort das Land Canaan verſtanden, und im Lande Canaan war die Kirche von den älteſten Zeiten her, daher iſt geſchehen, daß alle Oerter, welche darinn geweſen ſind, und die allenthalben um daſſelbe gelegen, mit den Bergen und Flüſſen, welche in dem Wort genennet werden, zu Vorſtellungen und Bedeutungen ſolcher Dinge gemacht worden ſind, welche das Innere der Kirche ſind, welches Innere iſt, was man ihr Geiſtliches nennet. Daher kommt es, daß, wie ich geſagt habe, durch die Erde in dem Wort, weil dadurch das Land Canaan verſtanden wird, die Kirche angedeutet wird, desgleichen auch hier durch die neue Erde: daher kommt es auch, daß

man in der Kirche die Redensart vom himmliſchen Canaan angenommen hat, und dadurch den Himmel verſtehet. Daß durch das Land Canaan in dem geiſtlichen Sinn des Worts die Kirche verſtanden werde, habe ich in dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen, woraus folgende Stellen angeführt werden, gezeigt. Daß die alleräfteſte Kirche, welche vor der Sündfluth, und die alte Kirche, ſo nach der Sündfluth geweſen, im Lande Canaan geweſen ſind, ſehe man N. 567. 3686. 4447. 4454. 4516. 4517. 5136. 6516. 9327. Daß damals alle Oerter zu Vorſtellungen ſolcher Dinge gemacht worden ſind, welche in dem Reich des HErrn und in der Kirche ſind, N. 1505. 3686. 4447. 5136. Daß dahero auch dem Abraham befohlen worden iſt, dahin zu gehen, weil bey ſeinen Nachkommen aus Jacob die Kirche der Vorſtellungen errichtet, und das Wort, deſſen letzter Sinn aus Vorſtellungen und Bedeutungen beſtehen würde, daſelbſt zuſammen geſchrieben werden ſollte, ſehe man N. 3686. 4447. 5136. 6516. Daher kommt es, daß durch die Erde und das Land Canaan in dem Wort die Kirche angedeutet wird, man ſehe N. 3038. 3481. 3705. 4447. 4517. 5757. 10658.

6. Was durch das neue Jeruſalem in dem Wort in deſſen geiſtlichen Sinn verſtanden werde, ſoll mit wenigen gemeldet werden: Durch Jeruſalem wird die Kirche ſelbſt in Anſehung ihrer Lehre verſtanden, und dieſes aus der Urſache, weil

allda

allda im Lande Canaan, und ſonſt nirgends der Tempel und Altar war, Opfer geſchahen, und alſo der Gottesdienſt ſelber; weswegen auch drey Feſte daſelbſt jährlich gefeyret wurden, und auf dieſelbe alle Mannsbilder des ganzen Landes gehen mußten; daher kommt es nun, daß durch Jeruſalem im geiſtlichen Sinn die Kirche angedeutet wird, ſo viel den Gottesdienſt, oder welches gleichviel iſt die Lehre betrift, denn der Gottesdienſt wird in der Lehre vorgeſchrieben, und geſchieht nach derſelben. Daß geſagt wird „die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, ſo von GOtt aus dem Himmel herab kommt, iſt darum, weil im geiſtlichen Sinn des Worts durch eine kleine und groſſe Stadt die Lehre angedeutet wird, und durch die heilige Stadt die Lehre des göttlichen Wahren, denn das göttliche Wahre iſt es, welches in dem Wort heilig genennet wird; daß ſie das neue Jeruſalem genennet wird, iſt aus gleicher Urſache, aus welcher die Erde neu genennet wird: denn, wie ich erſt oben geſagt habe, durch die Erde wird die Kirche, und durch Jeruſalem dieſe Kirche nach ihrer Lehre angedeutet: daß es heißt, die von GOtt aus dem Himmel herabkommt, iſt darum, weil alles göttliche Wahre, aus welchem die Lehre beſteht, aus dem Himmel vom HErrn herabkommt. Daß durch Jeruſalem nicht die Stadt verſtanden werde, ob es gleich als eine Stadt geſehen worden, erhellet klar daraus, daß es heißt „ihre Höhe ſey wie ihre Länge und Breite, 12000. Feldweges, verſ. 16; und das

Maaß

Maaß ihrer Mauer, von 144. Ellen, ſey das Maaß eines Menſchen, welches iſt eines Engels, vers 17; alſo auch daß es heißt, bereitet wie eine Braut vor ihrem Mann, verſ. 2. und hernach. „Der Engel ſagte, komm, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen, und er zeigte mir die heilige Stadt, jenes Jeruſalem, „ verſ. 9; Die Kirche iſt es, welche in dem Wort die Braut und das Weib des HErrn genennet wird, die Braut, ehe ſie vereiniget wird, und das Weib, wenn ſie vereiniget iſt; man ſehe in dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen N. 3103. 3105. 3164. 3165. 3207. 7022. 9182.

7. Was nun inſonderheit die nachfolgende Lehre anbetrift, ſo iſt dieſelbe auch aus dem Himmel, weil ſie aus dem geiſtlichen Sinn des Worts iſt; und der geiſtliche Sinn des Worts iſt eben derſelbe mit der Lehre, die im Himmel iſt; denn im Himmel iſt eben ſowohl eine Kirche als auf Erden, denn es iſt daſelbſt das Wort, es iſt die Lehre aus dem Wort, es ſind daſelbſt Tempel, und in denſelben werden Predigten gehalten, denn es ſind daſelbſt kirchliche und bürgerliche Regierungen, mit einem Wort es iſt kein anderer Unterſchied unter den Dingen, die in den Himmeln ſind, und unter denen, ſo auf Erden ſind, als daß in den Himmeln alles in einem vollkommenern Stande iſt, weil alle, ſo daſelbſt ſind, geiſtlich ſind, und das Geiſtliche das Natürliche an Vollkommenheit unendlich übertrift; daß in den

Himmeln ſolche Dinge ſind, ſehe man in dem **Buch vom Himmel und der Hölle**, inſonderheit in dem Artikel von den Regierungen im Himmel, N. 213 bis 220; und in dem Artikel vom Gottesdienſt daſelbſt, N. 221 bis 227. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, was dadurch verſtanden wird, daß die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, geſehen worden von GOtt aus dem Himmel herab kommen. Allein ich will zu der **Lehre** ſelbſt ſchreiten, welche für die neue Kirche iſt, welche, weil ſie mir aus dem Himmel offenbaret worden, die **himmliſche Lehre** genennet wird; denn dieſe heraus zu geben, iſt das Vorhaben dieſes Tractats.

Vorrede auf die Lehre.

8. Daß die Kirche an ihrem Ende ſey, wenn kein Glaube mehr da iſt, weil auch keine thätige Liebe mehr iſt, iſt in dem Tractat **vom letzten Gericht und dem zerſtörten Babel**, N. 33 bis 39 ꝛc. gezeigt worden: weil nun die Kirchen in der Chriſtenheit ſich blos allein durch ſolche Dinge von einander unterſchieden haben, welche den Glauben angehen, und doch kein Glaube iſt, wo keine Liebthätigkeit iſt, ſo will ich dahero hier vor der Lehre ſelbſt etwas von der Lehre der thätigen Liebe bey den Alten voran gehen laſſen. Ich habe geſagt, **die Kirchen in der Chriſtenheit**, und verſtehe dadurch die Kirchen bey den Reformirten oder Evangeliſchen, nicht aber

bey den Papiſten, weil daſelbſt keine chriſtliche Kirche iſt, denn wo die Kirche iſt, da wird der HErr angebetet und das Wort geleſen; anders aber iſt es bey jenen, daſelbſt werden ſie ſelber an ſtatt des HErrn angebetet, und das Wort zu leſen wird dem Volk verboten, hingegen aber der Ausſpruch des Pabſts demſelben gleich, ja noch über daſſelbe gehalten.

9. Die Lehre der thätigen Liebe, welche iſt die Lehre des Lebens, war die Lehre in den alten Kirchen, von welchen Kirchen man nachleſen kann in dem Werk **von den himmliſchen Geheimniſſen**, N. 1238. 2385; und dieſelbe Lehre vereinigte alle Kirchen, und machte alſo aus vielen nur eine: denn man erkannte alle diejenigen für Menſchen der Kirche, welche in dem Guten der Liebthätigkeit lebten, und nannte ſie Brüder, ob ſie ſchon im übrigen in den Wahrheiten, die man heutiges Tages Wahrheiten des Glaubens nennt, nicht gleicher Meynung waren; hierinnen unterrichtete einer den andern, und dieſes gehörte zu ihren Werken der Liebthätigkeit; ſie wurden auch nicht unwillig, wenn ſich einer zu des andern Meynung nicht bequemen wollte, und wußten wohl, daß ein jeder ſo viel Wahres annehme, als er im Guten ſteht. Weil die alten Kirchen ſo beſchaffen geweſen, ſo waren ſie daher mehr innere Menſchen, und weil ſie mehr innere Menſchen waren, ſo hatten ſie auch mehr Weisheit; denn welche im Guten der Liebe und der Liebthätigkeit ſtehen, die

ſind

ſind nach ihrem innern Menſchen im Himmel, und allda in Anſehung deſſelben in einer engliſchen Geſellſchaft, welche im gleichen Guten ſtehet; daher wird ihr Gemüth zum Innern erhoben, und folglich haben ſie Weisheit; denn die Weisheit kann ſonſt nirgends herkommen, als aus dem Himmel, das iſt, durch den Himmel vom HErrn; und im Himmel iſt Weisheit, weil man daſelbſt im Guten iſt: die Weisheit iſt, das Wahre aus dem Licht der Wahrheit ſehen, und das Licht des Wahren iſt das Licht, ſo im Himmel iſt. Allein jene alte Weisheit hat mit dem Erfolg der Zeit abgenommen, denn ſo viel das menſchliche Geſchlecht vom Guten der Liebe zum HErrn, und der Liebe gegen den Nächſten, welche Liebe die thätige Liebe genennet wird, abgewichen iſt, ſo viel iſt es auch von der Weisheit abgewichen, weil es ſich um ſo viel vom Himmel entfernt hat: daher iſt es gekommen, daß der Menſch aus einem innern Menſchen ein äuſerlicher worden, und dieſes nach und nach; und da der Menſch äuſerlich worden, ſo iſt er auch weltlich und leiblich worden; und da er nun ein ſolcher iſt, ſo achtet er dasjenige gar nicht, was den Himmel angeht, denn er wird alsdenn völlig eingenommen von der Luſt der irdiſchen Liebe, und mit derſelben auch vom Böſen, welches dem Menſchen wegen der irdiſchen Liebe angenehm iſt, und ſodann iſt dasjenige, was er hört, vom Leben nach dem Tod, vom Himmel und der Hölle, mit einem Wort, von geiſtlichen Dingen, gleichſam auſſer ihm, und nicht in ihm, wie es doch

ſeyn ſollte. Daher iſt es auch gekommen, daß die Lehre von der Liebthätigkeit, welche bey den Alten ſo hoch geachtet wurde, heut zu Tag unter den verlohrnen Sachen iſt: denn wer weiß heut zu Tage, was im ächten Sinn die thätige Liebe, und was im ächten Sinn der Nächſte iſt? da doch dieſelbe Lehre nicht nur ſolches lehret, ſondern auch unzähliche andere Dinge, davon man heut zu Tage nicht mehr den tauſenden Theil weiß. Die ganze heilige Schrift iſt nichts anders als die Lehre der Liebe und Liebthätigkeit, welche auch der HErr lehret, wenn er ſagt: „Du ſollt den HErrn deinen GOtt lieben aus deinem ganzen Herzen, und in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüth; dieſes iſt das erſte und gröſte Gebot: das andere aber iſt dem gleich, du ſollt deinen Nächſten lieben wie dich ſelber; in dieſen zweyen Geboten hängt das ganze Geſetz und die Propheten,„ Matth. 22, 37. 38. 39. Das Geſetz und die Propheten ſind das Wort GOttes in allen und jeden.

Vom Guten und Wahren.

10. Alles in dem Weltall, was nach der göttlichen Ordnung iſt, beziehet ſich auf das Gute und Wahre; es iſt nichts im Himmel, und nichts auf der Welt, das ſich nicht auf dieſe zwey Stücke beziehet. Die Urſache iſt, weil beydes, ſowohl das Gute, als das Wahre, vom HErrn kommt, von welchem alles iſt.

11. Daher iſt offenbar, daß dem Menſchen nichts nöthiger ſey, als daß er wiſſe, was gut und was wahr iſt, und wie eins das andere bewohnt, und wie eins mit dem andern verbunden wird; hauptſächlich aber iſt es einem Menſchen von der Kirche nöthig, denn wie ſich alle Dinge des Himmels auf das Gute und Wahre beziehen, alſo auch alle Dinge der Kirche, weil das Gute und Wahre des Himmels auch das Gute und Wahre der Kirche iſt. Das iſt die Urſache, warum ich vom Guten und Wahren den Anfang mache.

12. Nach der göttlichen Ordnung iſt es, daß das Gute und Wahre vereinigt, und nicht abgeſondert ſind, daß ſie alſo eins und nicht zwey ſind; denn ſie kommen mit einander vereiniget von GOtt her, und ſind im Himmel vereiniget, und derohalben werden ſie auch in der Kirche vereinigt ſeyn. Die Vereinigung des Guten und Wahren wird im Himmel eine himmliſche Ehe genannt, denn in dieſem Eheband ſind alle, ſo daſelbſt ſind: daher kommt es, daß in dem Wort der Himmel einer Ehe verglichen wird, und daß der HErr genennet wird der Bräutigam und der Mann, der Himmel aber, ingleichen auch die Kirche, die Braut und das Weib. Daß der Himmel und die Kirche alſo genennet werden, iſt die Urſache, weil diejenigen, welche daſelbſt ſind, das göttliche Gute in dem Wahren annehmen.

13. Aller

13. Aller Verſtand und Weisheit, ſo die Engel haben, iſt aus dieſem Eheband, und keine aus dem Guten, ſo von dem Wahren abgeſondert, noch aus dem Wahren, ſo vom Guten abgeſondert: ein gleiches iſt es bey den Menſchen der Kirche.

14. Weil die Vereinigung des Guten und Wahren wie eine Ehe iſt, ſo iſt offenbar, daß das Gute liebet, was wahr iſt, und hingegen das Wahre liebet, was gut iſt, und daß eins mit dem andern vereinigt zu werden verlanget. Der Menſch der Kirche, der keine ſolche Liebe, und kein ſolches Verlangen hat, iſt nicht in einer himmliſchen Ehe, alſo iſt auch in ihm noch keine Kirche; denn die Vereinigung des Guten und Wahren macht die Kirche aus.

15. Das Gute iſt vielfältig; überhaupt iſt ein geiſtliches Gute, und ein natürliches Gute, aber beydes vereiniget in einem ächten moraliſchen Guten: wie das Gute iſt, ſo iſt auch das Wahre, weil das Wahre eine Eigenſchaft des Guten, und eine Geſtalt des Guten iſt.

16. Wie es mit dem Guten und Wahren iſt, ſo iſt es auch im Gegentheil mit dem Böſen und Falſchen; daß nemlich, wie alles in dem Weltall, welches nach der göttlichen Ordnung iſt, ſich auf das Gute und Wahre beziehet, alſo auch alles was wider die göttliche Ordnung iſt, ſich auf das

Böſe und Falſche beziehe. Desgleichen auch, wie das Gute mit dem Wahren vereiniget zu werden begehret, und dieſes wiederum mit jenem, alſo begehret auch das Böſe mit dem Falſchen, und das Falſche mit dem Böſen vereiniget zu werden. Ingleichen, wie aller Verſtand und Weisheit aus der Vereinigung des Guten und Wahren erzeugt wird, alſo auch aller Unſinn und Thorheit aus der Vereinigung des Böſen und Falſchen. Die Vereinigung des Böſen und Falſchen wird eine hölliſche Ehe genennet.

17. Aus dem, daß das Böſe und Falſche dem Guten und Wahren entgegen geſetzt ſind, iſt offenbar, daß das Wahre mit dem Böſen, und das Gute mit dem Falſchen des Böſen nicht könne vereiniget werden; wenn das Wahre dem Böſen beygefügt wird, ſo iſt es nicht mehr wahr, ſondern falſch, weil es verfälſcht iſt; und wenn das Gute dem Falſchen des Böſen beygefügt iſt, ſo iſt es nicht mehr gut, ſondern böſe, weil es verderbt iſt. Aber das Falſche, ſo nicht aus dem Böſen kommt, kann mit dem Guten vereiniget werden.

18. Niemand, der im Böſen, und dem daraus kommenden Falſchen lebt, und ſich darinnen feſt ſetzet, kann wiſſen, was gut und wahr iſt, weil er glaubt, ſein Böſes ſey gut, und ſein daraus kommendes Falſche ſey wahr; aber ein jeder, der im Guten, und dem daraus kommenden Wahren

ren lebt, und ſich darinnen befeſtiget, kann wiſſen, was böſe und falſch iſt: die Urſache iſt, weil alles Gute und deſſen Wahres in ſeinem Weſen himmliſch iſt, und was nicht in ſeinem Weſen himmliſch iſt, iſt dennoch aus einem himmliſchen Urſprung; aber alles Böſe und deſſen Falſches iſt in ſeinem Weſen hölliſch, und was nicht in ſeinem Weſen hölliſch iſt; iſt dennoch aus einem hölliſchen Urſprung; und alles Himmliſche iſt im Licht, hingegen alles Hölliſche iſt in der Finſterniß.

Vom Willen und Verſtand.

19. Der Menſch hat zwey Kräfte, welche ſein Leben ausmachen, eine wird genannt der **Wille** und die andere der **Verſtand**; dieſe ſind unter ſich unterſchieden, aber alſo geſchaffen, daß ſie Eins ſind, und wenn ſie Eins ſind, werden ſie das **Gemüth** (Mens) genannt; daher ſind ſie das menſchliche Gemüth, und alles Leben des Menſchen iſt darinnen.

20. Gleichwie alles in dem Weltall, was nach der göttlichen Ordnung iſt, ſich auf das Gute und Wahre beziehet, alſo beziehet ſich bey dem Menſchen alles auf ſeinen Willen und Verſtand, denn das Gute bey dem Menſchen gehört zu ſeinem Willen, und das Wahre bey ihm gehört zu ſeinem Verſtand; denn dieſe beyde Kräfte, oder dieſe beyde Leben des Menſchen ſind derſelben Behältniſſe und Grundlagen, der Wille iſt das Behältniß

hältniß und Grundlage alles deſſen, ſo zum Guten gehört, und der Verſtand iſt das Behältniß und Grundlage alles deſſen, ſo zum Wahren gehört. Das Gute und Wahre bey dem Menſchen ſind ſonſt nirgends; und weil das Gute und Wahre bey dem Menſchen ſonſt nirgends iſt, ſo iſt auch die Liebe und der Glaube ſonſt nirgends, weil die Liebe dem Guten, und das Gute der Liebe eigen, und der Glaube dem Wahren und das Wahre dem Glauben eigen iſt.

21. Weil nun alles in dem Weltall ſich auf das Gute und Wahre, und alle Dinge der Kirche auf das Gute der Liebe und auf das Wahre des Glaubens beziehet, und weil der Menſch aus jenen zwey Kräften ein Menſch iſt, ſo wird dahero auch von denſelben in dieſer Lehre gehandelt; ſonſt könnte man keinen deutlichen Begriff von denſelben haben, noch die Gedanken darauf gründen.

22. Der Wille und Verſtand machen auch den Geiſt des Menſchen aus: denn ſeine Weisheit und Verſtändlichkeit wohnen in denſelben, und überhaupt ſein Leben; der Leib iſt nur der Gehorſam.

23. Es iſt nichts mehrers zu wiſſen nöthig, als wie der Wille und Verſtand ein einziges Gemüth (mentem) machen; ſie machen ein einziges Gemüth, gleichwie das Wahre und Gute Eins ausmachen: denn es iſt ein gleiches Eheband zwiſchen dem Willen und Verſtand, als wie zwiſchen dem Guten und Wahren. Wie dieſes Eheband beſchaf-

ſchaffen, kann völlig bekannt ſeyn aus dem, was von dem Guten und Wahren oben geſagt worden; daß nemlich, wie das Gute das Weſen (Eſſe) ſelbſt eines Dinges iſt, und das Wahre das Wirklich ſeyn (Exiſtere) eines daraus kommenden Dinges iſt; alſo auch der Wille bey dem Menſchen das Weſen ſelbſt ſeines Lebens, und der Verſtand das Wirklichſeyn des daraus flieſſenden Lebens ſey: denn das Gute, welches dem Willen eigen iſt, formirt ſich im Verſtand, und wird alsdenn ſichtbar.

24. Diejenigen, welche im Guten und Wahren ſind, haben den Willen und den Verſtand; aber die, ſo im Böſen und Falſchen ſind, haben keinen Willen noch Verſtand, ſondern an ſtatt des Willens haben ſie die Begierde, und an ſtatt des Verſtands die Wiſſenſchaft: denn der wahre menſchliche Wille iſt das Behältniß des Guten, und der Verſtand iſt das Behältniß des Wahren; derowegen kann man dem Böſen keinen Willen, und dem Falſchen keinen Verſtand zuſchreiben, weil ſie wider einander ſind, und das Widerwärtige reißt alles darnieder. Daher kommt es, daß ein Menſch, welcher im Böſen und dem daraus entſtehenden Falſchen iſt, nicht vernünftig, weiſe und verſtändig kann genannt werden: Es iſt auch bey den Böſen das Innere, ſo zum Gemüth gehört, wo der Wille und der Verſtand hauptſächlich wohnen, verſchloſſen. Man glaubt zwar, daß die Böſen auch den Willen und den Verſtand haben, weil ſie ſagen, ſie wollen und verſtehen;

aber ihr Wollen iſt nur Begehren, und ihr Verſtehen nur Wiſſen.

Vom innern und äuſern Menſchen.

25. Der Menſch iſt alſo erſchaffen worden, daß er zugleich in der geiſtlichen Welt und in der natürlichen Welt ſeyn könne. Die geiſtliche Welt iſt, wo die Engel ſind, und die natürliche Welt iſt, wo die Menſchen ſind: und weil der Menſch alſo erſchaffen worden iſt, ſo iſt ihm daher ein Inwendiges und ein Auswendiges gegeben worden; das Inwendige, dadurch er in der geiſtlichen Welt, und das Auswendige, dadurch er in der natürlichen Welt ſeyn kann. Sein Inwendiges iſt, was der innere Menſch, und ſein Auswendiges iſt, was ſein äuſerer Menſch genannt wird.

26. Ein jeder Menſch hat ein Inwendiges und ein Auswendiges, aber anders bey den Guten, und anders bey den Böſen. Das Innere bey den Guten iſt im Himmel und deſſen Licht, und das Aeuſere in der Welt und derſelben Licht, und dieſes Licht bey denſelben wird vom Licht des Himmels erleuchtet, und alſo thut das Innere und Aeuſere bey ihnen Eins, gleichwie die wirkende Urſache und die Wirkung, oder wie das erſtere und das folgende. Aber bey den Böſen iſt das Innere in der Welt und derſelben Licht, und in eben demſelben Licht auch das Aeuſere; derohalben ſehen ſie nichts aus dem Licht des Himmels, ſondern

dern nur aus dem Licht der Welt, welches Licht ſie das Licht der Natur nennen; daher kommt es, daß das, was den Himmel betrift, ihnen in Finſterniß iſt, und das, was zur Welt gehört, im Licht. Hieraus erhellet, daß die Guten einen innern und äuſern Menſchen, die Böſen aber keinen innern, ſondern nur einen äuſern Menſchen haben.

27. Der innere Menſch iſt es, den man den geiſtlichen Menſchen heißt, weil er im Licht des Himmels iſt, welches Licht geiſtlich iſt; und der äuſere Menſch iſt es, welcher der natürliche Menſch genannt wird, weil er im Licht der Welt iſt, welches Licht natürlich iſt. Der Menſch, deſſen Inneres im Licht des Himmels, und das Aeuſere im Licht der Welt iſt, iſt ein geiſtlicher Menſch nach beyden Theilen; aber der Menſch, deſſen Inneres nicht im Licht des Himmels, ſondern nur im Licht der Welt iſt, in welcher auch ſein Aeuſeres iſt, iſt ein natürlicher Menſch nach beyden Theilen. Der geiſtliche Menſch wird in dem Wort lebendig, der natürliche Menſch aber todt genannt.

28. Der Menſch, deſſen Inneres im Licht des Himmels, und das Aeuſere im Licht der Welt iſt, denkt geiſtlich und natürlich, allein alsdenn haben ſeine geiſtliche Gedanken einen Einfluß in die natürlichen, und werden darinnen empfunden; hingegen der Menſch, deſſen Inneres mit dem Aeuſern im Licht der Welt iſt, der denkt nicht geiſtlich, ſondern materialiſch: denn er denkt aus ſol-

chen Dingen, welche in der Natur der Welt ſind, welche alle materialiſch ſind. Geiſtlich denken, iſt, die Sachen ſelbſt in ſich gedenken, das Wahre aus dem Licht des Wahren ſehen, und das Gute aus der Liebe des Guten empfinden, wie auch die Beſchaffenheiten der Dinge ſehen, und derſelben Neigungen abgezogen von der Materie empfinden; aber materialiſch denken, iſt, denken, ſehen, und die Dinge zugleich mit der Materie, und in der Materie, alſo gewiſſer maßen grob und dunkel erkennen.

29. Der innere geiſtliche Menſch iſt in ſich betrachtet ein Engel des Himmels, und iſt auch, ſo lang er im Leibe lebt, in der Geſellſchaft mit den Engeln, ob er es gleich alsdenn nicht weiß, und nach der Auflöſung vom Leibe kommt er unter die Engel. Der innere Menſch aber, ſo blos natürlich iſt, in ſich betrachtet, iſt ein Geiſt und kein Engel, und iſt auch, ſo lange er im Leibe lebt, in der Geſellſchaft mit Geiſtern, aber mit ſolchen, welche in der Hölle ſind, und kommt auch nach der Auflöſung vom Leibe unter dieſelbe.

30. Das Innere bey denen, welche geiſtliche Menſchen ſind, iſt auch wirklich gen Himmel gerichtet: denn es ſchauet zuerſt dahin; das Innere aber, ſo zum Gemüth gehört, iſt bey denen, welche blos natürlich ſind, wirklich zur Welt gekehrt, weil ſie zuförderſt dahin trachten. Das Innere, ſo zum Gemüth gehört, iſt bey einem jeden zu dem gekehrt, was er über alles liebt; und das äuſere

Ge-

Gemüth kehrt ſich dahin, wo ſich das Innere hinwendet.

31. Die nur einen gemeinen Begriff vom innern und äuſern Menſchen haben, glauben, daß es der innere Menſch ſey, welcher denkt und will, und der äuſere, welcher redet und thut; weil denken und wollen innerlich, und daraus reden und thun äuſerlich iſt. Allein man muß wiſſen, daß, wenn der Menſch verſtändig denket und weislich will, er alsdenn aus dem Geiſtlich-Innern denkt und will; hingegen wenn der Menſch nicht verſtändig denkt, noch weislich will, ſo denkt und will er aus dem Natürlich-Innern. Folglich wenn der Menſch vom HErrn und von dem, was des HErrn iſt, und auch vom Nächſten und von dem, was des Nächſten iſt, Gutes denket und demſelben wohl will, ſo denket und will er alsdenn aus dem Geiſtlich-Innern, weil er alsdenn aus dem Glauben des Wahren und aus der Liebe des Guten, und alſo aus dem Himmel denket; hingegen wenn der Menſch Böſes von denſelben denkt und ihnen Böſes gönnet, ſo denket und will er alsdenn aus dem Natürlich-Innern, weil er aus dem Glauben des Falſchen, und aus der Liebe des Böſen, und alſo aus der Hölle denket. Mit einem Wort, ſo viel der Menſch in der Liebe zum HErrn, und in der Liebe gegen den Nächſten iſt, ſo viel iſt er im Geiſtlich-Innern, und denket und will aus demſelben, auch redet und thut er aus demſelben; aber ſo viel der Menſch in der Liebe ſein ſelbſt, und in der Liebe der Welt ſteht, ſo viel iſt

er

er im Natürlich-Innern, und denkt und will aus demſelben, auch redet und thut er aus demſelben.

32. Alſo iſt vom HErrn vorgeſehen und verordnet worden, daß, ſo viel der Menſch aus dem Himmel denkt und will, ſo viel auch der innere geiſtliche Menſch eröfnet und gebildet werde, die Eröfnung iſt zum Himmel bis zum HErrn, und die Bildung iſt nach dem, was des Himmels iſt; hingegen aber, ſo viel der Menſch nicht aus dem Himmel, ſondern aus der Welt denkt und will, ſo viel wird der innere geiſtliche Menſch verſchloſſen, und der äuſere eröfnet, die Eröfnung iſt in die Welt, und die Bildung iſt nach dem, was zur Welt gehört.

33. Diejenigen, bey welchen der innere geiſtliche Menſch in den Himmel zum HErrn eröfnet iſt, ſind im Licht des Himmels, und in der Erleuchtung vom HErrn, und daher in Verſtand und Weisheit; dieſe ſehen das Wahre, weil es wahr iſt, und empfinden das Gute, weil es gut iſt. Diejenigen aber, bey welchen der innere geiſtliche Menſch verſchloſſen iſt, wiſſen nicht, daß ein innerer Menſch ſey, noch weniger, was der innere Menſch ſey, und glauben nicht, daß GOtt ſey, noch daß ein Leben nach dem Tode ſey, alſo auch nicht das, was des Himmels und der Kirche iſt; und weil ſie nur im Lichte der Welt ſind, und in der Erleuchtung aus demſelben, ſo halten ſie die Natur für GOtt, ſehen das Falſche für wahr an, und erkennen das Böſe für gut.

34.

34. Derjenige wird ein ſinnlicher Menſch genannt, deſſen Inneres eben ſo iſt wie das Aeuſere, daß er nichts glaubt, als was er mit den Augen ſehen, und mit den Händen greifen kann. Ein ſolcher iſt ein unterſt natürlicher Menſch, und in Betrüglichkeiten von allem, was des Glaubens der Kirche iſt.

35. Das Innere und Aeuſere, davon gehandelt worden, iſt das Innere und Aeuſere von des Menſchen Geiſt; ſein Leib iſt nur eine äuſerliche Zugabe, darinnen jene ihr Daſeyn haben: denn der Leib thut nichts aus ſich ſelbſt, ſondern aus ſeinem Geiſt, ſo in ihm iſt. Man muß aber wiſſen, daß der Geiſt des Menſchen nach der Auflöſung vom Leibe eben ſowohl denke und wolle, auch rede und thue: Denken und Wollen iſt ſein Inneres, und Reden und Thun iſt ſein Aeuſeres; davon ſehe man in dem Buch **vom Himmel und der Hölle**, N. 234. bis 245. 265. bis 275. 432. bis 444. 453. bis 484.

Von der Liebe überhaupt.

36. Das Leben ſelbſt des Menſchen iſt ſeine Liebe, und wie die Liebe iſt, ſo iſt auch das Leben, ja ſo iſt der ganze Menſch; aber die herrſchende oder beherrſchende Liebe iſt es, welche den Menſchen ausmachet. Dieſe Liebe hat ſich mehrerley Liebe untergeordnet, welche davon herrühren; dieſe erſcheinen unter einer andern Geſtalt, aber doch ſind alle und jede in der herrſchenden Liebe,

be, und machen mit dieſer ein einziges Reich aus. Die herrſchende Liebe iſt wie derſelben König und Haupt, dieſe regieret dieſelben, und durch dieſelben, als durch Mittel; ſie trachtet und zielet auf ihren Zweck, welcher der erſte und letzte unter allen iſt, und dieſes ſowohl mittelbar, als unmittelbar. Das, was der herrſchenden Liebe eigen iſt, iſt das, was man über alles liebt.

37. Was der Menſch über alles liebt, iſt immer gegenwärtig in ſeinen Gedanken, und auch in ſeinem Willen, und macht ſogar ſein Leben aus; als zum Exempel: wer den Reichthum, es ſey gleich an Geld oder liegenden Gütern, über alles liebt, der gehet beſtändig in ſeinem Gemüth damit um, wie er dieſelben erwerben möge, und wenn er ſolche erlangt, ſo freuet er ſich innigſt; wenn er ſie aber verlieret, ſo ſchmerzt es ihn innigſt, ſein Herz iſt in denſelben. Wer ſich über alles liebt, der erinnert ſich ſein ſelbſt in allem, denket an ſich, redet von ſich, und handelt von ſich: denn ſein Leben iſt das Leben ſein ſelbſt.

38. Der Menſch hat dasjenige zum Zweck: was er über alles liebt, dieſes betrachtet er in allem und jeden; in ſeinem Willen iſts, wie eine verborgene Ader von einem Fluß, welche ziehet und wegnimmt, auch wenn er anders thut: denn das iſt es, was ihn belebt. Es iſt ein ſolches Ding, das ein Menſch bey dem andern ausforſchet, und auch ſiehet, und nach demſelben entweder ihn führet, oder mit ihm wirket und handelt.

39. Der Menſch iſt ganz und gar ein ſolcher, wie die herrſchende Liebe ſeines Lebens iſt; dadurch wird er von andern unterſchieden; nach dieſem wird ſein Himmel wenn er gut iſt, und ſeine Hölle wenn er böſe iſt. Das iſt ſein Wille ſelbſt, ſeine Eigenſchaft, und ſeine Natur: denn es iſt ſelbſt das Weſen ſeines Lebens. Dieſes kann nach ſeinem Tode nicht geändert werden, weil es der Menſch ſelbſt iſt.

40. Ein jeder hat aus ſeiner herrſchenden Liebe und nach ſolcher alle Luſt, Vergnügen und Glückſeligkeit: denn der Menſch heißt das ſeine Luſt, was er liebt, weil er es empfindet; was er aber denkt und nicht liebt, das kann er auch Luſt heiſſen, aber es iſt nicht die Luſt ſeines Lebens. Die Luſt oder das Angenehme der Liebe iſt, was dem Menſchen gut iſt, und das Unangenehme, was ihm böſe iſt.

41. Es iſt zweyerley Liebe, daraus alles Gute und Wahre, als aus ſeinen Quellen ſelbſt entſteht; und es iſt auch zweyerley Liebe, daraus alles Böſe und Falſche kommt. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre entſteht, iſt die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächſten: und die zweyfache Liebe, daraus alles Böſe und Falſche kommt, iſt die Liebe ſein ſelbſt, und die Liebe der Welt. Dieſe zweyfache Liebe iſt der andern zweyfachen Liebe ganz entgegen.

42. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre kommt, nemlich, wie ich geſagt ha-

be,

habe, die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächſten, macht den Himmel bey dem Menſchen, darum regiert dieſelbe auch im Himmel; und weil ſie den Himmel bey dem Menſchen macht, ſo macht ſie auch die Kirche bey demſelben. Die zweyfache Liebe aber, daraus alles Böſe und Falſche kommt, nemlich die Liebe ſein ſelbſt, und die Liebe der Welt, machen die Hölle bey dem Menſchen, darum regieren ſie auch in der Hölle.

43. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre kommt, nemlich die Liebe des Himmels, eröfnet und bildet den innern geiſtlichen Menſchen, weil ſie in ihm wohnt; aber die zweyfache Liebe, daraus alles Böſe und Falſche kommt, wenn ſie herrſcht, verſchlieſſet und zerſtöret den innern geiſtlichen Menſchen, und macht, daß der Menſch natürlich und ſinnlich iſt nach der Gröſſe und Beſchaffenheit der Herrſchaft ſolcher zweyfachen Liebe.

Von der Liebe ſein ſelbſt und der Welt.

44. Die Liebe ſein ſelbſt, iſt, ſich allein Gutes gönnen, und nicht andern, als nur ſeinetwegen, auch nicht einmal der Kirche, dem Vaterland, einiger menſchlichen Geſellſchaft, oder dem Mitbürger; wie auch ihnen Gutes thun nur um ſeines groſſen Namens, Ehre und Ruhms willen, und wenn einer dieſe Dinge in dem Guten, welches er jenen thut, nicht ſiehet, ſo ſpricht

er in ſeinem Herzen, was iſt daran gelegen, warum das, und was habe ich davon, und alſo unterlåßt ers: daraus erhellet, daß der, ſo in der Liebe ſein ſelbſt iſt, die Kirche nicht liebt, noch das Vaterland, noch die Geſellſchaft, noch den Mitbůrger, noch etwas Gutes, ſondern nur ſich allein.

45. Der Menſch iſt in der Liebe ſein ſelbſt, wenn er in dem, was er denkt und thut, nicht auf den Nåchſten ſiehet, alſo nicht auf das gemeine Weſen, weniger auf den HErrn, ſondern nur auf ſich ſelbſt und die Seinigen; folglich, wenn er alles nur um ſein ſelbſt und der Seinigen willen thut, und was er wegen des gemeinen Weſens und des Nåchſten thut, nur geſchiehet, damit er einen Schein von ſich gebe.

46. Ich ſage, wegen ſeiner ſelbſt und der Seinigen, denn wer ſich liebt, der liebt auch die Seinigen, inſonderheit die ſeine Kinder und Enkel ſind, und überhaupt alle, die mit ihm eins ausmachen, welche er die Seinigen nennt. Dieſe und jene lieben, iſt, auch ſich ſelbſt lieben, denn er ſiehet ſie an gleichſam in ſich ſelbſt, und ſich in ihnen: unter denen, die er die Seinigen nennt, ſind auch alle, welche ihn loben, ehren und gleichſam anbeten.

47. Derjenige Menſch iſt auch in der Liebe ſein ſelbſt, welcher den Nåchſten gegen ſich verachtet,

und dem feind iſt, der ihm nicht günſtig iſt, und ſich nicht ehrerbietig gegen ihn bezeigt, noch ihn anbetet: noch mehr iſt der in der Liebe ſein ſelbſt, der deswegen den Nächſten haſſet und verfolgt; der aber noch mehr, der deswegen Rache gegen ihn auszuüben, und ſein Verderben ſucht: ſolche ſind endlich gerne grauſam oder wütend.

48. Wie die Liebe ſein ſelbſt beſchaffen, kann man aus Vergleichung derſelben mit der himmliſchen Liebe abnehmen: die himmliſche Liebe iſt, den Nutzen lieben um nützlich zu ſeyn, oder das Gute um des Guten willen, welches der Menſch der Kirche, dem Vaterland, der menſchlichen Geſellſchaft, und dem Mitbürger leiſtet; aber wer jenes nur um ſein ſelbſt willen liebt, der liebt es nicht anders, als wie ſein Hausgeſinde, weil es ihm dienet: daraus folgt, daß, wer in der Liebe ſein ſelbſt iſt, wolle, daß die Kirche, das Vaterland, die menſchliche Geſellſchaften, und die Mitbürger ihm dienen, und nicht er ihnen; er ſetzt ſich über ſie, und dieſelben unter ſich.

49. Ferner, ſo viel einer in der himmliſchen Liebe iſt, welche iſt, den Nutzen und das Gute lieben, und ſich von Herzen freuen, wenn man ſolches leiſtet, ſo viel wird er vom HErrn geführt, weil es dieſelbe Liebe iſt, in welcher er ſelber iſt, und die von ihm ſelbſt kommt: aber ſo viel einer in der Liebe ſein ſelbſt iſt, ſo viel wird er von ſich ſelber geführt, und ſo viel er von ſich ſelber geführt wird,

ſo viel wird er von ſeiner Eigenheit geführt, und die Eigenheit des Menſchen iſt nichts als Böſes, denn ſie iſt ſein ererbtes Uebel, welches iſt, ſich anſtatt GOttes, und die Welt anſtatt des Himmels lieben.

50. Die Eigenliebe oder die Liebe ſein ſelbſt iſt ſo beſchaffen, daß, ſo viel man derſelben den Zügel ſchieſſen läßt, das iſt, die äuſerlichen Bande losmacht, die da ſind die Furcht für dem Geſetz und deſſen Strafen, für dem Verluſt des guten Namens, der Ehre, des Vortheils, des Amts und des Lebens, ſo viel reißt ſie um ſich, bis daß ſie nicht nur über den ganzen Erdkreis herrſchen will, ſondern auch über den Himmel, und über das Göttliche ſelber; ſie hat nirgends keine Grenzen noch Ende: dieſes liegt in einem jeden verborgen, der in der Liebe ſein ſelbſt iſt, ob es gleich vor der Welt nicht offenbar iſt, allwo die gemeldten Bande und Zäume ihn zurück halten, und ein jeder, der alſo beſchaffen, ſtehet da ſtill, wo ihm die Unmöglichkeit entgegen iſt, bis daß es endlich möglich wird. Aus dieſem und jenem kommt es, daß der Menſch, ſo in einer ſolchen Liebe ſteht, nicht weiß, daß eine ſolche unſinnige und tolle Begierde ohne Grenzen in ihm verborgen liegt. Daß es aber doch alſo ſey, kann jederman an den Potentaten und Königen ſehen, welchen keine ſolche Zäume, Bande, und Unmöglichkeiten im Wege ſtehen, welche die Provinzen und Königreiche an ſich reiſſen und unter das Joch bringen,

ſo viel es ihnen gelingt, und die nach Gewalt und Herrlichkeit über die Grenzen ſtreben; noch mehr aber kann mans ſehen bey denen, welche ihre Herrſchaft bis in den Himmel ausbreiten, und ſich aller göttlichen Macht des HErrn anmaſſen, und immer mehr begehren.

51. Es ſind zweyerley Arten der Beherrſchungen, eine iſt der Liebe gegen den Nächſten, und die andere der Liebe ſein ſelbſt. Dieſe beyde Beherrſchungen ſind in ihrem Weſen einander ganz entgegen: wer aus Liebe gegen den Nächſten herrſchet, der gönnt allen Gutes, und liebt nichts ſo ſehr als Nutzen zu ſchaffen, alſo andern zu dienen, (andern dienen, heißt andern aus Wohlwollen Gutes thun, und Nutzen ſchaffen) dieſes iſt ſeine Liebe, und die Luſt ſeines Herzens; ſo viel dieſer zu Ehrenſtellen erhoben wird, ſo viel freuet er ſich auch, aber nicht wegen der Ehrenſtellen, ſondern wegen des Nutzens, den er alsdenn weit mehr, und in gröſſern Grad, ſchaffen kann; eine ſolche Beherrſchung iſt in den Himmeln. Wer aber aus Liebe ſein ſelbſt herrſcht, der will keinem wohl, ſondern nur ſich und den Seinigen; der Nutzen, den er leiſtet, iſt nur wegen ſeiner Ehre und Ruhms, welche er allein für Nutzen hält; wenn er andern dient, ſo iſt es nur in der Abſicht, daß man ihm wieder diene, ihn ehre und verherrliche; er ſtrebt nach Ehrenſtellen nicht um des Guten willen, das er ſchaffen könnte, ſondern daß er erhaben und in Herrlichkeit ſey, und daraus ſeines Herzens Luſt genieſſen möge.

52. Die

52. Die Liebe der Beherrſchung bleibt auch bey einem jeden, wenn ſein Leben in der Welt ein Ende hat; denen aber, welche aus Liebe gegen den Nächſten geherrſcht haben, wird auch eine Herrſchaft in den Himmeln anvertrauet; aber alsdenn herrſchen dieſelben nicht, ſondern der Nutzen und das Gute, ſo ſie lieben, und wenn der Nutzen und das Gute herrſchet, ſo herrſchet der HErr. Diejenigen aber, welche in der Welt aus Liebe ihrer ſelbſt geherrſcht haben, ſind nach dem Ende ihres Lebens in der Welt in der Hölle, und allda verachtete Sclaven.

53. Hieraus erkennet man nun, welche in der Liebe ihrer ſelbſt ſtehen; allein man hat nicht darauf zu ſehen, wie ſie in ihrer äuſerlichen Geſtalt erſcheinen, ob ſie hochmüthig oder demüthig anzuſehen; denn dergleichen Dinge ſind im inwendigen Menſchen, der innere Menſch aber wird von den meiſten verborgen gehalten, und der äuſere wird abgerichtet, ſich zu verſtellen, als ob man das gemeine Weſen und den Nächſten liebe, und iſt alſo das Gegentheil; und dieſes auch um ſein ſelbſt willen: denn ſie wiſſen, daß die Liebe des gemeinen Weſens und des Nächſten alle Menſchen innerlich rühre, und daß ſie um ſo viel geliebet und hochgeachtet werden; daß ſolche Liebe das Herz rühret, iſt, weil der Himmel in dieſelbe einfließt.

54. Das Böſe, welches diejenigen haben, die in der Liebe ihrer ſelbſt ſtehen, iſt überhaupt die

Verachtung anderer, der Neid, die Feindſchaft wider die, ſo ihnen nicht günſtig ſind, die Feindſeligkeit daraus, der Haß von allerley Art, die Rache, die Liſt, der Betrug, die Unbarmherzigkeit und Grauſamkeit; und wo dergleichen Böſes iſt, da iſt auch die Verachtung GOttes, und der göttlichen Dinge, die da ſind das Wahre und Gute der Kirche; und wenn ſie auch dieſe Dinge in Ehren halten, ſo iſts nur mit dem Mund, und nicht mit dem Herzen. Und weil dergleichen Böſes aus der Liebe ſein ſelbſt kommt, ſo iſt auch gleiches Falſches dabey, denn aus dem Böſen kommt das Falſche.

55. Aber die Liebe der Welt iſt, anderer Leute Güter durch allerley Ränke an ſich bringen wollen, und ſein Herz an den Reichthum hängen, und geſchehen laſſen, daß einen die Welt von der geiſtlichen Liebe, welche iſt die Liebe gegen den Nächſten, und alſo vom Himmel zurückziehe und abführe. Diejenigen ſind in der Weltliebe, welche durch allerley Ränke anderer Leute Güter an ſich zu ziehen trachten, vornemlich welche durch Liſt und Betrug ſolches thun, und des Nächſten Gut nicht ſchonen: diejenigen, welche in dieſer Liebe ſind, ſtreben nach anderer Leute Güter, und ſo viel ſie die Geſetze und den Verluſt des guten Namens um des Gewinſtes willen nicht befürchten, ſo rauben und plündern ſie dieſelben.

56. Allein die Liebe der Welt iſt der himmliſchen Liebe nicht in ſolchen Grad zuwider, wie die

Liebe

Liebe ſein ſelbſt, weil nicht ſo groſſes Böſe darinnen verborgen liegt. Jene Liebe iſt vielfältig: es iſt die Liebe des Reichthums, damit man zu Ehren erhoben werde; es iſt die Liebe der Ehrenſtellen und Würden, damit man Reichthum erlange; es iſt die Liebe der Güter wegen allerley Nutzens und Gebrauchs, daran man in der Welt ſeine Luſt hat; es iſt die Liebe des Reichthums, wegen des Reichthums allein, welche Liebe die Geizigen haben; und ſo weiter. Der Endzweck, warum man die Güter liebt, wird der Gebrauch oder Nutzen genannt, und der Endzweck oder Nutzen iſt es, davon die Liebe ihre Beſchaffenheit hernimmt; denn die Liebe iſt ſo beſchaffen, wie der Endzweck, um welches willen man liebt, das übrige dient derſelben als Mittel.

57. Mit einem Wort, die Liebe ſein ſelbſt und die Liebe der Welt, ſind der Liebe gegen den HErrn, und der Liebe gegen den Nächſten gänzlich zuwider; derowegen ſind die Liebe ſein ſelbſt, und die Liebe der Welt zwey Arten hölliſcher Liebe, und herrſchen auch in der Hölle, und machen auch bey dem Menſchen die Hölle; aber die Liebe gegen den HErrn, und die Liebe gegen den Nächſten, ſind zwey Arten himmliſcher Liebe, regieren auch im Himmel, und machen den Himmel bey dem Menſchen.

58. Aus dem, was ich bereits geſagt habe, kann man ſehen, daß in der Liebe ſein ſelbſt und der

der Welt, und aus denſelben, alles Böſe ſey; denn jenes Böſe, welches ich N. 54. erwehnt habe, iſt gemein, das übrige, welches nicht gemeldet worden, weil es beſondere Uebel (ſpecifica) ſind, kommt und fließſet aus jenem. Daraus kann man abnehmen, daß der Menſch, weil er zu jener zweyfachen Liebe gebohren wird, zum Böſen von allerley Art gebohren werde.

59. Damit der Menſch das Böſe wiſſe, muß er deſſen Urſprung wiſſen, und wenn er das Böſe nicht weiß, ſo kann er auch das Gute nicht wiſſen, und alſo auch nicht, wie er beſchaffen: derowegen iſt hier von jenen zwey Urquellen des Böſen gehandelt worden.

Von der Liebe gegen den Nächſten, oder von der thätigen Liebe.

60. Zuerſt ſoll geſagt werden, was der Nächſte ſey, denn der iſt es, den man lieben muß, und gegen welchen die Liebthätigkeit ausgeübt werden ſoll: denn wenn man nicht weiß, was der Nächſte iſt, ſo kann die Liebthätigkeit auf gleiche Weiſe und ohne Unterſchied, ſo wohl gegen die Böſen, als gegen die Guten, ausgeübt werden, daher die thätige Liebe keine Liebthätigkeit wird; denn die Böſen thun aus den Wohlthaten dem Nächſten Böſes, die Guten aber Gutes.

61. Heut zu Tage iſt die gemeine Meynung, daß jederman ohne Unterſchied der Nächſte ſey, und daß man einem jeden, der Hülfe bedarf, Gutes thun müſſe; allein, es kommt der chriſtlichen Klugheit zu, wohl zu unterſuchen, wie des Menſchen Leben beſchaffen ſey, und nach demſelben die Liebthätigkeit auszuüben: ein Menſch der innern Kirche thut dieſes mit Unterſchied, und alſo mit Verſtand, aber ein Menſch der äuſern Kirche thut es ohne Unterſchied, weil er die Sachen nicht alſo unterſcheiden kann.

62. Die Unterſchiede des Nächſten, welche ein Menſch der Kirche allerdings wiſſen ſoll, verhalten ſich nach dem Guten, welches bey einem jeden iſt; und weil alles Gute vom HErrn kommt, ſo iſt der HErr im höchſten Sinn und im allerhöchſten Grad der Nächſte, von welchem der Urſprung des Guten iſt; daraus folgt, daß, ſo viel jemand vom HErrn bey ſich hat, er ſo viel der Nächſte iſt; weil aber keiner den HErrn, das iſt, das Gute, ſo von ihm kommt, auf gleiche Weiſe annimmt, wie ein anderer, ſo iſt deswegen einer nicht auf gleiche Weiſe wie der andere der Nächſte: denn alle, die in den Himmeln ſind, und alle, die Gute auf Erden ſind, ſind im Guten unterſchieden, es iſt niemals bey Zweyen gänzlich Eins und eben daſſelbe Gute, es wird ein Unterſchied dabey ſeyn, damit ein jedes für ſich ſelbſt beſtehe. Allein alles dieſes verſchiedene Gute, alſo alle Unterſchiede des Nächſten, die ſich nach der Anneh-

mung des HErrn, das iſt, nach der Annehmung des Guten von ihm verhalten, kann nirgend ein Menſch, ja nicht einmal ein Engel, wiſſen, ſondern nur insgemein, und überhaupt; der HErr fordert auch von einem Menſchen der Kirche nicht mehr, als daß er nach dem lebe, was er weiß.

63. Weil das Gute bey einem jeden verſchieden iſt, ſo folget daraus, daß die Beſchaffenheit des Guten entſcheide, in welchem Grad und aus was Urſache einer der Nächſte iſt. Daß dem alſo ſey, erhellet aus dem Gleichniß des HErrn von dem, der unter die Mörder gefallen, bey dem, da er halb todt war, der Prieſter, und auch der Levite vorbey gegangen; aber der Samariter, nachdem er ſeine Wunden verbunden, und Oel und Wein darein gegoſſen hatte, legte ihn auf ſein eigen Thier, brachte ihn in die Herberge, und befohl, daß man ſeiner pflegen ſollte; dieſer wird, weil er das Gute der thätigen Liebe ausgeübt hat, der Nächſte genannt, Luc. 10, 29. bis 37; daher kann man wiſſen, daß der Nächſte derjenige ſey, der im Guten ſtehet: Oel und Wein, ſo der Samariter in die Wunden gegoſſen hat, bedeuten auch das Gute und deſſen Wahres.

64. Aus dem, was geſagt worden, erhellet nun, daß im allgemeinen Sinn das Gute der Nächſte ſey, weil der Menſch der Nächſte iſt nach Beſchaffenheit des Guten, welches er vom HErrn bey ſich hat; und weil das Gute der Nächſte iſt, ſo iſts die Liebe, denn alles Gute iſt der Liebe eigen,

gen,

gen, alſo iſt ein jeder Menſch der Nächſte nach Beſchaffenheit der Liebe, die er vom HErrn hat.

65. Daß es die Liebe ſey, welche macht, daß er der Nächſte iſt, und daß ein jeder der Nächſte ſey nach Beſchaffenheit ſeiner Liebe, iſt offenbar von denen, welche in der Liebe ihrer ſelbſt ſtehen; dieſe erkennen diejenigen für den Nächſten, welche ſie am meiſten lieben, das iſt, ſo viel ſie die ihrigen ſind, dieſe umhalſen ſie, dieſe küſſen ſie, dieſen thun ſie Gutes, dieſe nennen ſie Brüder, ja, weil ſie böſe ſind, ſo nennen ſie dieſe den Nächſten vor andern; die übrigen halten ſie für den Nächſten, je nachdem ſie von ihnen geliebt werden, alſo nach der Beſchaffenheit und Gröſſe ihrer Liebe; ſolche machen ſich zum Urſtoff, woraus ſie den Nächſten formiren, aus Urſache weil ihn die Liebe macht und beſtimmet. Diejenigen aber, welche ſich nicht vor andern lieben, gleichwie alle diejenigen, die aus dem Reich des HErrn ſind, werden den HErrn, den ſie über alles lieben ſollen, zur Urquelle machen, woraus ſie den Nächſten herleiten; und werden einen jeden, nach Beſchaffenheit der Liebe, ſo er zum HErrn und von ihm hat, für den Nächſten halten. Hieraus iſt klar, woher ein Menſch der Kirche den Urſprung des Nächſten herleiten müſſe; und daß ein jeder nach dem Guten, ſo er vom HErrn hat, und alſo das Gute ſelbſt, der Nächſte ſey.

66. Daß dem alſo ſey, lehret auch der HErr Matth. 25, 34. bis 40. denn er ſagte zu denen,

die

die im Guten geſtanden, „daß ſie ihn geſpeiſt, ihn getränkt, ihn beherberget, ihn bekleidet, ihn beſucht, und in dem Kerker zu ihm gekommen wären; und hernach, daß, ſo viel ſie einem von ſeinen geringſten Brüdern gethan, ſie ihm gethan hätten;“ in dieſen ſechs guten Dingen, im geiſtlichen Sinn genommen, werden alle Arten des Nächſten begriffen. Daraus erhellet auch, daß, wenn man das Gute liebt, man den HErrn liebt: denn der HErr iſts, von welchem alles Gute kommt, welcher im Guten iſt, und das Gute ſelbſt iſt.

67. Aber der Menſch iſt nicht nur einzeln der Nächſte, ſondern auch mehrere zuſammen: denn der Nächſte iſt auch eine kleine oder groſſe Geſellſchaft, das Vaterland, die Kirche, das Reich des HErrn, und über alle der HErr ſelbſt; dieſe ſind der Nächſte, denen man aus Liebe Gutes thun ſoll. Dieſe ſind auch die aufſteigenden Grade des Nächſten: denn eine Geſellſchaft von mehreren iſt im höherem Grad, als ein einzelner Menſch; im noch höherem Grad iſt das Vaterland; im noch höherem Grad iſt die Kirche; und im noch höherem Grad iſt das Reich des HErrn, im höchſten Grad aber der HErr. Dieſe aufſteigende Grade ſind wie Staffeln einer Leiter, auf deren oberſten Staffel der HErr iſt.

68. Eine Geſellſchaft iſt der Nächſte vor einem einzeln Menſchen, weil ſie aus mehreren beſtehet: gegen dieſe iſt die Liebthätigkeit eben auch auszu-

üben, wie gegen einen einzeln Menſchen, nemlich nach Beſchaffenheit des Guten, ſo bey derſelben iſt; alſo ganz anders gegen die Geſellſchaft der Rechtſchaffenen, als gegen die Geſellſchaft derer, ſo nicht rechtſchaffen ſind. Man liebt eine Geſellſchaft, wenn man ihrem Guten aus Liebe des Guten rathet.

69. Das Vaterland iſt der Nächſte vor einer Geſellſchaft, weil es einem Vater gleich iſt: denn daſelbſt iſt der Menſch gebohren, er wird allda ernähret, und für dem Unrecht beſchützet. Dem Vaterland muß man aus Liebe nach deſſen Nothdurft Gutes thun, ſo hauptſächlich deſſen Lebensmittel, und das bürgerliche und geiſtliche Leben derer, die daſelbſt ſind, betrift. Wer das Vaterland liebet, und demſelben aus Wohlwollen Gutes thut, der liebet im andern Leben das Reich des HErrn: denn daſelbſt hat er das Reich des HErrn zum Vaterland; und wer das Reich des HErrn liebt, der liebet den HErrn, weil der HErr alles in allem ſeines Reichs iſt.

70. Die Kirche iſt der Nächſte vor dem Vaterland: denn wer der Kirche rathet, der rathet den Seelen und zum ewigen Leben der Menſchen, welche im Vaterland ſind. Wer daher der Kirche aus Liebe rathet, der liebt den Nächſten im höherem Grad: denn der wünſchet andern und verlangt auch für ſie den Himmel und die Glückſeligkeit des Lebens in Ewigkeit.

71. Das

71. Das Reich des HErrn iſt der Nächſte in noch höherem Grad: denn das Reich des HErrn beſtehet aus allen, welche im Guten ſind, ſowohl die auf Erden, als die in den Himmeln; alſo iſt das Reich des HErrn das Gute mit allen deſſen Beſchaffenheiten in einem Umfange. Wenn dieſes geliebt wird, ſo werden alle geliebet, welche im Guten ſtehen.

72. Dieſes ſind die Grade des Nächſten, und nach dieſen Graden ſteiget die Liebe bey denen, welche in der Liebe gegen den Nächſten ſind. Allein dieſe Grade oder Stufen ſind Stufen in einer auf einander folgenden Ordnung, in welcher das erſtere oder obere dem nachfolgenden oder untern vorzuziehen iſt; und weil der HErr im höchſten Grad iſt, ſo iſt auch auf ihn in allen Stufen zu ſehen, wie auf den Zweck, zu dem man kommen muß; alſo iſt Er über alle und über alles zu lieben. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, wie ſich die Liebe zum HErrn mit der Liebe gegen den Nächſten vereiniget.

73. Man ſagt insgemein, daß ein jeder ſich ſelbſt der Nächſte ſey, das iſt, daß ein jeder ſich ſelbſt zuerſt rathe; aber die Lehre der Liebthätigkeit lehret, wie dieſes zu verſtehen. Ein jeder wird ſich vorſehen, daß er die Nothwendigkeiten des Lebens habe, als nemlich Lebensmittel, Kleidung, Wohnung, und anderes mehr, was im bürgerlichen Leben, darinne man ſich befindet, nothwendig erfordert wird, und dieſes nicht nur für ſich,

ſich, ſondern auch für die Seinigen, auch nicht nur für die gegenwärtige Zeit, ſondern auch für die künftige: denn wenn man ſich die Nothwendigkeiten des Lebens nicht erwirbt, ſo kann man nicht im Stande ſeyn, die Liebthätigkeit auszuüben; denn man iſt in allem bedürftig.

74. Allein, wie ein jeder ſich ſelbſt der Nächſte ſeyn ſoll, kann man aus dieſem Gleichniß abnehmen: Ein jeder ſoll ſeinen Leib verſorgen mit Lebensmitteln und Kleidung, das wird das erſte ſeyn, aber zu dem Ende, daß ein geſundes Gemüth in einem geſunden Leibe ſey; und ein jeder ſoll ſeine Seele mit ſolcher Nahrung verſehen, welche des Verſtands und der Weisheit iſt, zu dem Ende, daß er dadurch im Stande ſey, dem Mitbürger, der menſchlichen Geſellſchaft, dem Vaterlande und der Kirche, und alſo dem HErrn zu dienen; wer dieſes thut, der verſiehet ſich wohl in Ewigkeit. Daraus erhellet, daß das erſte ſey, wo der Zweck hingehet, wegen welchen man ſich verſehen ſoll: denn auf dieſem beruhet alles. Dieſes verhält ſich auch alſo, wie derjenige, welcher ein Haus bauet, zuerſt den Grund legen wird; allein der Grund iſt für das Haus, und das Haus zur Wohnung. Wer da glaubet, daß er ſich zuförderſt der Nächſte ſey, der iſt dem gleich, der den Grund des Hauſes als den Zweck anſiehet, nicht aber das Haus und die Wohnung, da doch die Wohnung der erſte und letzte Zweck ſelbſt iſt, und das Haus mit ſeinem Grunde iſt nur das Mittel zum Zweck.

75. Der Endzweck erkläret, wie ein jeder ſich ſelbſt der Nächſte ſey, und ſich zuerſt rathen ſoll. Wenn der Zweck ſeyn ſoll, daß er vor andern reich werde, blos um des Reichthums, der Wolluſt, des hohen Stands und dergleichen willen, ſo iſt es ein böſer Zweck, und ein ſolcher liebet den Nächſten nicht, ſondern nur ſich ſelbſt: wenn aber der Zweck iſt, Mittel zu erwerben, damit er im Stande ſey, dem Mitbürger, der menſchlichen Geſellſchaft, dem Vaterland und der Kirche zu rathen; wie auch, wer zu gleichem Endzweck Aemter zu erlangen ſucht, der liebet den Nächſten. Der Endzweck ſelbſt, darum man es thut, macht den Menſchen aus, denn der Zweck iſt ſeine Liebe; und ein jeder hat das, was er über alles liebt, zu ſeinem erſten und letzten Zweck.

Dieſes habe ich von dem Nächſten geſagt, nun will ich auch von der Liebe gegen denſelben, oder von der Liebthätigkeit reden.

76. Es glauben viele, daß die Liebe gegen den Nächſten nur ſey, den Armen geben, den Bedürftigen helfen, und einem jeden Gutes thun; aber die Liebthätigkeit iſt, klüglich handeln, und mit dem Endzweck, daß Gutes daraus erfolge. Wer einem boshaftigen Armen oder Bedürftigen hilft, der thut durch denſelben dem Nächſten Böſes: denn durch die Hülfe, die er ihm leiſtet, ſtärkt er ihn in dem Böſen, und giebt ihm Mittel an die Hand, andern Böſes zu thun; ein anders aber iſt es mit dem, welcher den Guten Hülfe leiſtet.

77. Allein die Liebthätigkeit erſtreckt ſich viel weiter, als auf die Armen und Bedürftigen: denn die Liebthätigkeit iſt, recht thun in allen Geſchäften, und ſeine Schuldigkeit in jedem Amt. Wenn ein Richter gerecht richtet um der Gerechtigkeit willen, ſo übt er die Liebthätigkeit aus; wenn er den Schuldigen ſtraft, und den Unſchuldigen frey ſpricht, ſo übt er die Liebthätigkeit aus: denn alſo hilft er dem Mitbürger und dem Vaterlande. Ein Prieſter, der das Wahre lehret, und zum Guten anführet, um des Wahren und Guten willen, der übt die Liebthätigkeit aus. Wer aber dergleichen Dinge nur um ſein ſelbſt und der Welt willen thut, der übt die Liebthätigkeit nicht aus, weil er den Nächſten nicht liebet, ſondern nur ſich ſelbſt.

78. Ein gleiches iſt es mit den übrigen Menſchen, ſie mögen nun in einem Amt und Dienſt ſtehen, oder nicht; als mit den Kindern gegen die Aeltern, und mit den Aeltern gegen die Kinder, mit den Knechten gegen die Herren, und mit den Herren gegen die Knechte; mit den Unterthanen gegen den König, und mit dem König gegen die Unterthanen. Wer von denſelben ſeine Schuldigkeit thut um der Schuldigkeit willen, und gerecht iſt um der Gerechtigkeit willen, der übt die Liebthätigkeit aus.

79. Daß daſſelbe die Eigenſchaft der Liebe gegen den Nächſten oder der Liebthätigkeit ſey, iſt deswegen, weil, wie ich oben geſagt habe, ein

jeder Menſch der Nächſte iſt, aber auf verſchiedene Weiſe. Eine kleine und gröſſere Geſellſchaft iſt mehr der Nächſte; das Vaterland iſt noch mehr der Nächſte; das Reich des HErrn noch mehr; und der HErr über alle. Und im allgemeinen Sinn iſt das Gute, welches vom HErrn kommt, der Nächſte; folglich auch die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Derowegen wer etwas Gutes thut um des Guten willen, und wer aufrichtig und gerecht handelt um der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit willen, der liebet den Nächſten und übt die Liebthätigkeit aus: denn er thut es aus Liebe des Guten, der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, und daher aus Liebe zu denen, bey welchen das Gute, die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit ſich befinden.

80. Die Liebthätigkeit alſo iſt eine innerliche Neigung, aus welcher der Menſch Gutes thun will, und dieſes ohne Wiedervergeltung; es iſt die Luſt ſeines Lebens, das zu thun. Diejenigen, welche aus innerlicher Neigung Gutes thun, haben Liebthätigkeit in allem, was ſie denken und reden, und was ſie wollen und thun. Man kann ſagen, daß ein Menſch und ein Engel nach ſeinem Innern die Liebthätigkeit ſey, wenn das Gute ihm der Nächſte iſt. So weit erſtreckt ſich die Liebthätigkeit.

81. Diejenigen, welche die Liebe ihrer ſelbſt und der Welt zum Zweck haben, können ganz und gar nicht in der Liebthätigkeit ſeyn. Sie wiſſen nicht ein-

einmal, was die Liebthätigkeit ſey, und begreifen gar nicht, daß, dem Nächſten Gutes wollen und thun ohne Abſicht auf eine Belohnung, der Himmel ſey in dem Menſchen, und daß in dieſer Neigung ſo groſſe Glückſeligkeit ſey, als die Engel des Himmels haben, welche unausſprechlich iſt: denn ſie glauben, daß, wenn ſie der Freude aus der Herrlichkeit der Ehre und des Reichthums beraubet werden, ſie keine Freude mehr haben können, da doch alsdenn die himmliſche Freude erſt anfängt, welche die andern unendlich überſteigt.

* * *

82. Hier muß ich noch etwas beyfügen von der Lehre der Liebe zum HErrn; und von der Lehre der Liebthätigkeit, wie ſie bey den Alten geweſen, bey welchen die Kirche geweſen iſt; aus dem Werk **von den himmliſchen Geheimniſſen,** Num. 7257. bis 7263.

83. Das Gute, welches der Liebe zum HErrn iſt, wird das himmliſche Gute genannt, und das Gute, welches der Liebe gegen den Nächſten oder der Liebthätigkeit iſt, wird das geiſtliche Gute genannt. Die Engel, welche im innerſten oder dritten Himmel ſind, ſind im Guten der Liebe zum HErrn, daher werden ſie himmliſche Engel genannt; die Engel aber, welche im mittlern oder andern Himmel ſind, ſind in dem Guten der Liebe gegen den Nächſten, daher werden ſie geiſtliche Engel genannt.

84. Die Lehre des himmliſchen Guten, welche der Liebe zum HErrn iſt, iſt von einem ſehr weiten Umfang und zugleich ſehr geheim: denn ſie iſt die Lehre der Engel des innerſten oder dritten Himmels, welche ſo beſchaffen iſt, daß, wenn ſie aus ihrem Mund gelehret würde, man kaum den tauſenden Theil verſtehen würde; ſie enthält auch unausſprechliche Dinge. Dieſe Lehre iſt in dem innerſten Sinn des Worts enthalten; aber die Lehre der geiſtlichen Liebe in dem innern Sinn.

85. Die Lehre des geiſtlichen Guten, welche der Liebe gegen den Nächſten iſt, iſt auch weitläuftig und geheim, aber viel weniger als die Lehre des himmliſchen Guten, welche iſt der Liebe zum HErrn. Daß die Lehre der Liebe gegen den Nächſten, oder der Liebthätigkeit, weitläutig ſey, iſt daraus abzunehmen, daß ſie ſich auf alles und jedes erſtrecket, was der Menſch denkt und will, alſo auch auf alles, was er redet und thut; wie auch aus dem, daß die Liebthätigkeit nicht eben ſo bey einem als bey dem andern iſt; und daß ein Nächſter dem andern nicht gleich iſt.

86. Weil die Lehre der Liebthätigkeit ſo weitläuftig iſt, ſo haben deswegen die Alten, bey welchen die Lehre der Liebthätigkeit die Lehre der Kirche ſelbſt geweſen iſt, die Liebthätigkeit gegen den Nächſten in mehrere Claſſen abgetheilet, bey welchen ſie auch noch Nebenabtheilungen machten, und jeder Claſſe ihren Namen gaben, und lehrten, wie die Liebthätigkeit auszuüben ſey gegen diejenigen,

gen, welche in der einen, und wie gegen diejenigen, welche in einer andern Claſſe ſind; und alſo brachten ſie die Lehre von der Liebthätigkeit in eine Ordnung, wie auch die Ausübungen der Liebthätigkeit, damit ſie deutlich in den Verſtand eindringen möchten.

87. Die Namen, welche ſie denen gaben, gegen welche ſie die Liebthätigkeit ausübten, waren mancherley: Einige nannten ſie **Blinde**, einige **Lahme**, einige **Gebrechliche**, einige **Arme**, wie auch **Elende** und **Bedrängte**, einige **Wayſen**, einige **Wittwen**; überhaupt aber nennten ſie ſie **Hungrige**, denen man zu eſſen geben ſollte, **Durſtige**, denen man zu trinken geben ſollte, **Fremde**, die man beherbergen, **Nackende**, die man bekleiden, **Kranke**, die man beſuchen, und **Gebundene** im Gefängniß, zu denen man kommen ſollte. Was für Leute durch jeden Namen verſtanden worden, habe ich in dem Werk **von den himmliſchen Geheimniſſen** ausgelegt, als, welche durch die Blinden, N. 2383. 6990; welche durch die Lahmen, N. 4302; welche durch die Armen, N. 2129. 4459. 4958. 9209. 9253. 10272; welche durch die Elenden, N. 2129; welche durch die Bedrängten, N. 6663. 6851. 9196; welche durch die Wayſen, N. 4844. 9198. 9199. 9200; welche durch die Wittwen, N. 4844. 9198. 9200; welche durch die Hungrigen, N. 4958. 10227; welche durch die Durſtigen, N. 4958. 8568; welche durch die Fremden, N. 4444. 7908. 8007.

8013. 9196. 9200; welche durch die Nackenden, N. 1073. 5433. 9960; welche durch die Kranken, N. 4958. 6221. 8364. 9031; welche durch die Gefangenen in Kerker verſtanden worden, N. 5037. 5038. 5086. 5096. Daß durch die Liebesdienſte gegen die Hungrigen, Durſtigen, Fremde, Nackende, Kranke, und Gebundene im Gefängniß, welche der HErr Matth. 25, 34. 35. 36. ꝛc. benennt, die ganze Lehre der Liebthätigkeit zuſammen gefaſſet werde, leſe man N. 4954. bis 4959.

88. Dieſe Namen ſind aus dem Himmel denen Alten, welche von der Kirche waren, gegeben worden, und durch die, ſo alſo genennt wurden, verſtunden ſie diejenigen, welche geiſtlicher Weiſe ſolche waren; ihre Lehre der Liebthätigkeit lehrte nicht nur, welche ſie waren, ſondern auch, wie gegen jeden die Liebthätigkeit beſchaffen ſeyn müſſe. Daher kommt es, daß eben dieſelbe Namen in dem Wort ſind, und diejenigen andeuten, welche im geiſtlichen Sinn ſolche ſind. Das Wort an ſich iſt nichts anders, als die Lehre von der Liebe zum HErrn und der Liebthätigkeit gegen den Nächſten, wie auch der HErr lehret: „Du ſollt lieben den HErrn deinen GOtt aus deinem ganzen Herzen, in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüth. Dieſes iſt das erſte und größte Gebot; das andere iſt dem gleich: Du ſollt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt; in dieſen zweyen Geboten hanget das ganze Geſetz und die Propheten.“ Matth. 22, 35-38. Das Geſetz und die Propheten

ten ſind das ganze Wort; man leſe Num. 2606. 3382. 6752. 7462.

89. Daß eben dieſelbe Namen in dem Wort ſind, iſt die Urſache, damit das Wort, welches in ſich geiſtlich iſt, in ſeinem äuſerſten Sinn natürlich ſey: und weil diejenigen, welche im äuſerlichen Gottesdienſt waren, gegen ſolche, welche alſo benennet wurden, die Liebthätigkeit ausüben ſollten; hingegen, welche im innern Gottesdienſt waren, gegen ſolche, die geiſtlicher Weiſe darunter verſtanden wurden, damit alſo die Einfältigen das Wort einfältig verſtünden und thäten, und die Weiſen weislich; desgleichen auch, daß die Einfältigen durch das Aeuſere der Liebthätigkeit in das Innere derſelben eingeleitet würden.

* * *

Von dem Glauben.

90. Niemand kann wiſſen, was der Glaube in ſeinem Weſen ſey, wenn er nicht weiß, was die Liebthätigkeit ſey; weil da kein Glaube iſt, wo keine Liebthätigkeit iſt: denn die Liebthätigkeit macht mit dem Glauben eins aus, gleichwie das Gute mit dem Wahren. Denn was der Menſch liebt oder werth hält, das iſt bey ihm gut, und was der Menſch glaubt, das iſt ihm wahr. Daraus erhellet, daß eine gleiche Vereinigung zwiſchen der Liebthätigkeit und dem Glauben ſey, wie zwiſchen dem Guten und Wahren. Wie aber dieſe

Vereinigung beſchaffen, kann man aus dem abnehmen, was ich vorhero von dem Guten und Wahren geſagt habe.

91. Die Vereinigung der Liebthätigkeit und des Glaubens iſt auch ſo beſchaffen, wie die Vereinigung des Willens und Verſtands bey dem Menſchen: denn dieſe beyde Kräfte ſind es, welche das Gute und Wahre annehmen, nemlich der Wille das Gute, und der Verſtand das Wahre; alſo nehmen auch dieſe beyde Kräfte die Liebthätigkeit und den Glauben an, weil das Gute der Liebthätigkeit und das Wahre dem Glauben eigen iſt. Daß die Liebthätigkeit und der Glaube bey und in dem Menſchen ſind, weiß jedermann; und weil ſie bey und in ihm ſind, ſo ſind ſie nirgends als in ſeinem Willen und Verſtand: denn alles Leben des Menſchen iſt darinne, und kommt daraus. Der Menſch hat auch ein Gedächtniß, aber das iſt nur das Vorgemach, wo das geſammelt wird, was in den Verſtand und Willen eingehen will. Daraus erhellet, daß eine gleiche Vereinigung der Liebthätigkeit und des Glaubens iſt, wie die Vereinigung des Willens und Verſtands; wie aber dieſe Vereinigung beſchaffen, kann aus dem bekannt ſeyn, was ich vorhero von dem Willen und Verſtand geſagt habe.

92. Die Liebthätigkeit vereinigt ſich mit dem Glauben bey dem Menſchen, wenn der Menſch das will, was er weiß und erkennet. Wollen iſt der Liebthätigkeit eigen, und wiſſen und erkennen

iſt

iſt dem Glauben eigen; der Glaube gehet in den Menſchen ein, und wird ihm eigen, wenn er das will und liebet, was er weiß und erkennet; bis dahin iſt er auſſer ihm.

93. Der Glaube wird nicht Glaube bey dem Menſchen, wenn er nicht geiſtlich wird; er wird auch nicht geiſtlich, wenn er nicht der Liebe eigen wird; er wird aber alsdenn der Liebe eigen, wenn der Menſch nach dem Wahren und Guten zu leben liebt, das iſt, nach dem lebt, was in dem Wort geboten iſt.

94. Der Glaube iſt eine innere Empfindung des Wahren oder eine Neigung zum Wahren, da man das Wahre will, weil es wahr iſt; und das Wahre wollen, weil es wahr iſt, iſt ſelbſt das Geiſtliche des Menſchen: denn es iſt vom Natürlichen abgezogen, welches iſt, das Wahre wollen, nicht um des Wahren willen, ſondern wegen ſeinen eigenen Ruhm, groſſen Namen, oder Gewinn. Das Wahre, wenn es von ſolchen Dingen abgezogen iſt, iſt geiſtlich, weil es von dem Göttlichen iſt; was aber von dem Göttlichen kommt, das iſt geiſtlich, und wird mit dem Menſchen vereiniget durch die Liebe: denn die Liebe iſt eine geiſtliche Vereinigung.

95. Der Menſch kann vieles wiſſen, denken und verſtehen; was aber mit ſeiner Liebe nicht übereinſtimmt, das verwirft er, wenn er ſich ſelbſt überlaſſen nachdenkt: und daher verwirft er es auch nach

nach ſeines Leibes Leben, wenn er im Geiſt iſt, denn in des Menſchen Geiſt bleibet nur dasjenige, was in ſeine Liebe Eingang gehabt; das übrige wird nach dem Tod als fremd angeſehen, das man, weil es nicht der Liebe eigen iſt, aus dem Haus wegwirft. Ich ſage in dem Geiſt des Menſchen, weil der Menſch nach dem Tod als ein Geiſt lebet.

96. Man kann ſich von dem Guten welches der Liebthätigkeit eigen und von dem Wahren, welches dem Glauben eigen iſt, einen Begriff machen aus dem Licht und Wärme der Sonne; wenn das Licht, welches von der Sonne kommt, mit der Wärme vereiniget iſt, welches im Frühling und Sommers Zeit geſchiehet, ſo ſchlägt alsdenn auf dem Erdboden alles aus und blühet; hingegen wenn in dem Licht keine Wärme iſt, wie zur Winters Zeit, ſo erſtarret und erſtirbt alsdenn alles auf dem Erdboden: alſo iſt auch das geiſtliche Licht das Wahre des Glaubens, und die geiſtliche Wärme iſt die Liebe. Hieraus kann man ſich von einem Menſchen der Kirche einen Begriff machen, wie derſelbe beſchaffen iſt, wenn bey ihm der Glaube mit der Liebthätigkeit verbunden iſt, daß er nemlich ſey wie ein Garten und Paradies; und wie derſelbe beſchaffen iſt, wenn bey ihm der Glaube mit der Liebthätigkeit nicht vereiniget iſt, daß er nemlich ſey wie eine Wüſte und ein mit Schnee bedecktes Erdreich.

97. Das

97. Das Vertrauen oder Zuverſicht, ſo man ſagt, daß es zum Glauben gehöre, und welches man den ſeligmachenden Glauben ſelbſt nennet, iſt kein geiſtliches Vertrauen oder Zuverſicht, ſondern nur ein natürliches, wenn es nur ein Vertrauen oder Zuverſicht des Glaubens allein iſt; das geiſtliche Vertrauen oder Zuverſicht hat ſein Weſen und Leben aus dem Guten der Liebe, nicht aber aus dem Wahren eines von derſelben abgeſonderten Glaubens; das Vertrauen eines von dem Guten der Liebe abgeſonderten Glaubens iſt todt; derowegen kann kein wahres Vertrauen bey denen ſeyn, welche ein böſes Leben führen: ſo kommt auch das Vertrauen, daß man um des Verdienſtes des HErrn willen beym Vater ſelig werde, das Leben des Menſchen möge geweſen ſeyn, wie es wolle, nicht aus dem Wahren. Alle, die in einem geiſtlichen Glauben ſtehen, haben das Vertrauen, daß ſie vom HErrn ſelig gemacht werden, denn ſie glauben, daß der HErr in die Welt gekommen ſey, das ewige Leben denen zu geben, die da glauben, und nach denen Geboten leben, welche er gelehret hat, und daß er ſie wiedergebähre, und zum Himmel tüchtig mache; und daß er dieſes ſelbſt allein thue ohne Hülfe des Menſchen aus lauter Barmherzigkeit.

98. Dasjenige zu glauben, was das Wort, oder was die Lehre der Kirche lehret, und nicht darnach leben, ſcheinet als ob es der Glaube ſey, und etliche meinen auch, daß ſie dadurch ſelig werden;

den; aber durch dieſen Glauben allein wird niemand ſelig, denn es iſt nur ein Glaube der Ueberredung, von deſſen Beſchaffenheit nun geredet werden ſoll.

99. Ein Glaube der Ueberredung iſt, wenn man das Wort und die Lehre der Kirche glaubt und liebet, nicht um des Wahren und des Lebens willen, ſo darnach eingerichtet werden ſollte, ſondern wegen des Gewinnſtes, Ehre und Ruhm der Gelehrſamkeit, als Endzwecke; derowegen diejenigen, welche in dieſem Glauben ſtehen, nicht auf den HErrn und auf den Himmel, ſondern nur auf ſich und die Welt ſehen. Die, ſo in der Welt nach groſſen Dingen ſtreben und vieles begehren, ſind in einer ſtärkern Ueberredung, daß das, was die Lehre der Kirche lehret, wahr ſey, als diejenigen, die nicht nach groſſen Dingen trachten noch vieles begehren; die Urſache iſt, weil die Lehre der Kirche denſelben nur als ein Mittel zu ihren Endzwecken dienet, und ſo viel man Endzwecke begehret, ſo viel liebt man auch die Mittel, und hält auch dieſelben für wahr. Allein die Sache an ſich iſt ſo beſchaffen, ſo viel ſie in dem Feuer der Liebe ihrer ſelbſt und der Welt ſind, und aus dieſem Feuer reden, predigen, und wirken, ſo viel ſind ſie in dieſer Ueberredung; und wiſſen alsdenn nicht anders, als daß dem alſo ſey: wenn ſie aber nicht in dem Feuer ihrer Liebe ſind, alsdenn glauben ſie wenig, und viele glauben gar nicht: daraus erhellet, daß der Glaube der Ueberredung

ein Mundglaube ſey und nicht ein Glaube des Herzens; alſo daß er in ſich kein Glaube ſey.

100. Die in dem Glauben der Ueberredung ſind, wiſſen aus keiner innern Erleuchtung, ob das, was ſie lehren, wahr oder falſch ſey, ja ſie bekümmern ſich auch nicht darum, wenn ihnen nur der Pöbel Beyfall giebt; denn ſie haben keine innerliche Empfindung oder Neigung zum Wahren um des Wahren willen: derowegen weichen ſie vom Glauben ab, wenn ſie der Ehre und des Gewinnſtes beraubt werden, und ſorgen nur, daß ihr Name nicht in Gefahr kommt; denn der Glaube der Ueberredung iſt nicht inwendig bey dem Menſchen, ſondern ſtehet von auſſen blos allein in dem Gedächtniß, aus welchem man heraus nimmt, was man lehret: daher auch dieſer Glaube mit ſeinen Wahrheiten nach dem Tod verſchwindet, denn alsdenn bleibet nur dasjenige von dem Glauben, was inwendig im Menſchen iſt, das iſt, was in dem Guten eingewurzelt iſt, alſo was zum Leben gemacht worden.

101. Diejenigen, welche im Glauben der Ueberredung ſind, werden durch die beym Matth. verſtanden: „Es werden viel zu mir ſagen an jenem Tage, HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget, und durch deinen Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen viel Thaten gethan; aber alsdenn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet

von

von mir, ihr Uebelthäter, „ 7, 22. 23. Desgleichen auch beym Luc. 13, 26. 27. „Alsdenn werdet ihr anfangen zu ſagen, wir haben vor dir gegeſſen und getrunken, und auf unſern Gaſſen haſt du gelehret; aber er wird ſagen, ich ſage euch, ich kenne euer nicht, wo ihr her ſeyd, weichet alle von mir ihr Uebelthäter. „ Jene werden auch durch die fünf thörichte Jungfrauen, die kein Oel in den Lampen hatten, beym Matth. verſtanden. „Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und ſprachen: HErr, HErr, thue uns auf; er aber antwortete ihnen und ſprach, warlich, ich ſage euch, ich kenne euer nicht, „ Matth. 25, 11. 12. Das Oel in den Lampen iſt das Gute der Liebe in dem Glauben.

Von der Frömmigkeit.

102. Viele glauben, daß ein geiſtliches Leben, oder ein Leben, das zum Himmel führet, in der Frömmigkeit, in einem heiligen Aeuſern, und in Abſagung der Welt beſtehe; allein die Frömmigkeit ohne Liebthätigkeit, und ein heiliges Aeuſerliche ohne ein heiliges Innerliche, und eine Abſagung der Welt ohne das Leben in der Welt, machen kein geiſtliches Leben aus, ſondern die Frömmigkeit aus der Liebthätigkeit, ein heiliges Aeuſerliche aus dem heiligen Innerlichen, und eine Abſagung der Welt mit dem Leben in der Welt, machen ein geiſtliches Leben.

103. Die

103. Die Frömmigkeit iſt, fromm denken und reden, dem Gebet viel obliegen, und ſich alsdenn demüthig verhalten, die Tempel beſuchen, und alda die Predigten andächtig anhören, und des Jahres oft zum Sacrament des Abendmahls gehen, und gleichfalls das übrige, ſo zum Gottesdienſt gehöret, nach den Kirchenordnungen beobachten. Aber das Leben der Liebthätigkeit iſt, dem Nächſten wohl wollen und wohl thun, in allen Handlungen aus der Gerechtigkeit und Billigkeit, aus dem Guten und Wahren wirken, ſo wie auch in allen Verrichtungen; mit einem Wort, das Leben der Liebthätigkeit beſtehet darinnen, daß man Nutzen ſchaffe: in ſolchem Leben beſtehet vornemlich der Gottesdienſt, in jenem aber erſt hernach: derowegen derjenige GOtt nicht ehret, welcher eins von dem andern trennt, nemlich der ein Leben der Frömmigkeit führet, und nicht zugleich ein Leben der Liebthätigkeit; er denket zwar an GOtt, aber nicht aus GOtt, ſondern aus ſich ſelbſt, denn er denkt immerfort an ſich, und niemals an den Nächſten, und wenn er an den Nächſten denkt, ſo ſchätzet er ihn gering, wenn er nicht ſeines gleichen iſt; und ſo denkt er auch an den Himmel als an einen Lohn, daher hat er in ſeinem Gemüth ein Verdienſt, und auch die Liebe ſein ſelbſt, wie auch Verachtung oder Vernachläßigung des Nutzens, den er ſchaffen ſoll, und alſo auch des Nächſten, und hält gleichwohl ſeinen Glauben für unſträflich. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, daß das Leben der Frömmigkeit, wenn es von dem Leben

ben der Liebthätigkeit getrennt iſt, kein geiſtliches Leben ſey, welches doch in dem Gottesdienſt ſeyn ſoll. Man vergleiche damit Matth. 6, 7. 8.

104. Das heilige Aeuſere iſt einer ſolchen Frömmigkeit gleich, die hauptſächlich darinnen beſtehet, daß der Menſch ſeinen ganzen Gottesdienſt auf das heilige Bezeigen ſetzet, wenn er in den Tempeln iſt; dieſes iſt aber bey dem Menſchen nicht heilig, wenn nicht ſein Inneres auch heilig iſt, denn wie der Menſch nach ſeinem Inwendigen iſt, ſo iſt er auch nach ſeinem Aeuſern, denn dieſes kommt von jenem her wie eine Handlung von ſeinem Geiſt; derowegen iſt das heilige Aeuſere ohne ein heiliges Inwendige natürlich und nicht geiſtlich; derohalben iſt daſſelbe bey den Böſen eben ſowohl als bey den Guten zu finden; und diejenigen, welche auf das heilige Aeuſere ihren ganzen Gottesdienſt ſetzen, ſind gemeiniglich leer, das iſt, ohne Erkenntniſſe des Guten und Wahren, und doch ſind das Gute und Wahre ſelbſt das Heilige, das man wiſſen, glauben und lieben muß, weil es von GOtt kommt, und alſo das Göttliche in denſelben iſt. Das heilige Innere alſo iſt, das Gute und Wahre lieben, weil es gut und wahr iſt, und das Gerechte und Aufrichtige, weil es gerecht und aufrichtig iſt; ſo viel der Menſch dieſes alſo liebet, ſo viel iſt er geiſtlich, und auch ſein Gottesdienſt, denn er will es ſo viel wiſſen und ſo viel thun; aber ſo viel der Menſch daſſelbe nicht alſo liebet, ſo viel iſt er natürlich,

türlich, und auch ſein Gottesdienſt, und er will es auch ſo viel nicht wiſſen und nicht thun. Der äuſerliche Gottesdienſt ohne den innern kann mit dem Leben des Athemholens ohne das Leben des Herzens verglichen werden, hingegen der äuſerliche Gottesdienſt, ſo aus dem innern kommt, mit dem Leben des Athemholens in Vereinigung mit dem Leben des Herzens.

105. Was aber die Abſagung der Welt anbetrift, ſo glauben viele, daß, der Welt entſagen, und nach dem Geiſt, nicht aber nach dem Fleiſch leben, ſey, die weltlichen Dinge verwerfen, die da hauptſächlich ſind Reichthum und Ehre, und immer in gottſeliger Betrachtung ſeyn von GOtt, von der Seligkeit und vom ewigen Leben, und das Leben im Gebet, in Leſung des Worts, und gottſeliger Bücher zubringen; und auch niedergeſchlagen ſeyn oder ſich ſelbſt betrüben; allein dieſes heißt nicht der Welt entſagen; ſondern der Welt abſagen iſt, GOtt und den Nächſten lieben; und GOtt wird geliebet, wenn man nach ſeinen Geboten lebet, und der Nächſte wird geliebet, wenn man ihm Nutzen ſchaft. Derohalben muß der Menſch, um das Leben des Himmels zu erlangen allerdings in der Welt, in Aemtern und Geſchäften alda leben. Ein Leben, das von weltlichen Dingen abgezogen iſt, iſt ein Leben der Gedanken und des von dem Leben der Liebe und Liebthätigkeit abgeſonderten Glaubens, in welchem Leben das dem Nächſten wohl wollen und Gutes

thun verlohren gehet; und wenn dieſes zu Grunde gehet, ſo iſt das geiſtliche Leben wie ein Haus ohne Grund, welches ſich nach und nach niederſenkt, Ritze bekommt und von einander gehet, oder wanket, bis es gar verfällt.

106. Daß Gutes thun ſey, den HErrn ehren, erhellet aus den Worten des HErrn: „Ein jeder, der meine Worte höret, und thut ſie, den will ich einem klugen Mann vergleichen, der ſein Haus auf einen Felſen gebauet hat: wer aber meine Worte höret, und ſie nicht thut, der iſt einem thörichten Mann gleich, der ſein Haus auf den Sand bauete, oder auf die Erde ohne Grund,„ Matth. 7, 24. bis 27. Luc. 6, 47. 48. 49.

107. Hieraus erhellet nun, daß das Leben der Frömmigkeit ſo viel gelte und dem HErrn angenehm ſey, ſo viel das Leben der Liebthätigkeit mit demſelben verbunden iſt; denn dieſes iſt das Vorzüglichſte, und wie dieſes iſt, ſo iſt auch jenes. Alſo auch, daß das heilige Aeuſere ſo viel gelte, und dem HErrn angenehm ſey, ſo viel es aus dem heiligen Innern kommt: denn wie dieſes iſt, ſo iſt auch jenes. Wie auch, daß die Abſagung der Welt ſo viel gelte, und dem HErrn angenehm ſey, ſo viel ſie in der Welt geſchiehet; denn diejenigen entſagen der Welt, welche die Liebe ihrer ſelbſt und der Welt abſchaffen, und gerecht und aufrichtig handeln in allen Amtsverrichtungen, in allen Geſchäften, und in allen Werken,

aus

aus einer innern, alſo aus einer himmliſchen Urquelle, welche Quelle in ſolchem Leben iſt, wenn der Menſch wohl, aufrichtig und gerecht handelt, weil ſolches die göttlichen Geſetze befehlen.

Vom Gewiſſen.

108. Das Gewiſſen entſtehet bey dem Menſchen aus der Gottesfurcht, darinne er iſt, nach dem Grad, als er ſolche innerlich in ſich angenommen hat.

109. Das Gewiſſen wird bey einem Menſchen der Kirche durch das Wahre des Glaubens aus dem Wort, oder aus der Lehre, die aus dem Wort iſt, nachdem er daſſelbe im Herzen angenommen, hervorgebracht: denn wenn der Menſch das Wahre des Glaubens weiß, und ſolches auf ſeine Weiſe faſſet, und hernach daſſelbe will, und thut, ſo bekommt er alsdenn ein Gewiſſen; die Annehmung im Herzen iſt im Willen: denn der Wille des Menſchen iſt es, den man das Herz nennt. Daher kommt es, daß diejenigen, welche ein Gewiſſen haben, aus dem Herzen reden was ſie reden, und aus dem Herzen thun was ſie thun: ſolche haben auch kein getheiltes Gemüth, denn ſie thun nach dem, was ſie verſtehen, und wahr und gut zu ſeyn glauben.

110. Das Gewiſſen kann bey denen, welche in dem Wahren des Glaubens vor andern erleuchtet

ſind, und die in klarer Erkenntniß vor andern ſind, vollkommener gemacht werden, als bey denen, die weniger erleuchtet, und in dunkler Erkenntniß ſind.

111. In dem wahren Gewiſſen iſt ſelbſt das geiſtliche Leben eines Menſchen, denn daſelbſt iſt ſein Glaube, der mit der Liebthätigkeit verbunden iſt; derowegen heißt, aus dem Gewiſſen thun, ſo viel als einem etwas aus ſeinem geiſtlichen Leben thun, und wider das Gewiſſen thun, heißt, einem etwas wider ſein geiſtliches Leben thun. Daraus folgt, daß man in Ruhe und Friede, und innerlicher Glückſeligkeit iſt, wenn man nach dem Gewiſſen thut, hingegen in Unruhe und Beångſtigung, wenn man wider daſſelbe thut: dieſe Beångſtigung iſt es, welche man Gewiſſensbiſſe nennt.

112. Der Menſch hat ein Gewiſſen des Guten oder deſſen was gut iſt, und ein Gewiſſen des Gerechten oder deſſen was gerecht iſt; das Gewiſſen des Guten iſt das Gewiſſen des innern Menſchen, und das Gewiſſen des Gerechten iſt das Gewiſſen des åuſern Menſchen; das Gewiſſen des Guten iſt, nach den Geboten des Glaubens aus innerlicher Empfindung oder Neigung thun, aber das Gewiſſen des Gerechten iſt, nach den bůrgerlichen und moraliſchen Geſetzen aus åuſerlicher Neigung thun. Welche ein Gewiſſen deſſen, was gut iſt, haben, die haben auch ein Gewiſſen deſſen, was

gerecht iſt; aber die nur ein Gewiſſen deſſen, was gerecht iſt, haben, die haben auch das Vermögen, das Gewiſſen deſſen, was gut iſt, zu erlangen; und ſie erlangen es auch, wenn ſie unterrichtet worden ſind.

113. Das Gewiſſen bey denen, welche in der Liebthätigkeit gegen den Nächſten ſind, iſt ein Gewiſſen des Wahren, weil es durch den Glauben des Wahren hervorgebracht wird; bey denen aber, welche in der Liebe zum HErrn ſtehen, iſt ein Gewiſſen des Guten, weil es durch die Liebe des Wahren hervorgebracht wird; dieſer ihr Gewiſſen iſt das obere Gewiſſen, und wird genannt die Erkenntniß oder das Vernehmen des Wahren aus dem Guten. Diejenigen, welche ein Gewiſſen des Wahren haben, ſind aus dem geiſtlichen Reich des HErrn, diejenigen aber, welche das obere Gewiſſen haben, ſo man das Vernehmen oder Erkenntniß nennt, ſind aus dem himmliſchen Reich des HErrn.

114. Allein die Exempel ſollen erläutern, was das Gewiſſen ſey. Wer eines andern Güter bey ſich hat, ohne daß es der andere weiß, und alſo ohne Furcht für das Geſetz und den Verluſt der Ehre und guten Namens, ſolche an ſich ziehen oder behalten könnte, dennoch aber dieſelben dem andern zurück giebt, weil ſie nicht ſein ſind, der hat ein Gewiſſen, denn er thut das Gute, weil es gut iſt, und das Gerechte, weil es gerecht iſt.

Geſetzt auch, daß einer zu einem Amt gelangen könnte, er weiß aber, daß ein anderer, der auch darum anſucht, dem Vaterland nützlicher ſey, wenn nun dieſer zum Nutzen des Vaterlands die Stelle dem andern überläßt, ſo hat er ein gutes Gewiſſen: alſo auch im übrigen.

115. Hieraus kann man ſchlieſſen, wie diejenigen beſchaffen ſind, welche kein Gewiſſen haben; ſie werden aus dem Gegentheil erkannt; wie auch, die alles, was ſie thun, nur um des Gewinnſtes willen thun, damit das, was ungerecht iſt, ſcheine gerecht zu ſeyn, und was böſe iſt, ſcheine gut zu ſeyn, und alſo auch im Gegentheil, das Gerechte ungerecht, und das Gute böſe zu ſeyn ſcheine, die haben kein Gewiſſen: ſie wiſſen auch nicht, was das Gewiſſen ſey, und wenn man ſie unterrichtet, was es ſey, ſo glauben ſie es nicht, und einige wollen es nicht einmal wiſſen. So ſind diejenigen, welche alles nur um ihrer ſelbſt und der Welt willen thun.

116. Die in der Welt kein Gewiſſen bekommen haben, die können es auch im andern Leben nicht empfangen, und alſo können ſie nicht ſelig werden; die Urſache iſt, weil ſie keine Grundlage haben, darein es einflieſſen könne, und wodurch der Himmel, das iſt, der HErr durch den Himmel wirke, und dieſelben zu ſich führe; denn das Gewiſſen iſt die Grundlage und Behältniß des Einfluſſes des Himmels.

Von

Von der Freyheit.

117. Alle Freyheit iſt der Liebe eigen, denn was der Menſch liebet, das thut er freywillig; daher iſt auch alle Freyheit dem Willen eigen, denn was der Menſch liebet, das will er auch; und weil die Liebe und der Wille das Leben des Menſchen machen, ſo machet die Freyheit daſſelbe auch. Hieraus kann erhellen, was die Freyheit ſey, daß ſie nemlich das ſey, was der Liebe und dem Willen, und daher dem Leben des Menſchen eigen iſt: daher kommt es, daß das, was der Menſch aus Freyheit thut, ihm vorkommt, als ob es aus ſeinem Eigenthůmlichen geſchehe.

118. Aus Freyheit das Bőſe thun, ſcheinet zwar wie frey, iſt aber doch knechtiſch, weil dieſe Freyheit aus der Liebe ſein ſelbſt und aus der Liebe der Welt iſt, und dieſe beyderley Liebe iſt aus der Hőlle; ſolche Freyheit wird auch nach dem Tod wirklich in Knechtſchaft verkehrt: denn der Menſch, der ſolche Freyheit gehabt hat, wird alsdenn in der Hőlle ein geringer Knecht: hingegen aus Freyheit das Gute thun, iſt die Freyheit ſelbſt, weil ſie aus der Liebe zum HErrn, und aus der Liebe gegen den Nächſten iſt, und dieſe beyderley Liebe iſt aus dem Himmel; dieſe Freyheit bleibet auch nach dem Tod, und wird alsdenn eine wahre Freyheit, denn der Menſch, der eine ſolche Freyheit gehabt, wird im Himmel wie der Sohn des Hauſes. Dieſes lehret der HErr alſo: „Ein jeder der

Sünde thut, iſt der Sünden Knecht; der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hauſe; der Sohn bleibet ewiglich; ſo euch nun der Sohn frey machet, ſo ſeyd ihr recht frey,„ Joh. 8, 34. 35. 36. Weil nun alles Gute vom HErrn, und alles Böſe von der Hölle iſt, ſo folget, daß, ſich von dem HErrn führen laſſen, eine Freyheit, und ſich von der Hölle führen laſſen, eine Knechtſchaft ſey.

119. Daß der Menſch die Freyheit hat Böſes und Falſches zu denken, und auch zu thun, ſo viel ihn die Geſetze nicht zurück halten, iſt aus der Urſache, daß er wieder zurecht gebracht oder gebeſſert werden könne; denn das Gute und Wahre muß ſeiner Liebe und Willen eingepflanzt werden, damit ſie ſein Leben werden, und dieſes kann nicht geſchehen, wenn er nicht die Freyheit hat, ſowohl Böſes und Falſches, als Gutes und Wahres zu denken. Dieſe Freyheit wird vom HErrn einem jeden Menſchen gegeben; und ſo viel er das Böſe und Falſche nicht liebet, wenn er das Gute und Wahre denket, ſo viel pflanzt der HErr daſſelbe ſeiner Liebe und Willen, und alſo auch ſeinem Leben ein, und verbeſſert ihn alſo. Was in der Freyheit eingeſäet wird, das bleibet auch, was aber im Zwang eingeſäet wird, das bleibet nicht, weil das Erzwungene nicht aus dem Willen des Menſchen iſt, ſondern aus dem Willen deſſen, der es erzwinget. Daher kommt es auch, daß der freywillige Gottesdienſt dem HErrn gefällt, nicht aber der aus Zwang geſchiehet; denn der Gottes-

dienſt, ſo aus Freyheit geſchiehet, iſt ein Gottes-dienſt, der aus der Liebe kommt, nicht aber der aus Zwang geſchiehet.

120. Obſchon die Freyheit Gutes zu thun, und die Freyheit Böſes zu thun, äuſerlich einander ähnlich zu ſeyn ſcheinen, ſo ſind ſie doch unter ſich ſo ſehr unterſchieden und ſo weit von einander entfernt, als der Himmel und die Hölle. Die Freyheit, Gutes zu thun iſt auch aus dem Himmel, und wird eine himmliſche Freyheit genannt; aber die Freyheit, Böſes zu thun, iſt aus der Hölle, und wird eine hölliſche Freyheit genennt: ſo viel auch der Menſch in der einen iſt, ſo viel iſt er nicht in der andern, denn niemand kann zweyen Herren dienen, Matth. 6, 24. welches auch daraus erhellet, daß diejenigen, welche in der hölliſchen Freyheit ſtehen, glauben, daß es knechtiſch und gezwungen ſey, daß man nicht dürfe das Böſe wollen und nach Belieben Falſches denken, hingegen die in der himmliſchen Freyheit ſind, das Böſe zu wollen und das Falſche zu denken, verabſcheuen, und wenn ſie dazu gezwungen würden, ſo wäre es ihnen eine Pein.

121. Weil aus Freyheit thun dem Menſchen vorkommt wie aus ſeinem Eigenthümlichen, ſo kann daher die himmliſche Freyheit auch ein himmliſches Eigenthum, und die hölliſche Freyheit ein hölliſches Eigenthum genannt werden. Das hölliſche Eigenthum iſt, worein der Menſch

gebohren wird, und dieſes iſt böſe; aber das himmliſche Eigenthum iſt, worein der Menſch verbeſſert wird, und dieſes iſt gut.

122. Hieraus kann offenbar ſeyn, was der freye Wille ſey; daß er nemlich ſey, aus Willkühr oder aus Willen Gutes thun, und daß diejenigen, welche vom HErrn geführt werden, in dieſer Freyheit ſind: und diejenigen werden vom HErrn geführt, welche das Gute und Wahre lieben, weil es gut und wahr iſt.

123. Welcherley Freyheit der Menſch habe, kann er aus der Luſt erkennen, wenn er denket, redet, thut, höret und ſiehet: denn alle Luſt iſt der Liebe eigen.

*

* *

124. Daß die Freyheit aus dem Gleichgewicht zwiſchen dem Himmel und der Hölle ſey, und daß der Menſch nicht verbeſſert werden könnte, wenn er nicht Freyheit hätte, habe ich in dem Buch **vom Himmel und der Hölle** gezeigt. Von dem Gleichgewicht ſelbſt leſe man N. 589. bis 596. und von der Freyheit, N. 597. bis zum Ende. Allein ich will daraus, wegen des Unterrichts, was die Freyheit ſey, und daß der Menſch dadurch verbeſſert werde, folgendes anführen: „Ich habe „gezeigt, daß das Gleichgewicht zwiſchen dem „Himmel und der Hölle ſey das Gleichgewicht „zwiſchen dem Guten aus dem Himmel und dem „Böſen

„Böſen aus der Hölle, alſo, daß es ein geiſtlich „Gleichgewicht iſt, welches in ſeinem Weſen die „Freyheit iſt. Daß das geiſtliche Gleichgewicht „in ſeinem Weſen die Freyheit ſey, iſt die Urſache, „weil es zwiſchen dem Guten und Böſen, wie auch „zwiſchen dem Wahren und Falſchen iſt, dieſe „Dinge aber geiſtlich ſind: Derowegen das Ver„mögen, Gutes oder Böſes zu wollen, oder Wah„res und Falſches zu denken, und eins vor dem „andern zu erwählen, die Freyheit iſt. Dieſe „Freyheit wird jedem Menſchen von dem HErrn „gegeben, und niemals genommen. Nach ihrem „Urſprung iſt ſie zwar nicht des Menſchen, ſon„dern des HErrn, weil ſie vom HErrn iſt; doch „wird ſie dem Menſchen mit dem Leben, als das „Seinige, geſchenkt, und das aus der Urſache, „damit der Menſch könne verbeſſert und ſelig wer„den: denn ohne Freyheit findet keine Verbeſſe„rung und Seligwerdung ſtatt. Ein jeder kann „aus einer vernünftigen Betrachtung erkennen, „daß in des Menſchen Freyheit ſtehe, Gutes oder „Böſes, aufrichtig oder unaufrichtig, gerecht oder „ungerecht zu denken; und auch, daß er gut, auf„richtig und gerecht reden und handeln kann, aber „nicht böſe, unaufrichtig und ungerecht wegen der „moraliſchen und bürgerlichen Geſetze, durch wel„che ſein Aeuſerliches in Banden gehalten wird. „Hieraus erhellet, daß der Geiſt des Menſchen, „welcher derjenige iſt, der da denkt und will, in „Freyheit ſey; aber nicht das Aeuſerliche des Men„ſchen, welches nach obgemeldten Geſetzen redet

„und handelt. Daß der Menſch nicht verbeſſert „werden könne, wenn er nicht in der Freyheit iſt, „iſt die Urſache, weil er in das Böſe von allerley „Art gebohren wird, welches doch aus dem Wege „geräumt werden muß, damit er ſelig werden kön„ne; es kann aber nicht aus dem Wege geräumt „werden, wenn er daſſelbe nicht in ſich ſiehet, und „erkennet, und es hernach nicht will, und endlich „verabſcheuet; alsdenn wird es erſt aus dem We„ge geräumt. Dieſes kann nicht geſchehen, wenn „der Menſch nicht eben ſowohl im Guten als im „Böſen iſt: denn aus dem Guten kann er das „Böſe ſehen, aber aus dem Böſen kann er das „Gute nicht ſehen. Das geiſtliche Gute, welches „der Menſch denken kann, lernet er von Kindheit „an aus Leſung des Worts, und aus der Predigt; „aber das moraliſche und bürgerliche Gute lernet „er aus dem Leben in der Welt. Das iſt die erſte „Urſache, warum der Menſch in der Freyheit ſeyn „muß. Die andere Urſache iſt, daß dem Men„ſchen nichts zugeeignet wird, als was aus inner„licher Zuneigung, welche der Liebe eigen iſt, ge„ſchiehet. Das übrige kann zwar in ihn einge„hen, aber nicht weiter, als in die Gedanken, „und nicht in den Willen; was aber nicht bis in „den Willen des Menſchen eingehet, das wird „nicht ſein eigen: denn die Gedanken ziehen das „ihrige aus dem Gedächtniß, aber der Wille aus „dem Leben ſelbſt. Was nicht aus innerlicher Zuneigung kommt, welche der Liebe eigen iſt, das „iſt niemals aus der Freyheit: denn was der

„Menſch

„Menſch will oder liebet, das thut er freywillig; „daher kommt es, daß die Freyheit des Menſchen „und die innerliche Zuneigung, welche ſeiner Liebe „oder Willen eigen iſt, einerley ſind. Deswegen „hat der Menſch Freyheit, daß er von dem Gu„ten und Wahren gerührt werden, oder ſolche lie„ben könne, daß ſie alſo wie ſein eigen werden. „Mit einem Wort, was bey dem Menſchen nicht „in Freyheit eingehet, das bleibet nicht, weil es „ſeiner Liebe oder Willen nicht gemäß iſt, und „was der Liebe oder Willen des Menſchen nicht „eigen iſt, das iſt auch ſeinem Geiſt nicht eigen: „denn das Weſen des Geiſtes im Menſchen iſt die „Liebe oder der Wille. Daß der Menſch in der „Freyheit ſeyn muß, iſt die Urſache, daß er wie„der zurecht gebracht oder verbeſſert werden könne; „daher wird er nach ſeinem Geiſt mit dem Him„mel und mit der Hölle verbunden: denn bey ei„nem jeden Menſchen ſind Geiſter aus der Hölle „und Engel aus dem Himmel. Durch die Gei„ſter aus der Hölle iſt der Menſch in ſeinem Bö„ſen, aber durch die Engel aus dem Himmel iſt „der Menſch in dem Guten, welches vom HErrn „kommt; und alſo in einem geiſtlichen Gleichge„wicht, das iſt, in der Freyheit. Daß einem „jeden Menſchen Engel aus dem Himmel, und „Geiſter aus der Hölle zugeſellet ſind, leſe man „in dem Artikel von der Verbindung des Himmels „mit dem menſchlichen Geſchlecht, N. 291. bis „302.“

* *
*

Von

Von dem Verdienſt.

125. Wer das Gute thut, damit er dadurch verdiene, der thut es nicht aus Liebe zum Guten, ſondern aus Liebe zum Lohn: denn wer verdienen will, der will belohnet ſeyn. Diejenigen, welche alſo handeln, ſetzen ihre Luſt und Abſicht auf den Lohn, und nicht auf das Gute; derowegen ſind ſie nicht geiſtlich, ſondern natürlich.

126. Gutes thun, weil es gut iſt, geſchiehet aus Liebe zum Guten, und alſo um des Guten willen. Diejenigen, welche in ſolcher Liebe ſtehen, wollen nichts vom Verdienſt hören: denn ſie thun das Gute gerne, und empfinden oder erkennen darinnen ihre Glückſeligkeit; und hingegen werden ſie betrübt, wenn man glaubt, daß es um etwas des ihrigen willen geſchehe. Es verhält ſich daſſelbe faſt wie mit denen, welche ihren Freunden aus Freundſchaft Gutes thun, dem Bruder, weil er Bruder iſt, dem Weibe und Kindern, weil ſie Weib und Kinder ſind, dem Vaterland, weil es das Vaterland iſt, und alſo aus Freundſchaft und Liebe. Diejenigen, welche wohl denken, ſagen auch und überzeugen, daß ſie nicht um ihrer ſelbſt willen, ſondern wegen jener Gutes thun.

127. Diejenigen, welche um des Lohns willen Gutes thun, thun das Gute nicht aus dem HErrn, ſondern aus ſich ſelbſt: denn ſie ſehen zuförderſt auf ſich ſelbſt, weil es ihr Gutes iſt, und auf das Gute des Nächſten, als des Mitbürgers, der menſch-

menſchlichen Geſellſchaft, des Vaterlands, und der Kirche, ſehen ſie nur ſo viel, als auf das Mittel, zum Zweck zu gelangen. Daher kommt es, daß in dem Guten des Verdienſtes das Gute der Liebe ſein ſelbſt und der Welt verborgen iſt, und dieſes Gute iſt von dem Menſchen und nicht vom HErrn; und alles Gute, welches von dem Menſchen herkommt, iſt nicht gut, ja, ſo viel von ſich ſelbſt und der Welt in demſelben verborgen iſt, ſo viel iſt es böſe.

128. Die ächte Liebthätigkeit und der ächte Glaube ſind ohne alles Verdienſt: denn die Luſt der Liebthätigkeit iſt das Gute ſelbſt, und das Angenehme des Glaubens iſt das Wahre ſelbſt. Derohalben wiſſen diejenigen, welche in dieſer Liebthätigkeit und Glauben ſtehen, was das nicht verdienſtliche Gute ſey; diejenigen aber, welche nicht in der Liebthätigkeit und Glauben ſind, wiſſen es nicht.

129. Daß man nicht um des Lohns willen Gutes thun müſſe, lehret der HErr ſelbſt beym Luc. „Wenn ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun ein gleiches: Liebet vielmehr eure Feinde, thut Gutes und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, ſo wird euer Lohn groß ſeyn, und werdet Kinder des Allerhöchſten ſeyn,“ 6, 32-35. Daß der Menſch aus ſich ſelbſt nichts thun könne, das gut ſey, lehret der HErr auch beym Johann. „Ein Menſch kann nichts nehmen, es werde ihm denn aus dem Himmel

mel gegeben," 3, 27. und an einem andern Ort: „JEſus ſprach, ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben; gleichwie der Rebe keine Frucht bringen kann von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock: alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Derjenige, ſo in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun," 15, 4. bis 8.

130. Weil alles Gute und Wahre vom HErrn iſt, und nicht von dem Menſchen, und weil das Gute, ſo vom Menſchen kommt, nicht gut iſt; ſo folget, daß kein Menſch einiges Verdienſt habe, ſondern allein der HErr. Das Verdienſt des HErrn iſt, daß er aus eigner Macht das menſchliche Geſchlecht erlöſet hat, und auch diejenigen ſelig machet, welche aus Ihm Gutes thun. Dahero wird im Wort derjenige gerecht genennet, dem das Verdienſt und die Gerechtigkeit des HErrn zugeeignet wird, und derjenige ungerecht, der ſeine eigene Gerechtigkeit und eigen Verdienſt herfürſucht.

131. Die Annehmlichkeit ſelbſt, welche in der Liebe, Gutes zu thun, ſich befindet, ohne Abſicht auf eine Wiedervergeltung oder Belohnung, iſt der Lohn, der ewig bleibet: denn in dieſes Gute wird der Himmel, und die ewige Glückſeligkeit vom HErrn eingeflößet oder einverleibet.

132. Denken und glauben, daß diejenigen in den Himmel kommen, welche Gutes thun, und

auch, daß man Gutes thun müſſe, damit man in den Himmel komme, das heißt nicht den Lohn zum Endzweck haben, alſo auch nicht in den Werkthätlichkeiten ein Verdienſt ſuchen: denn daſſelbe denken und glauben auch diejenigen, welche aus dem HErrn Gutes thun. Allein, welche alſo denken, glauben und thun, das Gute aber nicht um deswillen lieben, weil es gut iſt, die ſehen auf den Lohn, und ſuchen Verdienſt in dem Guten.

Von der Buſſe, und Vergebung der Sünden.

133. Wer ſelig werden will, muß ſeine Sünden bekennen, und Buſſe thun.

134. Die Sünden bekennen, heißt, das Böſe erkennen, ſolches bey ſich ſehen; es kennen, ſich deſſen ſchuldig erklären, und um deſſelben willen ſich verdammen. Wenn dieſes vor GOtt geſchiehet, ſo heißt es, die Sünden bekennen.

135. Buſſe thun, iſt, nachdem der Menſch die Sünden auf dieſe Weiſe bekannt, und aus demüthigen Herzen um deren Vergebung fußfällig gebeten hat, von denſelben abſtehen, und ein neues Leben nach den Geboten der Liebthätigkeit und des Glaubens führen.

136. Wer nur überhaupt erkennet, daß er ein Sünder ſey, und ſich alles Böſen ſchuldig machet, ſich aber nicht erforſchet, das iſt, ſeine Sünden

nicht ſiehet, der thut zwar Bekenntniß, aber kein Bekenntniß der Buſſe. Dieſer lebet nachgehends wie vorhero, weil er ſein Böſes nicht kennet.

137. Wer ein Leben der Liebthätigkeit und des Glaubens führet, der thut täglich Buſſe, bedenket das Böſe, ſo er bey ſich hat, erkennet daſſelbe, hütet ſich dafür, und bittet den HErrn demüthig um Hülfe: denn der Menſch fällt immer aus ſich ſelbſt, er wird aber auch vom HErrn immer wieder aufgerichtet, und zum Guten geführet. Ein ſolcher Zuſtand iſt bey denen, welche im Guten ſind; die aber im Böſen ſind, fallen immerfort, und werden auch vom HErrn immer wieder aufgehoben; allein, ſie werden nur abgehalten, daß ſie nicht in die größten Bosheiten verfallen, in welche ſie aus ſich mit aller Gewalt rennen wollen.

138. Ein Menſch, der ſich erforſchet, damit er Buſſe thue, wird ſeine Gedanken und die Abſichten oder Vorhaben ſeines Willens erforſchen, und ſodann, was er thun würde, wenn es ihm erlaubt wäre, das iſt, wenn er nicht die Geſetze und den Verluſt des guten Namens, der Ehre und des Gewinns fürchtete. In den Gedanken und Vorhaben des Willens iſt alles Böſe des Menſchen; das Böſe, das der Menſch im Leibe thut, kommt alles daher. Diejenigen, welche das Böſe ihrer Gedanken und Willens nicht erforſchen, können nicht Buſſe thun: denn ſie denken und wollen nachgehends, wie zuvor; und doch iſt das Böſe wollen, ſo viel, als es thun. Dieſes heißt ſich erforſchen.

139.

139. Die Buſſe des Mundes und nicht des Lebens, iſt keine Buſſe. Durch die Buſſe des Mundes erhält man nicht Vergebung der Sünden, ſondern durch die Buſſe des Lebens. Die Sünden werden von dem HErrn dem Menſchen immer vergeben: denn er iſt die Barmherzigkeit ſelbſt; aber die Sünden hangen dem Menſchen an, wenn er ſchon meynet, ſie wären vergeben, und ſie werden auch nicht von ihm weggenommen, als nur durch das Leben nach den Geboten des wahren Glaubens. So viel er darnach lebet, ſo viel werden die Sünden weggethan; und ſo viel ſie weggethan werden, ſo viel ſind ſie vergeben.

140. Man glaubt, die Sünden würden abgewiſcht oder abgewaſchen, wie man beſudelte Sachen mit Waſſer abzuwaſchen pflegt, wenn ſie vergeben werden. Allein die Sünden werden nicht abgewiſcht, ſondern aus dem Wege geräumt, das iſt, der Menſch wird von denſelben abgehalten, wenn er in dem Guten, das vom HErrn kommt, gehalten wird; und wenn er im Guten gehalten wird, ſo kommt es ihm vor, als ob er ohne dieſelbe ſey, und alſo, als wenn ſie abgewiſcht wären; und der Menſch kann ſo viel im Guten gehalten werden, ſo viel er gebeſſert wird. Wie der Menſch gebeſſert werde, wird hernach in dem Lehrpunkt von der Wiedergeburt geſagt werden. Wer glaubt, daß die Sünden anders vergeben werden, der betriegt ſich ſehr.

141. Die Zeichen, daß die Sünden vergeben, das iſt, aus dem Wege geräumt worden ſind, ſind nachfolgende: Sie haben oder empfinden groſſe Luſt GOtt zu verehren, weil er GOtt iſt, und dem Nächſten zu dienen, weil er der Nächſte iſt, und alſo Gutes zu thun, weil es gut iſt, und die Wahrheit zu reden um der Wahrheit willen; durch einige Liebthätigkeit und Glauben wollen ſie nichts verdienen; ſie fliehen und verabſcheuen das Böſe, als Feindſchaften, Haß, Rache, und Ehebruch, und auch die hierüber entſtehende Gedanken und böſe Abſichten. Die Zeichen aber, daß die Sünden nicht vergeben, das iſt, aus dem Weg geräumt worden ſind, ſind folgende: Sie verehren GOtt nicht um GOttes willen, und dienen dem Nächſten nicht um des Nächſten willen, alſo thun ſie nicht Gutes und reden die Wahrheit nicht um des Guten und der Wahrheit willen, ſondern um ihrer ſelbſt und der Welt willen; durch ihre Werkthätlichkeiten wollen ſie verdienen; ſie empfinden keine Unluſt oder nichts Unangenehmes in dem Böſen, als in Feindſchaft, Haß, Rache und Ehebruch, und aus demſelben denken ſie ſolchen unerlaubten Dingen in aller Freyheit nach.

142. Die Buſſe, die im Stand der Freyheit geſchiehet, iſt gültig; die aber in einem gezwungenen Stand geſchiehet, iſt nicht gültig. Die gezwungenen Zuſtände ſind der Zuſtand einer Krankheit, eines aus Unglück niedergeſchlagenen Gemüths, der Zuſtand des bevorſtehenden Todes,

wie auch jeder Zuſtand einer Furcht, welche den Gebrauch der Vernunft benimmt. Wer böſe iſt, und in einem gezwungenen Stand Buſſe verſpricht, und auch Gutes thut, der gehet wieder in ſein voriges böſes Leben zurück, wenn er in einen freyen Zuſtand kommt. Der Gute macht es anders.

143. Nachdem der Menſch ſich erforſchet, ſeine Sünden erkannt und Buſſe gethan hat, ſo ſoll er in dem Guten beſtändig bleiben bis an das Ende ſeines Lebens: denn wenn er hernach wieder in ſein voriges böſes Leben verfällt, und daſſelbe emſig ergreift, ſo entheiliget er alsdenn das Gute: denn er verbindet alsdenn das Böſe mit dem Guten; daher wird ſein nachfolgender Zuſtand ſchlimmer, als ſein voriger geweſen. Nach den Worten des HErrn: „Wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausgefahren iſt, ſo durchwandelt er dürre Stätte, ſuchet Ruhe und findet ſie nicht; da ſpricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin; und wenn er kommt, und findet es leer, gekehret, und geſchmücket, ſo gehet er alsdenn hin, und nimmt ſieben andere Geiſter zu ſich, die ärger ſind, denn er ſelbſt, und wenn ſie hinein kommen, wohnen ſie allda, **und wird mit demſelben Menſchen hernach ärger, als es vorhin war,**“ Matth. 12, 43. 44. 45. Was die Entheiligung ſey, ſehe man im folgendem.

*
* *

144. Von dem Unheiligen und von der Entheiligung, wovon ich oben Erwehnung gethan, aus dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen: daß die Entheiligung ſey eine Vermiſchung des Guten mit dem Böſen, und des Wahren mit dem Falſchen bey dem Menſchen, leſe man N. 6348. Daß nur diejenigen das Gute und Wahre, oder das Heilige der Kirche und des Worts entheiligen können, welche daſſelbe zuerſt erkennen, es glauben, und darnach leben, hernach aber von ſolchem Glauben abfallen, daſſelbe nicht mehr glauben, und nur ſich und der Welt leben, N. 593. 1008. 1010. 1059. 3398. 3399. 3898. 4289. 4601. 10284. 10287. Daß der, ſo in der Jugend das Wahre glaubt, und nachgehends nicht glaubt, daſſelbe nicht ſo ſehr entheilige; hingegen derjenige, welcher das Wahre bey ſich beſtätiget, und es hernach verleugnet, ſolches gewaltig entheilige, N. 6960. 6963. 6971. Daß auch diejenigen, welche das Wahre glauben, und böſe leben, wie auch, die das Wahre nicht glauben, und heilig leben, ſolches entheiligen, N. 8082. Daß der Menſch, wenn er nach der Buſſe des Herzens in das vorige Böſe wieder verfällt, entheilige, und daß alsdenn ſein nachfolgender Zuſtand ſchlimmer ſey, als ſein voriger geweſen, leſe man N. 8394. Daß auch diejenigen in der Chriſtenheit entheiligen, welche das Heilige des Worts durch unreine Gedanken und Reden verunreinigen, N. 4050. 5390. Daß ver-

verſchiedene Arten von Entheiligungen ſind, N. 10287.

145. Daß diejenigen das Heilige nicht entheiligen können, welche es nicht erkannt haben, und noch weniger diejenigen, ſo nichts davon wiſſen, leſe man N. 1008. 1010. 1059. 9188. 10284. Daß nur diejenigen, welche innerhalb der Kirche ſind, das Heilige entheiligen können, nicht aber diejenigen, welche auſſerhalb derſelben ſind, N. 2051. Daß die Heyden, welche auſſer der Kirche ſind, und das Wort nicht haben, nicht entheiligen können, N. 1327. 1328. 2051. 2081. Daß auch die Juden das innere Heilige des Worts und der Kirche nicht entheiligen können, weil ſie ſolches nicht erkennen, N. 6963. Daß deswegen auch den Juden das innere Wahre nicht entdeckt worden iſt: denn wenn es ihnen wäre entdeckt und bekannt worden, ſo würden ſie es entheiliget haben, N. 3398. 3489. 6963. Die Entheiligung wird durch die Worte des HErrn verſtanden, die ich oben N. 143. angeführt habe, nemlich: „Wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausgefahren iſt, ſo durchwandelt er dürre Oerter oder Stätte, ſuchet Ruhe, und findet ſie nicht; da ſpricht er denn, ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin; und wenn er kommt und findet es leer, gekehret und geſchmücket, ſo gehet er alsdenn hin und nimmt ſieben andere Geiſter zu ſich, die ärger ſind denn er ſelbſt, und wenn ſie hinein kommen, wohnen ſie allda; und wird mit demſelben Menſchen hernach ärger, als es vorhin

war," Matth. 12, 43-45. Durch die Worte, wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausgefahren iſt, wird die Buſſe desjenigen verſtanden, welcher im Böſen iſt; er durchwandelt dürre Oerter, ſuchet Ruhe und findet ſie nicht, dadurch wird verſtanden, daß das Leben des Guten ihm ſo vorkommt; durch das Haus, worein er, weil ers leer und geſchmücket findet, wieder einkehret, wird der Menſch ſelbſt und ſein Wille verſtanden, daß er nemlich vom Guten leer iſt; durch die ſieben Geiſter, die er zu ſich nimmt, und mit welchen er wieder umkehret, wird das Böſe, das mit dem Guten verbunden iſt, verſtanden; durch deſſen Zuſtand, der alsdenn ärger als der vorige war, wird die Entheiligung verſtanden. Das iſt der innere Sinn von dieſen Worten: denn der HErr hat durch Uebereinſtimmungen geredet. Eben daſſelbe wird verſtanden durch die Worte des HErrn zu dem, den er im Teich Bethesda geheilet hat: „Siehe zu, du biſt geſund worden; ſündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergers widerfahre, als das vorige war," Joh. 5, 14. Desgleichen durch dieſe Worte: „Er hat ihre Augen verblendet, und ihre Herzen verſtocket, daß ſie mit den Augen nicht ſehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und ſich bekehren und ich ihnen hülfe oder ſie heilete," Joh. 12, 40. Sich bekehren und geheilet werden, iſt, entheiligen, welches geſchiehet, wenn man das Wahre und Gute erkennet, und hernach verwirft. So wäre es gegangen, wenn ſich die Juden bekehret hätten

und

und geheilet worden wären, wie ich oben geſagt habe.

146. Daß das Loos derer, die das Heilige entheiligen, in dem andern Leben das allerſchlimmſte unter allen ſey, weil das Gute und Wahre, welches ſie erkannt haben, bey ihnen bleibet, wie auch das Böſe und Falſche, und weil ſie ſo zuſammen hängen, ein Zerreiſſen des Lebens verurſachen, leſe man N. 571. 582. 6348. Daß deswegen der HErr hauptſächlich dafür ſorget, daß die Entheiligung unterbleiben möchte, N. 2426. 10384. Daß derohalben der Menſch von der Erkenntniß und Glauben zurück gehalten wird, wenn er nicht bis an das Ende ſeines Lebens darinnen beharren kann, N. 3398. 4402. Daß er dahero auch vielmehr in der Unwiſſenheit und im äuſerlichen Gottesdienſt erhalten wird, N. 301. 302. 303. 1327. 1328. Daß auch der HErr das Gute und Wahre, welches der Menſch durch die Erkenntniß angenommen hat, in ſein Inwendiges verbirget, N. 6595.

* *
*

Von der Wiedergeburt.

147. Wer nicht das geiſtliche Leben empfängt, das iſt, wer nicht vom neuem aus dem HErrn gebohren wird, der kann nicht in den Himmel kommen. Dieſes lehret der HErr beym Johann. „Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir, wer nicht von neuem gebohren wird, der kann das Reich GOttes nicht ſehen,“ 3, 3.

148. Der Menſch wird von den Aeltern nicht in das geiſtliche, ſondern in das natürliche Leben gebohren. Das geiſtliche Leben iſt, GOtt über alles, und den Nächſten, wie ſich ſelbſt, lieben, und das nach den Geboten des Glaubens, welche der HErr in dem Wort gelehret hat; das natürliche Leben aber iſt, ſich und die Welt vor dem Nächſten, ja vor GOtt ſelbſt, lieben.

149. Ein jeder Menſch wird von ſeinen Aeltern in das Böſe der Liebe ſein ſelbſt und der Welt gebohren. Alles Böſe, ſo er durch die Gewohnheit oder Fertigkeit, gleichſam als ſeine Natur, an ſich genommen hat, wird auf die Nachkommenſchaft fortgeleitet; alſo nach und nach von den Aeltern, von den Groß- und Urältern rückwärts in einer langen Reihe nach einander. Daher wird die Ableitung oder Fortpflanzung des Böſen endlich ſo groß, daß alles, was von des Menſchen eignem Leben herkommt, nichts anders als Böſes iſt. Was alſo beſtändig von einem auf das andere abgeleitet worden, kann nicht unterbrochen noch geändert werden, als durch das Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit aus dem HErrn.

150. Was der Menſch alſo erblich an ſich nimmt, dazu neiget er ſich immer, und darein fällt er; daher ſtärkt er bey ſich dieſes Böſe, und thut auch noch aus ſich ſelbſt mehreres dazu. Dieſes Böſe iſt dem geiſtlichen Leben ganz und gar entgegen, und richtet es zu Grunde: wenn derohalben der Menſch nicht vom HErrn ein neues Leben annimmt, wel-

welches das geiſtliche Leben iſt; alſo, wenn er nicht von neuem empfangen, von neuem gebohren, und von neuem erzogen, das iſt, von neuem erſchaffen wird, ſo iſt er verdammt: denn er will nichts anders, und denkt alſo auch nichts anders, als was ihn ſelbſt und die Welt angehet, gleichwie ſie auch in der Hölle thun.

151. Niemand kann wiedergebohren werden, es ſey denn, daß er ſolche Dinge wiſſe, welche zum neuen Leben, das iſt, zum geiſtlichen Leben gehören. Was zum neuen Leben oder zum geiſtlichen Leben gehöret, iſt das Wahre, ſo man glauben, und das Gute, ſo man thun ſoll; jenes gehöret zum Glauben, dieſes zur Liebthätigkeit. Dieſe Dinge kann niemand aus ſich ſelbſt wiſſen: denn der Menſch begreift nichts, als was in die Sinne gefallen iſt; aus denen hat er ein Licht erlangt, welches das natürliche Licht genennet wird, aus welchem er nichts anders ſiehet, als was der Welt, und was ſein eigen iſt, nicht aber was des Himmels und was GOttes iſt. Dieſes muß er aus Offenbarung lernen; nemlich, daß der HErr, der von Ewigkeit GOtt iſt, in die Welt gekommen, um das menſchliche Geſchlecht ſelig zu machen; daß er ſelbſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe; daß aller Glaube und alle Liebthätigkeit, alſo alles Wahre und Gute von ihm ſelbſt komme; daß ein Himmel und eine Hölle ſey; daß der Menſch in Ewigkeit leben werde, in dem Himmel, wenn er Gutes gethan, und in der Hölle, wenn er böſe gelebt.

152.

152. Dieſes und noch mehreres gehöret zum Glauben, welches der Menſch, der wiedergebohren werden ſoll, wiſſen muß: denn wer daſſelbe weiß, der kann daran denken, hernach es wollen, und zulezt es thun, und alſo ein neues Leben haben. Wie derjenige, welcher nicht weiß, daß der HErr der Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts iſt, nicht kann den Glauben an ihn ſelbſt haben, noch ihn ſelbſt lieben, und alſo um ſein ſelbſt willen Gutes thun: alſo kann auch derjenige, welcher nicht weiß, daß alles Gute von ihm ſelbſt komme, nicht denken, daß ſeine Seligkeit von Ihm ſelbſt ſey, noch weniger kann er wollen, daß dem alſo ſey, alſo kann er auch nicht von Ihm leben: wer nicht weiß, daß eine Hölle ſey und ein Himmel, auch nicht, daß ein ewiges Leben ſey, der kann auch nicht einmal an das Leben des Himmels denken, noch ſich angelegen ſeyn laſſen daſſelbe zu erlangen: alſo auch im übrigen.

253. Ein jeder hat einen innern Menſchen und einen äuſerlichen; der innere Menſch wird der geiſtliche, und der äuſere Menſch der natürliche genennt: beyde müſſen wiedergebohren werden, auf daß der Menſch wiedergebohren ſey. Bey dem Menſchen, der nicht wiedergebohren iſt, herrſchet der äuſere oder natürliche Menſch, und der innere dienet: hingegen bey dem Menſchen, der wiedergebohren iſt, herrſchet der innere oder geiſtliche Menſch, und der äuſere dienet. Daraus erhellet, daß die Ordnung des Lebens bey dem Menſchen

ſchen von ſeiner Geburt an verkehrt ſey, nemlich was herrſchen ſollte, das dienet, und was dienen ſollte, das herrſchet: dieſe Ordnung muß umgekehrt werden, auf daß der Menſch ſelig werden könne: und dieſe Umkehrung kann keinesweges vor ſich gehen als durch die Wiedergeburt vom HErrn.

154. Was das ſey, daß der innere Menſch herrſche und der äuſere diene, und was das Gegentheil ſey, ſoll durch folgendes erläutert werden: wenn der Menſch alles Gute in der Wolluſt, im Gewinn, und im Stolz ſuchet, und an Haß und Rache ſeine Luſt hat, und innerlich in ſich Gründe aufſucht, die ihn darinne ſtärken, alsdenn herrſchet der äuſere Menſch, und der innere dienet. Wenn aber der Menſch das Gute und Angenehme oder ſeine Luſt darinnen empfindet und ſucht, daß er gut, aufrichtig und gerecht denke und wolle, und ſich äuſerlich im Reden und Thun eben ſo erweiſe, alsdenn herrſchet der innere Menſch und der äuſere dienet.

155. Der innere Menſch wird von dem HErrn zuerſt wiedergebohren, und hernach der äuſere, und dieſer durch jenen: denn der innere Menſch wird wiedergebohren, wenn er das denkt, was zum Glauben und zur Liebthätigkeit gehöret, der äuſere aber, wenn er darnach lebt. Dieſes wird verſtanden durch die Worte des HErrn, wenn jemand nicht aus Waſſer und Geiſt gebohren wird,

ſo

ſo kann er nicht in das Reich GOttes kommen,„ Joh. 3, 5: das Waſſer iſt im geiſtlichen Sinn das Wahre des Glaubens, und der Geiſt iſt das Leben nach ſolchem Wahren.

156. Der Menſch, ſo wiedergebohren iſt, iſt nach ſeinem innern Menſchen im Himmel, und allda ein Engel mit den Engeln, unter welche er auch nach dem Tod kommt; ein ſolcher kann *als-denn* das Leben des Himmels führen, den HErrn lieben, den Nächſten lieben, das Wahre verſtehen, das Gute ſchmecken, und die Glückſeligkeit, ſo daraus entſtehet, erkennen und empfinden.

Von der Verſuchung.

157. Nur diejenigen, welche wiedergebohren werden, haben geiſtliche Verſuchungen: denn die geiſtliche Verſuchungen, die von den böſen Geiſtern eingeflößt werden, ſind Schmerzen des Gemüths bey denen, welche im Guten und Wahren ſtehen; ſo bald dieſe böſe Geiſter das Böſe, welches bey denſelben iſt, erregen, ſo entſtehet eine Angſt, welche von der Verſuchung kommt: der Menſch weiß aber nicht, woher ſie kommt, oder warum ihm ſo bange iſt, weil er dieſen Urſprung nicht weiß.

158. Denn bey einem jeden Menſchen ſind böſe Geiſter und gute Geiſter; die böſen Geiſter ſind in dem Böſen des Menſchen, und die guten Gei-

ſter in ſeinem Guten: wenn die böſen Geiſter nahe kommen, ſo ziehen ſie ſein Böſes heraus, und die guten Geiſter hingegen ſein Gutes, daher kommt eine Aneinanderſtoſſung und ein Streit, woraus der Menſch eine innerliche Angſt oder Beängſtigung empfindet, welche die Verſuchung iſt. Daraus erhellet, daß die Verſuchungen aus der Hölle, und nicht aus dem Himmel eingeflößt werden; welches auch mit dem Glauben der Kirche einſtimmt, welcher iſt, daß GOtt niemand verſuchet.

159. Es ſind auch innerliche Aengſtigungen bey denen, die nicht im Guten und Wahren ſtehen, es ſind aber nur natürliche, nicht aber geiſtliche Aengſtigungen: ſie werden dadurch von einander unterſchieden und erkannt, daß die natürliche Aengſtigungen nur weltliche Dinge zum Gegenſtand haben, die geiſtliche Aengſtigungen aber himmliſche Dinge.

160. In den Verſuchungen wird um die Herrſchaft des Guten über das Böſe, oder des Böſen über das Gute geſtritten; das Böſe, welches herrſchen will, iſt im natürlichen oder äuſern Menſchen, und das Gute im geiſtlichen oder innern Menſchen; wenn das Böſe überwindet, ſo herrſchet alsdenn der natürliche Menſch, wenn aber das Gute überwindet, ſo herrſchet alsdenn der geiſtliche Menſch.

161. Die=

161. Dieſer Streit geſchiehet durch das Wahre des Glaubens, welches aus dem Wort iſt; aus demſelben muß der Menſch wider das Böſe und Falſche ſtreiten, wenn es aus etwas anders als aus demſelben geſchiehet, ſo überwindet er nicht, weil der HErr in nichts anders als im Wahren iſt. Weil der Streit durch das Wahre des Glaubens geſchiehet, ſo wird deswegen der Menſch nicht eher in dieſen Streit verſetzet, als wenn er in den Erkenntniſſen des Wahren und Guten iſt, und daraus einiges geiſtliche Leben erlangt hat; derowegen entſtehet ſolcher Streit nicht eher bey dem Menſchen, als wenn er mit dem Alter erwachſen iſt.

162. Wenn der Menſch unterliegt, ſo wird ſein Zuſtand nach der Verſuchung ſchlimmer, als er vor derſelben geweſen, weil alsdenn das Böſe über das Gute, und das Falſche über das Wahre die Oberhand erhalten hat.

163. Weil heut zu Tage der Glaube rar iſt, weil keine Liebthätigkeit mehr iſt, denn die Kirche iſt an ihrem Ende, ſo werden deswegen auch heut zu Tage wenige in einige geiſtliche Verſuchungen gelaſſen oder geführet: daher kommt es, daß man kaum weiß, was ſie ſind, und wozu ſie dienen.

164. Die Verſuchungen dienen dazu, daß das Gute die Herrſchaft erlange über das Böſe und das Wahre über das Falſche; wie auch, daß das Wahre

Wahre bekräftiget, und mit dem Guten verbunden, und zugleich das Böſe und das daraus kommende Falſche vertrieben werde; ſie dienen auch, den innern geiſtlichen Menſchen zu eröfnen, und ihm den natürlichen zu unterwerfen; ingleichen auch die Liebe ſein ſelbſt und der Welt auszurotten oder zu ſchwächen, und die daraus entſtehende Begierden zu bezähmen. Wenn das geſchehen, ſo wird der Menſch erleuchtet, und erkennet, was wahr und gut iſt, wie auch, was falſch und böſe iſt; daher bekommt der Menſch Verſtand und Weisheit, welche hernach von Tag zu Tag wachſen.

165. Der HErr allein ſtreitet für den Menſchen in Verſuchungen; wenn der Menſch nicht glaubet, daß der HErr allein für ihn ſtreitet, und für ihn überwindet, ſo hat er alsdenn nur eine äuſerliche Verſuchung, die ihm zu nichts dienet.

* * *

166. Eine geiſtliche Verſuchung wird das genennet, wenn innerlich in dem Menſchen das Wahre des Glaubens beſtritten wird, welches er von Herzen glaubet, und nach welchem er gerne lebet, abſonderlich, wenn das Gute der Liebe beſtritten wird, worinnen er das geiſtliche Leben ſuchet. Dieſe Beſtreitungen geſchehen auf verſchiedene Weiſe, durch den Einfluß der Aergerniſſe in die Gedanken und auch in den Willen, wider das Wahre und Gute, wie auch durch das plötzliche

Einfallen und beſtändige Erinnerung des Böſen, ſo der Menſch gethan, und des Falſchen, ſo er gedacht, alſo durch eine Ueberſchwemmung von ſolchen Dingen; und wenn alsdenn zugleich dem Schein nach das Innere des Gemüths und alſo die Gemeinſchaft mit dem Himmel verſchloſſen wird, wodurch der Menſch gehindert wird, daß er nicht aus ſeinem Glauben denken, noch aus ſeiner Liebe wollen kann: dieſes geſchiehet von den böſen Geiſtern, die bey dem Menſchen ſind; und wenn es geſchiehet, ſo iſt es unter dem Schein der innerlichen Aengſtigungen und Schmerzen des Gewiſſens, weil ſie dergleichen erregen, und das geiſtliche Leben des Menſchen peinigen, ſo daß der Menſch glaubt, daß es nicht von böſen Geiſtern, ſondern aus ſeinem Innern herkomme; daß der Menſch nicht weiß. Daß ſolches von böſen Geiſtern herkomme, iſt die Urſache, weil er nicht weiß, daß Geiſter bey ihm ſind, böſe Geiſter in ſeinem Böſen, und gute Geiſter in ſeinem Guten, und daß ſie in ſeinen Gedanken und Neigungen ſind. Die ſchwerſten Verſuchungen ſind diejenigen, welche mit den Schmerzen, ſo der Leib leiden muß, verbunden ſind, und noch mehr, wenn dieſe Schmerzen lange anhalten und ſchwerer werden oder ſich vermehren, auch die göttliche Barmherzigkeit angerufen wird, und dennoch keine Erlöſung oder Hülfe erfolget; woraus zuletzt die Verzweiflung entſtehet.

* * *

Von

Von der Taufe.

167. Die Taufe iſt eingeſetzt worden zu einem Zeichen, daß der Menſch von der Kirche ſey, und zum Angedenken, daß er müſſe wiedergebohren werden: denn die Abwaſchung der Taufe iſt nichts anders, als eine geiſtliche Abwaſchung, welche iſt die Wiedergeburt.

168. Alle Wiedergeburt geſchiehet vom HErrn durch das Wahre des Glaubens, und durch das Leben nach demſelben; derohalben bezeuget die Taufe, daß der Menſch von der Kirche ſey, und wiedergebohren werden könne; denn in der Kirche wird der HErr erkannt, der da wiedergebähret, und daſelbſt iſt auch das Wort, worinne das Wahre des Glaubens iſt, wodurch die Wiedergeburt geſchiehet.

169. Dieſes lehret der HErr beym Johann. „Wenn jemand nicht gebohren wird aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich GOttes kommen,„ 3, 5; daß Waſſer im geiſtlichen Sinn iſt das Wahre des Glaubens aus dem Wort, der Geiſt iſt das Leben nach demſelben, und gebohren werden, iſt aus denſelben wiedergebohren werden.

170. Weil über einen jeden, der wiedergebohren wird, auch Verſuchungen kommen, welche der geiſtliche Streit wider das Böſe und Falſche ſind, ſo werden derohalben durch das Waſſer der Taufe auch jene angedeutet.

Staatliche Bibliothek Bamberg

171. Weil die Taufe zum Zeichen und Angedenken derſelben iſt, ſo kann der Menſch auch als ein Kind getauft werden, geſchiehet es aber nicht, ſo kann er auch alsdenn erwachſen getauft werden.

172. Diejenigen, ſo getauft ſind, ſollen alſo wiſſen, daß die Taufe ſelbſt nicht den Glauben, noch die Seligkeit gebe, ſondern daß ſie bezeuge, daß ſie den Glauben annehmen, und ſelig werden, wenn ſie wiedergebohren werden.

173. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, was durch die Worte des HErrn beym Marc. verſtanden werde, da es heißt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden,„ 16, 16; wer da glaubet, iſt, wer den HErrn erkennet, und das göttliche Wahre von ihm ſelbſt durch das Wort annimmt; wer getauft wird, heißt, wer durch daſſelbe vom HErrn wiedergebohren wird.

Vom heiligen Abendmahl.

174. Das heilige Abendmahl iſt vom HErrn eingeſetzt, daß dadurch eine Verbindung der Kirche mit dem Himmel, und alſo mit dem HErrn ſey: daher iſt es der allerheiligſte Gottesdienſt.

175. Wie aber durch daſſelbe die Vereinigung geſchiehet, begreiffen diejenigen nicht, welche nichts von dem innern oder geiſtlichen Sinn des Worts wiſſen,

wiſſen: denn ſie denken nicht weiter als auf den äuſerlichen Sinn, welcher der Sinn des Buchſtabens iſt. Aus dem innern oder geiſtlichen Sinn des Worts weiß man, was der Leib und das Blut und was Brod und Wein, wie auch was das Eſſen bedeutet.

176. In dieſem Sinn iſt der Leib oder das Fleiſch des HErrn das Gute der Liebe, gleichwie auch das Brod; und das Blut des HErrn iſt das Gute des Glaubens, gleichwie auch der Wein; und das Eſſen iſt die Zueignung und Vereinigung. Die Engel, die bey dem Menſchen ſind, der zum Sacrament des Abendmahls gehet, verſtehen daſſelbige nicht anders, denn ſie erkennen oder vernehmen alles geiſtlich; daher kommt es, daß das Heilige der Liebe und das Heilige des Glaubens alsdenn von den Engeln bey dem Menſchen einflieſſet, alſo durch den Himmel von dem HErrn; daraus entſtehet die Vereinigung.

177. Hieraus erhellet, daß der Menſch, wenn er das Brod nimmt, welches der Leib iſt, durch das Gute der Liebe mit dem HErrn zu ihm ſelbſt von ihm ſelbſt vereiniget werde; und wenn er den Wein nimmt, welcher das Blut iſt, durch das Gute des Glaubens mit dem HErrn zu ihm ſelbſt von ihm ſelbſt vereiniget werde. Man muß aber wiſſen, daß die Vereinigung mit dem HErrn durch das Sacrament des Abendmahls blos allein bey denen geſchehe, welche in dem Guten der Liebe und des Glaubens an den HErrn ſind, welches

vom HErrn kommt: bey dieſen geſchiehet eine Vereinigung durch das heilige Abendmahl, bey den andern iſt es eine Gegenwart, und keine Vereinigung.

178. Ueberdieß ſchlieſſet und faſſet das heilige Abendmahl allen Gottesdienſt in ſich, der in der Iſraelitiſchen Kirche verordnet worden; denn die Brandopfer und andre Opfer, in welchen der Gottesdienſt derſelben Kirche vornemlich beſtanden, wurden mit einem Wort Brod genennt: daher iſt auch das heilige Abendmahl deſſen Erfüllung.

* * *

179. Daß die Brandopfer und andre Opfer, welche aus Lämmern, Ziegen, Schaafen, Böcklein, Widdern, Farren und Rindern beſtunden, mit einem Wort **Brod** genennet worden ſind, kann man aus folgenden Stellen abnehmen: „Der Prieſter ſolls anzünden auf dem Altar, zum **Brod** des Feuers dem HErrn,„ 3 B. Moſ. 3, 11. 16. Aarons Söhne ſollen ihrem GOtt heilig ſeyn, und nicht entheiligen den Namen ihres GOttes, denn ſie opfern des HErrn Opfer, das **Brod** ihres GOttes. Du ſollſt ihn heilig halten, denn er opfert das **Brod** deines GOttes. Wenn an jemand von Aarons Saamen ein Fehl iſt, der ſoll nicht herzutreten, daß er das **Brod** ſeines GOttes opfere,„ 3 B. Moſ. 21, 6. 8. 17. 21. Gebeut den Kindern Iſrael, und ſprich zu ihnen: die Opfer meines **Brods**, welches mein Opfer des ſüſſen

Geruchs iſt, ſollt ihr halten zu ſeinen Zeiten, daß ihr mirs opfert,„ 4 B. Moſ. 28, 2. Wer Unreines angerührt hat, ſoll von dem Heiligen nicht eſſen, ſondern ſoll zuvor ſeinen Leib mit Waſſer baden, dann mag er davon eſſen, denn es iſt ſein Brod,„ 3 B. Moſ. 22, 6. 7. „Daß ihr opfert auf meinem Altar unrein Brod,„ Malach. 1, 7. Hieraus kann nun offenbar ſeyn, was ich oben N. 178. geſagt habe, nemlich, „das heilige Abendmahl faſſet und ſchließſet den ganzen Gottesdienſt in ſich, der in der Iſraelitiſchen Kirche verordnet worden; denn die Brandopfer und andre Opfer, in welchen der Gottesdienſt derſelben Kirche hauptſächlich beſtanden, wurden mit einem Wort Brod genennet; daher iſt auch das heilige Abendmahl deſſen Erfüllung.„ Aus allen dieſem kann man nun erſehen, was durch das Brod beym Johann. verſtanden werde, da es heißt, „JEſus ſprach zu ihnen: warlich, warlich, ich ſage euch, Moſes hat euch nicht **Brod vom Himmel** gegeben, ſondern mein Vater giebt euch das **wahre Brod vom Himmel**; denn dieß iſt das **Brod GOttes**, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. Da ſprachen ſie zu ihm: HErr, gieb uns allewege **dieſes Brod**; JEſus aber ſprach zu ihnen, **ich bin das Brod des Lebens**, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürſten. Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben; **ich bin das Brod des Lebens**: dieß iſt das **Brod**, das vom Himmel

 kommt,

kommt, auf daß, wer davon iſſet, nicht ſterbe: ich bin das lebendige Brod, vom Himmel kommen, wer von dieſem Brod eſſen wird, der wird leben in Ewigkeit,„ 6, 31. bis 35. 47. bis 51. Aus dieſem und jenem erhellet, daß das Brod bedeute alles Gute, welches vom HErrn kommt, denn der HErr ſelbſt iſt in ſeinem Guten: alſo daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl den ganzen Gottesdienſt des HErrn aus dem Guten der Liebe und des Glaubens bedeuten.

180. Dieſem ſoll etwas beygefügt werden aus dem Werk von den himmliſchen Geheimniſſen, N. 9217. „Wer von dem innern oder geiſtlichen Sinn des Worts nichts weiß, der weiß nicht anders, als daß durch das Fleiſch und Blut in dem Wort Fleiſch und Blut verſtanden werde; allein der innere oder geiſtliche Sinn handelt nicht vom Leben des Leibes, ſondern vom Leben der Seele des Menſchen, das iſt, von ſeinem geiſtlichen Leben, worinne er in Ewigkeit leben wird. Dieſes Leben wird in dem Wort und zwar in deſſen buchſtäblichen Sinn durch ſolche Dinge beſchrieben, welche zum Leben des Leibes gehören, nemlich durch Fleiſch und Blut; und weil das geiſtliche Leben des Menſchen durch das Gute der Liebe, und durch das Wahre des Glaubens beſtehet, ſo wird deswegen im innern Sinn des Worts durch das Fleiſch das Gute der Liebe, und durch das Blut das Wahre des Glaubens verſtanden: dieſes wird durch das Fleiſch und Blut im Himmel verſtanden;

den; gleichwie auch durch das Brod und den Wein, weil daſelbſt durch das Brod eben das, was durch das Fleiſch, und durch den Wein eben das, was durch das Blut verſtanden wird: allein dieſes begreifen diejenigen nicht, welche keine geiſtliche Menſchen ſind; ſie mögen demnach in ihrem Glauben bleiben, wenn ſie nur glauben, daß in dem heiligen Abendmahl und in dem Wort ein Heiligthum ſey, weil ſie vom HErrn kommen; geſetzt, ſie wiſſen nicht, wo dieſes Heilige ſey, ſo mögen doch diejenigen, welche einige innere Erkenntniß haben, erwägen, ob in folgenden Stellen durch das Fleiſch Fleiſch, und durch das Blut Blut verſtanden werden könne, als in der Offenbarung: „Ich ſahe einen Engel in der Sonne ſtehen, und er ſchrye mit groſſer Stimme, und ſprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: kommt und verſammlet euch zu den Abendmahl des groſſen GOttes, daß ihr eſſet das Fleiſch der Könige, und der Hauptleute, und das Fleiſch der Starken, und der Pferde, und derer, die drauf ſitzen, und das Fleiſch aller Freyen und Knechte, beyde der kleinen und der groſſen,„ 19, 17. 18. Dieſes wird keiner verſtehen, wenn er nicht weiß, was im innern Sinn das Fleiſch, die Könige, die Hauptleute, die Starken, die Pferde, und die darauf ſitzen, die Freyen, und die Knechte bedeuten. Und beym Ezechiel. „So ſpricht der HErr, HErr: ſage allen Vögeln des Himmels, und allen Thieren auf dem Felde, ſammlet euch und kommet her, findet euch allent-

 halben

halben her zu Hauſe zu meinem Schlachtopfer, daß ich euch ſchlachte, ein groß Schlachtopfer auf den Bergen Iſrael, und freſſet Fleiſch, und ſaufet Blut; Fleiſch der Starken ſollt ihr freſſen, und Blut der Fürſten auf Erden ſollt ihr ſaufen, und ſollt das Fett freſſen, daß ihr voll werdet, und das Blut ſaufen, daß ihr trunken werdet, von meinem Schlachtopfer, das ich euch ſchlachte; ſättiget euch nun über meinem Tiſch von Roſſen, und Wagen, von Starken und allerley Kriegsleuten; und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen,„ 39, 17. 18. 19. 20. 21. „Dieſe Stellen handeln von der Zuſammenrufung aller Menſchen zu dem Reich des HErrn, und inſonderheit von der Errichtung der Kirche bey den Heyden. Fleiſch eſſen und Blut trinken, bedeutet, ſich das göttliche Gute und das göttliche Wahre, und alſo das Heilige, welches von dem göttlich Menſchlichen des HErrn kommt, zueignen: ein jeder kann einſehen, daß in jenen Stellen durch das Fleiſch nicht Fleiſch, und durch das Blut nicht Blut verſtanden werde; und wenn es heißt, daß ſie das Fleiſch der Starken freſſen, das Blut der Fürſten auf Erden ſaufen, und das Blut ſaufen ſollten bis ſie trunken würden, wie auch, daß ſie ſich von Roſſen, Wagen, Starken und von allerley Kriegsleuten ſättigen ſollten, ſo iſt es nicht nach dem buchſtäblichen Sinn zu verſtehen. Was durch die Vögel des Himmels und durch die Thiere auf dem Felde im geiſtlichen Sinn angedeutet werde, leſe man in dem Buch **vom Himmel**

und

und der Hölle, N. 110., und in den Anmerkungen daſelbſt (b). Man betrachte nun, was der HErr von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Blut beym Johann. geſagt hat: „Das Brod, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch: warlich, warlich ich ſage euch, werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchen Sohns, und trinken ſein Blut, ſo werdet ihr kein Leben in euch haben: wer mein Fleiſch iſſet und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngſten Tage auferwecken; denn mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe, und mein Blut iſt der rechte Trank: wer mein Fleiſch iſſet und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm: dieß iſt das Brod, das vom Himmel kommt,„ 6, 50. bis 58. „Daß das Fleiſch des HErrn ſey das Göttliche Wahre, und das Blut das Göttliche Gute, und daß beyde von ihm ſelbſt kommen, kann daraus offenbar ſeyn, weil dieſe beyde es ſind, welche dem geiſtlichen Leben des Menſchen Nahrung geben; daher heißt es, mein Fleiſch iſt die wahre Speiſe, und mein Blut iſt der wahre Trank; und weil der Menſch durch das Göttliche Gute und Wahre mit dem HErrn vereinigt wird, ſo heißt es deswegen auch, wer mein Fleiſch iſſet und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben; und er bleibet in mir und ich in ihm; und in eben dem Kapitel heißt es: „Wirket Speiſe, nicht die vergänglich iſt, ſondern die da bleibet in das ewige Leben,„ verſ. 27: daß, in dem HErrn bleiben, ſo viel

ſey,

ſey, als in der Liebe zu ihm ſelbſt ſeyn, lehret der HErr ſelbſt beym Johann. Cap. 15, 2. bis 12."

* *
*

Von der Auferſtehung.

181. Der Menſch iſt alſo geſchaffen worden, daß er nach ſeinem Innern nicht ſterben kann: denn er kann an GOtt glauben, und auch GOtt lieben, und alſo mit GOtt durch den Glauben und die Liebe vereiniget werden; mit GOtt vereiniget werden, heißt in Ewigkeit leben.

182. Dieſes Innere iſt bey einem jeden Menſchen, der gebohren wird; ſein Aeuſeres iſt, wodurch er das wirket, was dem Glauben und der Liebe eigen iſt. Das Innere wird der Geiſt, das Aeuſere aber der Leib genennet. Das Aeuſerliche, ſo man den Leib nennet, iſt zum Gebrauch und Nutzen in der natürlichen Welt zugerichtet, und fällt weg, wenn der Menſch ſtirbt; aber das Innerliche, ſo man den Geiſt nennt, iſt zum Nutzen in der geiſtlichen Welt eingerichtet, und ſtirbt nicht. Dieſes Innere iſt dann ein guter Geiſt und Engel, wenn der Menſch in der Welt gut geweſen; aber ein böſer Geiſt, wenn der Menſch in der Welt böſe geweſen.

183. Der Geiſt des Menſchen erſcheinet nach des Leibes Tod in der geiſtlichen Welt in menſchlicher Geſtalt, völlig, wie in der Welt; er hat

auch das Vermögen zu ſehen, zu hören, zu reden, und zu fühlen, wie in der Welt; er hat auch alle Kraft zu denken, zu wollen und zu thun, wie in der Welt; mit einem Wort, er iſt ein Menſch nach allem und jedem, auſſer daß er nicht mit dem groben Leib umgeben iſt, mit welchem er in der Welt umgeben war; dieſen verläßt er, wenn er ſtirbt, und nimmt ihn nimmermehr an ſich.

184. Dieſe Fortſetzung des Lebens iſt es, welche durch die Auferſtehung verſtanden wird. Wenn die Menſchen glauben, daß ſie nicht eher auferſtehen werden, als am jüngſten Gericht, da denn auch die ganze ſichtbare Welt zu Grunde gehen würde, ſo iſt es nur, weil ſie das Wort nicht verſtanden haben; und weil die ſinnliche Menſchen ihr Leben in den Leib ſetzen; und glauben, daß, wenn dieſer nicht wieder lebendig würde, es um den Menſchen geſchehen ſey.

185. Das Leben des Menſchen nach dem Tod iſt das Leben ſeiner Liebe und ſeines Glaubens; derowegen behält er in Ewigkeit ein ſolches Leben, wie ſeine Liebe und ſein Glaube geweſen, da er in der Welt war. Diejenigen, welche ſich und die Welt über alles geliebet, haben ein hölliſches Leben; diejenigen aber, welche GOtt über alles geliebet, und den Nächſten, wie ſich ſelber, haben das Leben des Himmels; dieſe haben den Glauben, jene aber haben keinen Glauben. Das Leben des Himmels wird das ewige Leben genennet; und das Leben der Hölle nennet man den geiſtlichen Tod.

186. Daß der Menſch nach dem Tod lebe, lehret das Wort; als, daß GOtt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen ſey, Matth. 22, 31. Daß Lazarus nach dem Tod in den Himmel erhaben, der Reiche aber in die Hölle geworfen worden, Luc. 16, 22. 23. ꝛc. Daß Abraham, Iſaac und Jacob im Himmel ſeyn, Matth. 8, 11. Cap. 22, 31. 32. Luc. 20, 37. 38. Daß JEſus zu dem Schächer geſagt, heute wirſt du mit mir *im Paradieſe* ſeyn, Luc. 23, 43.

Vom Himmel und der Hölle.

187. Es ſind zwey Dinge, welche das Leben des Geiſtes des Menſchen ausmachen, nemlich die Liebe und der Glaube; die Liebe macht das Leben ſeines Willens, und der Glaube das Leben ſeines Verſtandes aus. Die Liebe des Guten und der daraus flieſſende Glaube des Wahren machen das Leben des Himmels; aber die Liebe des Böſen und der daraus kommende Glaube des Falſchen machen das Leben der Hölle.

188. Die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächſten machen den Himmel, wie auch der Glaube, aber dieſer nur, ſo viel er Leben aus jener beyderley Liebe hat; und weil jede von dieſer beyderley Liebe und daher auch der Glaube vom HErrn iſt, ſo iſt daraus offenbar, daß der HErr den Himmel mache.

189.

189. Der Himmel iſt bey einem jeden, nachdem er die Liebe und den Glauben von dem HErrn annimmt, und die den Himmel von dem HErrn annehmen, da ſie in der Welt leben, die kommen nach dem Tod in den Himmel.

190. Die den Himmel von dem HErrn annehmen, ſind diejenigen, welche den Himmel in ſich haben: denn der Himmel iſt im Menſchen; welches auch der HErr lehret: „Man wird nicht ſagen, ſiehe! das Reich GOttes iſt hie oder da: denn ſehet, das Reich GOttes iſt innwendig in euch,“ Luc. 17, 21.

191. Der Himmel bey dem Menſchen iſt in ſeinem Innwendigen, alſo im Wollen und Denken aus Liebe und Glauben, und daher im Aeuſerlichen, welches iſt, aus Liebe und Glauben thun und reden; er iſt aber nicht im Aeuſerlichen ohne das Innerliche: denn Gutes thun und Gutes reden können alle Heuchler, aber nicht Gutes wollen und Gutes gedenken.

192. Wenn der Menſch ins andere Leben kommt, welches gleich nach dem Tod geſchiehet, ſo wird offenbar, ob der Himmel in ihm ſey, nicht aber, ſo lange er in der Welt lebet: denn in der Welt ſiehet man nur das Aeuſerliche, und nicht das Innerliche, aber im andern Leben iſt das Innerliche offenbar, weil der Menſch alsdenn nach dem Geiſt lebet.

193. Die ewige Glückſeligkeit, welche man auch die himmliſche Freude nennet, haben diejenigen, welche in der Liebe und Glauben an den HErrn aus dem HErrn ſtehen. Dieſe Liebe und dieſer Glaube haben die Freude in ſich; in dieſelbe kommt der Menſch nach dem Tod, und zwar der den Himmel in ſich hat; unterdeſſen liegt ſie in ſeinem Innern verborgen. In dem Himmeln iſt eine Gemeinſchaft aller Güter; der Friede, der Verſtand, die Weisheit, und Glückſeligkeit von allen, die daſelbſt ſind, werden einem jeden alida mitgetheilet, einem jeden ins beſondere aber, nachdem er die Liebe und den Glauben von dem HErrn annimmt. Daraus iſt abzunehmen, wie groſſer Friede, Verſtändlichkeit, Weisheit und Glückſeligkeit in dem Himmel iſt.

194. Gleichwie die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächſten bey dem Menſchen das Leben des Himmels machen; alſo machen hingegen die Liebe ſein ſelbſt und die Liebe der Welt, wenn ſie herrſchen, das Leben der Hölle bey ihm: denn dieſe beyderley Liebe iſt derſelben beyderley Liebe entgegen geſetzt. Daher können diejenigen, bey welchen die Liebe ſein ſelbſt und die Liebe der Welt herrſchen, nichts aus dem Himmel annehmen, ſondern was ſie annehmen, iſt aus der Hölle: denn was der Menſch liebet, und was er glaubt, iſt entweder aus dem Himmel oder aus der Hölle.

195. Diejenigen, bey welchen die Liebe ſein ſelbſt und die Liebe der Welt herrſchen, wiſſen nicht, was der Himmel, und was die Glückſeligkeit des Himmels ſey, und es kommt ihnen unglaublich vor, daß eine Glückſeligkeit in einer andern Liebe, als in jener beyderley Liebe zu finden ſey; da doch die Glückſeligkeit des Himmels nur ſo viel eingehet, als beſagte Liebe ſein ſelbſt und der Welt, ſo man zum Zweck hat, ausgetrieben wird. Die Glückſeligkeit, die auf ſolche Austreibung erfolget, iſt ſo groß, daß ſie alle Faßlichkeit des Menſchen übertrift.

196. Das Leben des Menſchen kann nach dem Tod nicht verändert werden, ſondern bleibet alsdenn, wie es vorher geweſen: denn der Geiſt des Menſchen iſt ganz und gar, wie ſeine Liebe, und die hölliſche Liebe kann nicht in eine himmliſche Liebe verwandelt werden, weil ſie einander entgegen geſetzt ſind. Dieſes wird verſtanden durch die Worte, die Abraham zum reichen Mann in der Hölle geſagt: „Es iſt zwiſchen euch und uns eine groſſe Kluft befeſtiget, daß die, ſo da wollen zu euch hinüber gehen, ſolches nicht können, und alſo kann man auch nicht von dannen zu uns herüber kommen,“ Luc. 16, 26. Daraus iſt offenbar, daß die, ſo in die Hölle kommen, in Ewigkeit darinne bleiben, und die in den Himmel kommen, auch allda in Ewigkeit bleiben.

Von der Kirche.

197. Was bey dem Menſchen den Himmel macht, das macht auch die Kirche: denn wie die Liebe und der Glaube den Himmel machen; alſo machen die Liebe und der Glaube auch die Kirche. Daher erhellet aus dem, was vorhero vom Himmel geſagt worden, was die Kirche ſey.

198. Das heißt die Kirche, wo der HErr erkannt wird, und wo das Wort iſt: denn die weſentlichen Stücke der Kirche ſind die Liebe und der Glaube zum HErrn aus dem HErrn, und das Wort lehret, wie jeder Menſch leben ſoll, daß er die Liebe und den Glauben von dem HErrn empfange.

199. Auf daß die Kirche ſey, muß die Lehre aus dem Wort da ſeyn, weil das Wort ohne die Lehre nicht verſtanden wird; aber die Lehre allein macht die Kirche bey dem Menſchen nicht aus, ſondern das nach der Lehre eingerichtete Leben. Daraus folget, daß der Glaube allein die Kirche nicht ausmacht, ſondern das Leben nach dem Glauben, welches die Liebthätigkeit iſt. Die ächte Lehre iſt die Lehre der Liebthätigkeit und zugleich des Glaubens, und nicht die Lehre des Glaubens ohne Liebthätigkeit: denn die Lehre der Liebthätigkeit und des Glaubens zugleich, iſt die Lehre des Lebens, nicht aber die Lehre des Glaubens ohne die Lehre der Liebthätigkeit.

200. Diejenigen, welche auſſer der Kirche ſind, und einen Einzigen GOtt erkennen, und nach ihrer Religion in einiger Liebthätigkeit gegen den Nächſten leben, ſtehen in Gemeinſchaft mit denen, die von der Kirche ſind; weil niemand verdammt wird, der an GOtt glaubt und ein gutes Leben führet. Daraus erhellet, daß die Kirche des HErrn allenthalben auf dem ganzen Erdkreis ſey, jedoch aber inſonderheit, wo der HErr erkannt wird, und wo das Wort iſt.

201. Ein jeder, bey dem die Kirche iſt, wird ſelig; aber ein jeder, bey dem die Kirche nicht iſt, wird verdammt.

Von der heiligen Schrift oder dem Wort.

202. Der Menſch kann ohne Offenbarung aus dem Göttlichen, nichts wiſſen vom ewigen Leben, auch nicht einmal etwas von GOtt, und noch weniger von der Liebe und dem Glauben an ihn: denn der Menſch wird in lauter Unwiſſenheit gebohren, und darnach muß er alles aus dem Weltlichen lernen, daraus er ſeinen Verſtand bilden ſoll; er wird auch erblich zu allen Böſen gebohren, welches aus der Liebe ſein ſelbſt und der Welt herkommt. Die böſe Luſt, die aus derſelben kommt, herrſchet ohne Unterlaß, und giebt dem Menſchen ſolche Dinge ein, die ſchnurſtracks wider das Göttliche ſind; daher kommt es nun, daß der Menſch nichts vom ewigen Leben weiß: und

deswegen hat er Offenbarung nöthig, aus welcher er ſolches wiſſen kann.

203. Daß das Böſe der Liebe ſein ſelbſt und der Welt in eine ſolche Unwiſſenheit von den Dingen, die das ewige Leben betreffen, einführet, iſt offenbar zu ſehen an denen, die innerhalb der Kirche ſind, welche, ob ſie ſchon aus der Offenbarung wiſſen, daß ein GOtt ſey, daß Himmel und Hölle ſeyn, daß ein ewiges Leben ſey, und daß dieſes Leben durch das Gute der Liebe und des Glaubens zu erlangen; ſo fallen dennoch ſowohl Gelehrte als Ungelehrte darauf, daß ſie ſolches alles leugnen. Daraus erhellet wiederum, wie groß die Unwiſſenheit ſeyn würde, wenn keine Offenbarung wäre.

204. Da nun der Menſch nach dem Tod lebet, ja alsdenn in Ewigkeit lebet, und das ſeiner Liebe und Glauben gemäße Leben ihn erwartet; ſo folget, daß GOtt aus Liebe zu dem menſchlichen Geſchlecht dergleichen Dinge offenbaret habe, welche ihn zu jenem Leben führen, und zu ſeiner Seligkeit gereichen ſollen. Was GOtt offenbaret hat, das iſt bey uns das Wort.

205. Weil das Wort die Offenbarung von GOtt iſt, ſo iſt es in Allem und Jedem göttlich: denn was von GOtt iſt, das kann nicht anders ſeyn. Was von GOtt kommt, das ſteiget durch die Himmel bis zu dem Menſchen herab; darum iſt es in den Himmeln nach der Weisheit der Engel, ſo allda ſind, eingerichtet, und auf Erden nach

der Faßlichkeit der Menſchen allda. Derowegen iſt in dem Wort ein **innerlicher Sinn**, welcher geiſtlich iſt, für die Engel, und ein **äuſerlicher Sinn**, welcher natürlich iſt, für die Menſchen; daher kommt es, daß eine Vereinigung des Himmels mit dem Menſchen durch das Wort geſchiehet.

206. Den ächten Sinn des Worts verſtehen keine andre Menſchen, als die erleuchtet worden ſind; und diejenigen allein werden erleuchtet, welche in der Liebe und Glauben zum HErrn ſtehen: denn ihr Innwendiges wird von dem HErrn in das Licht des Himmels erhaben.

207. Das Wort im Buchſtaben kann nicht gefaſſet werden, als nur durch die Lehre aus dem Wort, die durch einen Erleuchteten geſchehen. Der buchſtäbliche Sinn des Worts iſt nach der Faßlichkeit der Menſchen, auch der Einfältigen eingerichtet; dahero wird die Lehre aus dem Wort ihnen an ſtatt einer Leuchte dienen.

Von der Vorſorge.

208. Die Regierung des HErrn im Himmel und auf Erden wird die Vorſehung oder Vorſorge genennet: und weil alles Gute, ſo der Liebe eigen, und alles Wahre, ſo dem Glauben eigen, daraus die Seligkeit flieſſet, von dem HErrn, und ganz und gar nichts vom Menſchen kommt; ſo iſt daher offenbar, daß die göttliche

Vorſorge des HErrn in Allem und Jedem iſt, was zur Seligkeit des menſchlichen Geſchlechts gereichet. Dieſes lehret der HErr alſo beym Johann. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,“ 14, 6. und anderswo: „Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock; alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir; ohne mich könnet ihr nichts thun,“ 15, 4. 5.

209. Die göttliche Vorſorge des HErrn erſtreckt ſich auf die beſonderſten Zufälle des menſchlichen Lebens: denn es iſt nur eine einzige Quelle des Lebens, welche der HErr iſt, von welchem wir ſind, leben, und wirken.

210. Diejenigen, welche von der göttlichen Vorſehung oder Vorſorge nach den weltlichen Umſtänden urtheilen, ſchlieſſen aus denſelben, daß ſolche Vorſehung nur allgemein ſey, und daß die beſondern Dinge bey dem Menſchen ſtehen: Allein dieſe wiſſen die Geheimniſſe des Himmels nicht, denn ſie ſchlieſſen nur aus der Liebe ihrer ſelbſt und der Welt, und derer Wollüſten. Wenn ſie dahero ſehen, daß die Böſen zu Ehren erhoben werden, und vor den Guten Reichthum erwuchern, und daß auch den Böſen nach ihren Ränken alles von ſtatten gehe, ſo ſagen ſie in ihrem Herzen, daß es nicht alſo geſchehen würde, wenn die göttliche Vorſehung oder Vorſorge in Allem und Jedem wäre: Allein ſie betrachten nicht, daß die göttliche Vorſorge nicht auf das ſiehet, was in kurzer Zeit

Zeit vorbey iſt, und mit dem Leben des Menſchen in der Welt ein Ende nimmt, ſondern auf das, was in Ewigkeit bleibt, alſo was kein Ende nimmt. Was kein Ende nimmt, das iſt wirklich oder beſtehet; was aber ein Ende nimmt, das iſt gleichſam nichts. Es denke ein jeder nach, der es kann, ob hundert tauſend Jahre etwas ſeyn gegen die Ewigkeit, und er wird erkennen, daß ſie wie nichts ſind; was wollen denn einige wenige Jahre dieſes Lebens in der Welt heiſſen?

211. Wer es recht erwäget, kann wiſſen, daß ein erhabner Stand und Reichthum in der Welt, kein weſentlicher göttlicher Seegen ſind, obgleich der Menſch nach ſeiner böſen Luſt ſie alſo nennet: denn ſie gehen vorbey, und verführen auch viele, und ziehen ſie ab vom Himmel; aber das ewige Leben und deſſen Glückſeligkeit ſind ein weſentlicher Seegen, der von GOtt kommt. Dieſes lehret auch der HErr beym Luc. „Machet euch einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten freſſen: denn wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Herz ſeyn,“ 12, 33. 34.

212. Daß den Böſen nach ihren Ränken alles wohl von ſtatten gehet, iſt die Urſache, weil der göttlichen Ordnung gemäß iſt, daß ein jeder nach der Vernunft thue, was er thut, und auch nach ſeiner Freyheit. Derohalben, wenn dem Menſchen nicht überlaſſen wäre, nach ſeiner Vernunft aus Freyheit zu handeln, und alſo auch die liſtigen An-

ſchläge, die daraus entſtehen, nicht gelingen würden; ſo könnte der Menſch keineswegesdahin gebracht werden, daß er das ewige Leben annehme: denn dieſes wird dem Menſchen beygebracht, wenn er in der Freyheit iſt, und ſeine Vernunft erleuchtet wird. Denn niemand kann zum Guten gezwungen werden, weil alles Gezwungene in dem Menſchen nicht bleibet, weil es nicht von ihm ſelbſt iſt; hingegen wird das dem Menſchen eigen, was aus der Freyheit nach ſeiner Vernunft geſchiehet: Aus Freyheit aber geſchiehet, was aus dem Willen oder aus der Liebe kommt, und der Wille oder die Liebe iſt der Menſch ſelbſt. Wenn der Menſch zu dem gezwungen würde, was er nicht will, ſo würde er ſein Gemüth allezeit zu dem neigen, was er will; und überdieß ſtrebet ein jeder nach dem Verbothnen, und dieſes aus der verborgnen Urſache, weil er zur Freyheit geneigt iſt. Daraus erhellet, daß, wenn der Menſch nicht in der Freyheit erhalten würde, ſo könnte das Gute ihm nicht mitgetheilet oder in Anſehung des Guten nicht Vorſehung gethan werden.

213. Dem Menſchen überlaſſen, nach ſeiner Freyheit auch zu denken, zu wollen, und ſo viel die Geſetze es nicht verbieten, Böſes zu thun, nennet man zulaſſen oder geſchehen laſſen.

214. Durch Künſte zum Glück in der Welt geführt werden, ſcheinet dem Menſchen, als ob es aus ſeiner eignen Klugheit herkomme; allein die göttliche Vorſorge begleitet es doch ohne Unterlaß

durch

durch Zulaſſung und beſtändige Abziehung von dem Böſen: hingegen aber zur Glückſeligkeit im Himmel geführt werden, weiß und erkennet man wohl, daß es nicht aus eigner Klugheit geſchiehet, weil es vom HErrn kommt, und aus ſeiner göttlichen Vorſehung oder Vorſorge geſchiehet, die alles ordnet und beſtändig zum Guten anführet.

215. Daß dem alſo ſey, kann der Menſch aus dem Licht der Natur nicht begreifen: denn aus demſelben ſind ihm die Geſetze der göttlichen Ordnung nicht bekannt.

216. Es iſt zu wiſſen, daß eine Vorſorge und eine Vorherſehung iſt; über das Gute hat der HErr Vorſorge, das Böſe aber wird vom HErrn vorhergeſehen. Vorſorge und Vorherſehung müſſen beyſammen ſeyn: denn was vom Menſchen kommt, iſt lauter Böſes, aber was vom HErrn kommt, iſt lauter Gutes.

Vom HErrn.

217. Es iſt ein Einziger GOTT, welcher der Schöpfer und Erhalter aller Dinge iſt; alſo, welcher GOtt des Himmels und der Erde iſt.

218. Es ſind zwey Stücke, welche das Leben des Himmels bey dem Menſchen machen, nemlich das Gute der Liebe, und das Wahre des Glaubens. Dieſes Leben hat der Menſch aus GOtt, und gar nichts aus ſich ſelbſt; derowegen iſt der vornehmſte Lehrpunkt der Kirche, GOtt erkennen, an GOtt glauben, und ihn lieben.

219. Die innerhalb der Kirche gebohren ſind, ſollen den HErrn erkennen, ſein Göttliches und ſein Menſchliches, und an ihn glauben, und ihn lieben: denn von dem HErrn kommt alle Seligkeit. Dieſes lehret der HErr beym Johann. „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm,“ 3, 36. Bey eben demſelben: „Das iſt der Wille deſſen, der mich geſandt hat, daß, wer den Sohn ſiehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage,“ 6, 40. Bey eben demſelben: „JEſus ſpricht, ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr ſterben,“ 11, 25. 26.

220. Derowegen können diejenigen, welche innerhalb der Kirche den HErrn und ſein Göttliches nicht erkennen, mit GOtt nicht vereiniget werden, und alſo auch keinen Antheil mit den Engeln im Himmel haben: denn niemand kann mit GOtt vereiniget werden, als durch den HErrn und in dem HErrn. Daß niemand mit GOtt vereiniget werden könne, als durch den HErrn, lehret der HErr beym Johann. „Niemand hat GOtt jemals geſehen, als der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schoos iſt, der hat es uns verkündiget,“ 1, 18. Bey eben demſelben: „Ihr habt niemals weder die Stimme des Vaters gehöret,

noch

noch ſeine Geſtalt geſehen,„ 5, 37. Beym Matth. „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren,„ 11, 27. Beym Johann. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich,„ 14, 6. Daß niemand mit GOtt vereiniget werden könne, als in dem HErrn, iſt die Urſache, weil der Vater in Ihm Selbſt iſt, und ſie Eins ſind, wie er auch beym Johann. lehret: „Wenn ihr mich kennet, ſo kennet ihr auch meinen Vater: wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater; Philippe, glaubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt,„ 14, 7. bis 11. Und bey eben demſelben: „Der Vater und Ich ſind Eins; auf daß ihr erkennet und glaubet, daß ich im Vater, und der Vater in mir ſey,„ 10, 30. 38.

221. Weil der Vater im HErrn iſt, und der Vater und der HErr Eins ſind, und weil man an Ihn glauben ſoll, und wer an Ihn glaubet das ewige Leben hat, ſo iſt klar, daß der HErr GOtt ſey: daß der HErr GOtt iſt, lehret das Wort, als beym Johann. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und **GOtt war das Wort**: alle Dinge ſind durch **daſſelbige** gemacht, und ohne **daſſelbige** iſt nichts gemacht, was gemacht iſt; und **das Wort ward Fleiſch**, und wohnete unter uns, und wir ſahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vater,„ 1, 1. 3. 14. Beym Jeſai.

Jeſai. „Uns iſt ein Kind gebohren, ein Sohn iſt uns gegeben, auf deſſen Schulter das Fürſtenthum iſt, und ſein Name wird genennet werden, **GOtt, Held, Vater der Ewigkeit, Friedefürſt**,„ 9, 5. Bey ebendemſelben: „Siehe, eine Jungfrau iſt ſchwanger und wird einen Sohn gebären, und ſeinen Namen heiſſen **GOtt mit uns**,„ 7, 14. Matth. 1, 23. Und beym Jerem. „Siehe es kommt die Zeit, da ich dem David einen gerechten Zweig erwecken will, der ein König ſeyn ſoll, der wohl regieren wird; und dieß wird ſein Name ſeyn, daß man ihn nennen wird, **HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt**,„ 23, 5. 6. Kap. 33, 15. 16.

222. Alle, die von der Kirche ſind, und in dem Licht aus dem Himmel ſich befinden, ſehen das Göttliche im HErrn, welche aber nicht in dem Licht aus dem Himmel ſind, die ſehen nichts als das Menſchliche im HErrn; da doch das Göttliche und Menſchliche in Ihm alſo vereiniget ſind, daß ſie Eins ſind; wie auch der HErr an einem andern Ort beym Johann. gelehret hat: „Vater, alles was mein iſt, das iſt dein, und alles was dein iſt, das iſt mein,„ 17, 10.

223. Daß der HErr von Jehovah dem Vater empfangen worden, und alſo von der Empfängniß her GOtt ſey, iſt in der Kirche bekannt; und auch daß er mit dem ganzen Leib auferſtanden ſey, denn er hat nichts im Grab zurück gelaſſen; wovon er auch hernach ſeine Jünger überführte und

darinn

darinn beſtätigte, da er ſagte: „Sehet meine Hände, und meine Füſſe, daß ich es ſelber bin; fühlet mich, und ſehet; denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß ich habe,„ Luc. 24, 39. und obwohl er nach ſeinem Fleiſch und Bein ein Menſch geweſen, ſo iſt er doch durch die verſchloſſene Thüren hineingegangen, und nachdem er ſich geoffenbaret, unſichtbar worden, Joh. 20, 19. 26. Luc. 24, 3. Mit einem jeden andern Menſchen gehet es anders: denn der Menſch ſtehet nur nach ſeinem Geiſt auf, nicht aber nach ſeinem Leib; derowegen der HErr mit den Worten, daß er nicht ſey wie ein Geiſt, ſagen wollte, daß er nicht ſey wie ein andrer Menſch. Daraus erhellet, daß auch das Menſchliche in dem HErrn Göttlich ſey.

224. Ein jeder Menſch hat aus dem Vater ſein Weſen des Lebens, welches ſeine Seele genennet wird, daraus iſt das Daſeyn oder Wirklichſeyn des Lebens, welches man den Leib nennet; daher iſt der Leib das Bildniß oder die Abbildung ſeiner Seele: denn die Seele treibet oder wirket durch denſelben ihr Leben nach ihrem Willen: daher kommt es, daß die Menſchen in die Aehnlichkeit ihrer Aeltern gebohren werden, und daß man die Familien unter andern erkennen kann: hieraus erhellet, welcherley Leib oder welcherley Menſchliches der HErr gehabt, daß er nemlich wie das Göttliche ſelbſt geweſen, welches das Seyn oder Weſen ſeines Lebens oder die Seele aus dem Vater

ter geweſen iſt; daher ſagte er: „Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater,„ Joh. 14, 9.

225. Das das Göttliche und Menſchliche des HErrn eine einzige Perſon ſey, weiß man aus dem Glaubensbekenntniß des Athanaſii, welches in der ganzen Chriſtenheit iſt angenommen worden, wo es heißt: „Wiewohl Chriſtus GOtt und Menſch iſt, ſo iſt er doch nicht zween, ſondern Ein Chriſtus; ja, Einer iſt er, und eine einige Perſon; denn, gleichwie Leib und Seele Ein Menſch iſt, ſo iſt auch GOtt und Menſch Ein Chriſtus.„

226. Diejenigen, welche ſich die Gottheit als drey Perſonen denken, können ſich nicht einen Einzigen GOtt denken; wenn ſie mit dem Munde Einen nennen, ſo denken ſie doch an Drey: aber diejenigen, welche ſich die Gottheit als **Dreyer in einer einzigen Perſon** denken, können ſich auch einen Einzigen GOtt denken, und ſagen Ein GOtt, und auch an Einen GOtt denken.

227. Man denkt ſich **Drey in einer einzigen Perſon**, wenn man denket, daß der Vater im **HErrn** ſey, und daß der heilige Geiſt von Ihm ſelbſt ausgehe; es iſt alsdenn eine Dreyheit im HErrn, **das Göttliche Selbſt**, welches der Vater genennet wird, **das Göttlich Menſchliche**, welches der Sohn genennet wird, und **das ausgehende Göttliche**, welches der heilige Geiſt iſt.

228. Weil

228. Weil die ganze Fülle der Gottheit im HErrn iſt, ſo hat Er auch Selbſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden; welches Er auch Selbſt geſagt, beym Johann. „Der Vater hat alles in die Hand des Sohns gegeben:„ 3, 35. Bey eben demſelben:„ Der Vater hat dem Sohn die Macht gegeben über alles Fleiſch,„ 17, 2. Beym Matth. „Alles iſt Mir übergeben von meinem Vater,„ 11, 27. Bey eben demſelben: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,„ 28, 18. Solche Gewalt iſt das Göttliche.

229. Welche das Menſchliche des HErrn dem Menſchlichen eines andern Menſchen gleich halten, die denken nicht an Seine Empfängniß aus dem Göttlichen Selbſt; und bedenken nicht, daß eines jeden Leib das Bildniß oder Abbildung ſeiner Seele ſey. Sie denken auch nicht an das, was der HErr geſagt von dem Glauben an Ihn Selbſt, von ſeiner Einheit mit dem Vater, von der Verherrlichung, und von der Gewalt über Himmel und Erden, daß dieſes göttliche Dinge ſind, und von ſeinem Menſchlichen geſagt worden. Sie erinnern ſich auch nicht, daß der HErr allgegenwärtig ſey auch nach ſeinem Menſchlichen, Matth. 28, 20. daher kommt doch der Glaube Seiner Allgegenwart im heiligen Abendmahl; die Allgegenwart iſt göttlich. Ja, ſie denken vielleicht nicht einmal, daß das Göttliche, welches der heilige Geiſt genennet wird, aus Seinem Menſchlichen ausflieſſe; da es doch aus Seinem verklär-

verklärten Menſchlichen ausgehet, denn es heißt: „Der heilige Geiſt war noch nicht da, denn JEſus war noch nicht verkläret,„ Joh. 7, 39.

230. Der HErr iſt in die Welt gekommen, um das menſchliche Geſchlecht zu erretten, welches ſonſt im ewigen Tod umgekommen wäre; und er hat es dadurch errettet, daß er die Höllen bezwungen hat, welche einen jeden Menſchen anfallen, der in die Welt kommt und aus der Welt gehet; und auch dadurch, daß er Sein Menſchliches verkläret hat; denn alſo kann Er die Höllen in Ewigkeit unterworfen halten. Die Unterwerfung der Höllen, und zugleich auch die Verklärung Seines Menſchlichen iſt geſchehen durch die Verſuchungen, die ſeinem Menſchlichen, welches er aus der Mutter hatte, wiederfahren, und durch die beſtändig darauf erfolgten Siege: Sein Leiden am Kreuz war die letzte Verſuchung und der völlige Sieg.

231. Daß der HErr die Höllen unter das Joch gebracht, lehret er ſelber beym Johann., da das Leiden am Kreuz ihm bevorſtunde, denn alsdenn ſagte JEſus: „Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürſt dieſer **Welt ausgeſtoſſen werden,„** 12. 27. 28. 31. Bey eben demſelben: „Seyd getroſt, **ich habe die Welt überwunden,„** 16, 33. Und im Jeſai. „Wer iſt der, ſo von Edom kommt, und einher tritt in ſeiner groſſen Kraft? Ich bin ein Meiſter zu helfen oder zu erretten; mein Arm mußte mir helfen;

ſen; HErr, du biſt unſer Erlöſer worden,„ 63, 1. bis 20. Kap. 59, 16. bis 21. Daß er ſein Menſchliches verherrlichet oder verkläret habe; und daß das Leiden am Kreuz die letzte Verſuchung und der völlige Sieg geweſen, dadurch er verherrlichet worden, das lehret er auch beym Johann. „Da Judas hinausgegangen war, ſpricht JEſus, nun iſt des Menſchen Sohn verkläret, und GOtt wird ihn auch verklären in Ihm ſelbſt, und wird ihn bald verklären,„ 13, 31. 32. Bey eben demſelben: „Vater, die Stunde iſt hie, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläre,„ 17, 1. 5. Bey eben demſelben: „Jetzt iſt meine Seele betrübt, Vater, verkläre deinen Namen; da kam eine Stimme vom Himmel, ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären,„ 12, 27. 28. Und beym Luc. „Mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen?„ 24, 26. Dieſes iſt von ſeinem Leiden geſagt worden: verklären oder verherrlichen, heißt göttlich machen. Daraus erhellet nun, daß, wenn der HErr nicht in die Welt gekommen, und Menſch worden wäre, und auf ſolche Weiſe nicht alle diejenigen, welche an Ihn glauben und Ihn lieben, von der Hölle befreyet hätte, ſo hätte kein Sterblicher errettet werden können: alſo verſtehet man nun, daß ohne den HErrn keine Seligkeit ſey.

232. Da der HErr ſein Menſchliches völlig verherrlichet hat, da hat er das Menſchliche aus

der Mutter ausgezogen, und das Menſchliche aus dem Vater angezogen, welches das Göttlich Menſchliche iſt: darum iſt er alsdenn nicht mehr Marien Sohn geweſen.

233. Das Erſte und Vornehmſte der Kirche iſt, ſeinen GOtt kennen und erkennen; denn ohne ſolche Kenntniß und Erkenntniß gehet keine Vereinigung vor; alſo auch nicht in der Kirche ohne die Erkenntniß des HErrn; dieſes lehret der HErr Joh. 3, 36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. „ Und Joh. 8, 24. Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es ſey, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden.„

234. Daß eine Dreyheit im HErrn ſey, nemlich das Göttliche Selbſt, das Göttlich Menſchliche, und das ausgehende Göttliche, iſt ein Geheimniß aus dem Himmel, und für diejenigen, welche in dem heiligen Jeruſalem ſeyn werden.

Von dem Kirchen- und bürgerlichen Regiment.

235. Es ſind zwey Stücke, welche bey den Menſchen in Ordnung ſeyn müſſen, nemlich was zum Himmel, und was zur Welt gehört: das, was zum Himmel gehört, wird das Kirchliche,

liche, was aber zur Welt gehört, das Bürgerliche genennet.

236. In der Welt kann keine Ordnung ohne Vorgeſetzte gehalten werden, welche beobachten müſſen, was der Ordnung gemäß, und was wider die Ordnung geſchiehet; welche auch diejenigen, die nach der Ordnung leben, belohnen, diejenigen aber, ſo wider die Ordnung handeln, beſtrafen ſollen; wenn dieſes nicht geſchiehet, ſo muß das menſchliche Geſchlecht zu Grunde gehen; denn es iſt einem jeden erblich angebohren, daß er über andre herrſchen, und der andern Güter beſitzen will, daher kommt Feindſchaft, Neid, Haß, Rache, Betrug, Grauſamkeit, und noch viele andere Uebel; wenn derowegen die Menſchen nicht in Schranken gehalten würden durch die Geſetze, und durch Belohnungen, die ihren Neigungen anſtändig ſind, als da ſind Ehre und Vortheil, für die, ſo Gutes thun, und durch Strafen, die ihren Neigungen zuwider ſind, als da ſind Verluſt der Ehre, der Güter, und des Lebens, für diejenigen, welche Böſes thun, ſo würde das menſchliche Geſchlecht zu Grunde gehen.

237. Es müſſen alſo Vorgeſetzte ſeyn, die den Haufen der Menſchen in Ordnung halten ſollen, und die der Geſetze kundig, weiſſe und gottesfürchtig ſind. Unter den Vorgeſetzten muß auch eine Ordnung ſeyn, damit nicht einer nach Belieben oder aus Unwiſſenheit das Böſe wider die

Ordnung erlaube, und dieſelbe alſo umſtoſſe, welches verhütet wird, wenn obere und untre Vorgeſetzten ſind; und dieſe wieder unter den andern ſtehen.

238. Die Vorgeſetzten über das, was bey den Menſchen zum Himmel gehört, oder über das Kirchenweſen, werden Prieſter, und ihr Amt das Prieſterthum genennet. Die Vorgeſetzten aber über das, was bey den Menſchen zur Welt gehört, oder über die bürgerliche Sachen, werden Obrigkeiten, und der Oberſte unter ihnen, wo dergleichen Regierungsformen ſind, König genennet.

239. Was die Prieſter anbelangt, ſo ſollen ſie die Menſchen den Weg zum Himmel lehren, und dieſelben auch dahin anführen; ſie ſollen dieſelben nach der Lehre ihrer Kirche aus dem Wort lehren, und anführen, nach derſelben zu leben. Diejenigen Prieſter, welche das Wahre lehren, und dadurch zum Guten des Lebens, und alſo zum HErrn führen, ſind gute Hirten der Schaafe; welche aber lehren, und nicht zum Guten des Lebens, und alſo auch nicht zum HErrn führen, die ſind böſe Hirten.

240. Die Prieſter ſollen ſich nicht einiger Gewalt über die Seelen der Menſchen anmaſſen, weil ſie nicht wiſſen, in welchem Zuſtand das Innere

nere eines Menſchen iſt; noch weniger ſollen ſie ſich die Gewalt anmaſſen, den Himmel zu eröfnen, oder zuzuſchlieſſen, weil dieſe Gewalt dem HErrn allein zukommt.

241. Den Prieſtern ſoll wegen der heiligen Dinge, die ſie verrichten, Würde und Ehre zukommen; die aber weiſe ſind, geben die Ehre dem HErrn, von welchem das Heilige kommt, und nicht ſich ſelbſt; die aber nicht weiſe ſind, eignen ſich ſelbſt die Ehre zu; dieſe rauben ſolche dem HErrn. Diejenigen, welche ſich ſelbſt die Ehre zueignen wegen der heiligen Dinge, die ſie verrichten, ziehen die Ehre und den Gewinn dem Heil der Seelen vor, für welches ſie ſorgen ſollten; die aber dem HErrn die Ehre geben, und nicht ſich ſelbſt, die ziehen das Heil der Seelen der Ehre und dem Gewinn vor. Es iſt keine Ehre eines Amts in der Perſon, ſondern ſie wird ihr nur beygelegt nach der Würdigkeit der Sache, die ſie verwaltet; und was ihr beygelegt wird, das iſt nicht der Perſon ſelbſt, und wird auch mit dem Amt wieder von ihr geſchieden: die Ehre der Perſon iſt die Ehre der Weisheit und der Furcht des HErrn.

242. Die Prieſter ſollen das Volk lehren, und durch das Wahre zum Guten des Lebens anführen, aber doch keinen zwingen, weil keiner gezwungen werden kann, wider dasjenige zu glau-

ben, was er aus ſeinem Herzen gedacht und für wahr befunden hat. Wer anders glaubet als der Prieſter, und keine Unruhe erweckt, ſoll im Frieden gelaſſen werden; wer aber Unruhe macht, ſoll abgeſondert werden: denn dieſes iſt auch der Ordnung gemäß, um welcher willen das Prieſterthum iſt.

243. Gleichwie die Prieſter Vorgeſetzte ſind, dasjenige zu verrichten, was dem göttlichen Geſetz gemäß iſt und zum Gottesdienſt gehöret; alſo ſind die Könige und Obrigkeiten geſetzt, das zu verwalten, was zu den bürgerlichen Geſetzen, und zum Gericht gehöret.

244. Weil der König nicht alles allein verwalten kann, ſo ſind deswegen Vorgeſetzte unter ihm, deren jedem ein Amt zu verwalten gegeben, weil es der König nicht verſehen kann noch vermag. Dieſe Vorgeſetzten zuſammen genommen, machen das Königliche aus, der König ſelbſt aber iſt der Oberſte.

245. Das Königliche ſelbſt iſt nicht in der Perſon, ſondern der Perſon nur beygelegt. Der König, welcher glaubt, daß das Königliche in ſeiner Perſon ſey, und der Vorgeſetzte, der da glaubt, daß die Würde des Amts in ſeiner Perſon ſey, der iſt nicht weiſe.

246. Das Königliche beſtehet darinne, daß er nach den Geſetzen des Königreichs regiere, und nach denſelben aus Gerechtigkeit richte. Der König, welcher die Geſetze über ſich anſiehet, der iſt weiſe; der aber ſich ſelbſt über die Geſetze anſiehet, der iſt nicht weiſe. Der König, welcher die Geſetze über ſich anſiehet, der ſetzt oder ſuchet das Königliche im Geſetz, und das Geſetz herrſchet über ihn: denn er weiß, daß das Geſetz die Gerechtigkeit ſey, und alle Gerechtigkeit, welche wahre Gerechtigkeit iſt, iſt göttlich. Der aber ſich ſelbſt über die Geſetze anſiehet, der ſetzet oder ſuchet das Königliche in ſich ſelbſt, und glaubt, daß er entweder das Geſetz ſey, oder daß das Geſetz, welches die Gerechtigkeit iſt, von ihm ſelbſt ſey; daher eignet er ſich zu, was göttlich iſt, da er doch unter demſelben ſtehen ſoll.

247. Das Geſetz, welches die Gerechtigkeit iſt, ſoll von weiſen und gottesfürchtigen Geſetzgelehrten in dem Königreich gemacht werden, nach welchem hernach ſowohl der König als die Unterthanen leben ſollen. Der König, welcher nach dem gegebenen Geſetz lebet, und hierinne den Unterthanen mit ſeinem Exempel vorgehet, der iſt wahrhaftig ein König.

248. Der König, welcher ſich eine unbeſchränkte Gewalt anmaßt, und glaubt, daß ſeine Unterthanen ſolche Sklaven ſeyn, daß er das Recht über

ihre

ihre Güter und Leben habe, und ſolches ausübet, der iſt kein König, ſondern ein Tyrann.

249. Dem König gebührt Gehorſam nach den Geſetzen des Königreichs, und er ſoll auf keine Weiſe weder mit Worten noch Thaten beleidiget werden: denn daran hangt die allgemeine Sicherheit.

E N D E.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Swedenborg, Emanuel,

Vom Neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1772

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.2317
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414571-6
VD18 14701650